

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Abdominelle Beilagen: „Lambmanns Sonntagsgelächter“ und „Mittwochs Unterhaltungsbogen“. Bezugspreis monatlich für Abnehmer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen als Ersatz jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpalters Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpalters Kleinszeile 40 Pfg., Aufhänger 50 Pfg., für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung unbedingt geschriebenes oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird beiderseitig Garantien übernommen. — Beilagengebühr: 10 — für das Ausland, zuzüglich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 59

Sonnabend, den 21. Mai 1932

34. Jahrg.

Die letzte Woche

Es ist nicht zu bestreiten, daß der deutsche Vorstoß in dem Unterausschuß der Abrüstungskonferenz, der sich mit den Ausführungen befaßt, zunächst sein Ziel nicht erreichen konnte. Der deutsche Vertreter, Ministerdirektor Brandenburg, hat versucht, schon in einem früheren Stadium der Aussprache den offiziellen Charakter der Luftwaffe klarzustellen und den deutschen Antrag durchzuführen, der darauf abzielt, die ganze militärische Luftfahrt zu verbieten. Zu diesem Zweck war es nötig, die Formulierung, die der Ausschuß zur Weisung seiner Aussprache machen wollte, abzumildern, da sie eine klare Verantwortung der Frage nach dem offiziellen Charakter der Luftwaffe betrafte. Der deutsche Antrag wurde aber mit 22 gegen 7 Stimmen abgelehnt, was besagt, daß die Gegner des Antrags sich offenbar bisher noch nicht zu dem Entschluß durchringen konnten, auf die militärische Luftfahrt zu verzichten. Da es sich zunächst um eine Auseinandersetzung im Unterausschuß handelte, ist die Angelegenheit noch durchaus in der Schwebe, es wird allerdings hier zielbewußt und eindringlicher Arbeit bedürfen, der deutschen Seite weitere Anhänger zu werben. Die Aussprache in dem Unterausschuß war jedenfalls sehr beachtenswert, auch nach der negativen Seite hin. Das gilt besonders für die Ausführungen des belgischen Militärattachés, die von der Grundidee her, daß militärische Beobachtungs- und Jagdflugzeuge im Grunde keinen offiziellen, sondern defensiven Charakter hätten. Man muß diese Debatte festhalten, denn aus ihr ist der Beweis dafür abzuleiten, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages also nicht nur darauf abzielten, Deutschland seiner Angriffswaffen zu berauben, sondern daß man ihm auch militärische Mittel, die nach dem Urteil der Gegenseite im wesentlichen der Verteidigung dienen, nicht zufügen wollte. Im übrigen war es sehr wertvoll, daß der deutsche Vertreter Gelegenheit hatte, nicht nur die moralische, sondern auch die technische Seite dieser Frage eingehend zu erörtern, und daß er unter den Sprechern der Delegationen, die nachher dem deutschen Antrag zustimmten, oder auch bei seinen Gegnern Verständnis und Beachtung gefunden hat.

Die japanische Militärpartei hat erreicht, daß bei der Revidierung des Kabinetts die in die Hand des bisherigen Innenministers Suzuki gelegt wurde, ist eine Anzahl von Ministerposten Vertretern der nationalistischen Vereinigung übertragen werden soll, die die treibende Kraft des Widerstandes gegen das Kabinettsinstinkt und damit die Urheber der blutigen Vorgänge in Tokio ist. Die neue Regierung wird sich also aus Vertretern der konservativen Seijukai-Partei und der nationalistischen Gruppe zusammensetzen. Angeht es der Energie und Klugheit, so ist der Diele in der verwirklichten Situation der regierenden Partei ihren Willen aufzugeben und offenbar auch auf die Entscheidung des Kaisers den maßgebenden Einfluß genommen haben, ist anzunehmen, daß Suzuki zwar dem Namen nach das neue Kabinetts führen, daß sein Kurs aber ausschlaggebend von den radikalen Elementen beeinflußt sein wird. Die Stimmungslage aus Japan, die inzwischen eingetroffen sind, läßt immer deutlicher erkennen, daß die Bewegung, die mit dem blutigen Ausbruch am Pfingstsonntag in sich an die Verhältnisse drängte, eine für die japanischen Verhältnisse typische Bewegung militäristischer und sozialrevolutionärer Bestrebungen ist. Dabei dürften sich die Erfolge aus den letzteren ergeben. Die Schwierigkeit, für den starken japanischen Bevölkerungszuwachs Lebensraum zu gewinnen, verdrängt die wirtschaftliche Krise, und die Militärs sehen den einfachsten Weg zu ihrer Überwindung in einer imperialistischen Eroberungspolitik, für die ihnen das riesige China der nächstliegende und bequeme Boden zu sein scheint. Darum haben sie aus machtpolitischen wie aus sozialpolitischen Gründen die Regierung Suzuki vorwärtsgetrieben und haben sich blutig gegen sie aufgestellt, als das Kabinetts sich genötigt sah, mit internationalen Tatsachen zu rechnen, vor denen die bemessene Macht ihre Augen verblende. Unter diesen Vorzeichen wird auch die weitere Entwicklung im fernem Osten sich vollziehen, und damit ist den übrigen Mächten die Aufgabe gestellt, mit gesteigerter Wachsamkeit diese Entwicklung zu verfolgen.

Zwischen dem Führer der siegreichen radikalen Partei Herriot und dem neuen französischen Staatspräsidenten Lebrun hat eine erste Fühlungnahme stattgefunden, die grundsätzliche Bedeutung hat. Die Unterredung galt vornehmlich außenpolitischen Fragen, da es gilt, die Haltung Frankreichs in Genf und in Sarajewo zu klären, während die innenpolitischen Probleme noch zurückgestellt bleiben. Einen wertvollen Hinweis auf das außenpolitische Programm Herriots gewinnt man aus der Auseinandersetzung, die er persönlich in einem Zeitungartikel mit dem französischen Delegationsführer in Genf, Paul-Boncour, über dessen Finanzstreife führt. Herriot unterstreicht seine Lebereröffnung mit Paul-Boncour in dem Bewusstsein zu der bisherigen Haltung Frankreichs gegenüber dem Weltwirtschaftsproblem, namentlich auch was den Plan Lardoux zur Schaffung einer Weltbankdarlehen angeht. Die drei Schlagwörter: Sicherheit, Schiedsgericht, Abrüstung, die sind auch in diesem Aufsatz Herriots das Leitmotiv, und es erinnert an frühere Erfahrungen mit ihm, wenn er ausführt, daß der augenblickliche Zustand Deutschlands für „patriotische Basisisten“

(so nennt er sich selbst und Paul-Boncour) besondere Schwierigkeiten bereite. Auch daß Herriot für die letzte Rede des Reichsanzalters Dr. Brüning keine andere Kennzeichnung weiß, als daß sie die außenpolitische Situation schwer befalls, ist für uns in Deutschland nicht gerade eine Heberhebung, aber eine erneute Bestätigung der Tatsache, daß wir von einer französischen Politik unter seiner Leitung keine Erleichterung der bevorstehenden Verhandlungen zu erwarten. Das wird auch durch den Eier bestätigt, mit dem Herriot erklärt, daß Frankreich in der Reparationsfrage sein unbedingbares Recht nicht preisgeben und das Gleichgewicht zwischen seinen Reparationsansprüchen und seinen Schuldenerfüllungen nicht auf Kosten der französischen Staatsbürger lösen lassen wolle. Es ist kein ermutigendes Beispiel für Lausanne, das aus diesen Worten des Mannes erklingt, in dem man die führende Kraft der französischen Politik der nächsten Jahre zu erblicken hat.

Wirtschaft der Woche

Die Pfingstfeiertage, die das politische Leben, wenigstens in Deutschland einengender heraufzogen, mußten nennend auch auf das Wirtschaftsleben einen entsprechend gehemmten Einfluß ausüben. Die Feiertagsruhe, die schon am Freitag vergangener Woche begann, wirkte sich fast bis in die Mitte dieser Woche aus.

Am Reichstagen hatte man schon ziemlich bald nach dem Fest die einschlägigen Arbeiten wieder aufgenommen, und hierbei war bereits der Kandidat für den Posten des Reichswirtschaftsministers, also der Nachfolger Warmbolds, anwesend. Der Leipziger Oberbürgermeister, der frühere Reichsminister für Sachverhalte, der als der sichere Nachfolger Warmbolds gilt, hat nun von vornherein infolge eines ihm neuen Stand, als er sich mit dem Reichsministerminister über die sogenannten Wirtschaftspläne auseinandersetzen muß, die in weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft auf lächerliche Ablehnung stoßen. In diesem Zusammenhang muß auch ein Referentenentwurf erwähnt werden, der gegenwärtig im Reichsministerministerium vorliegt und wohl schon in den nächsten Tagen in Form einer Notverordnung veröffentlicht werden dürfte. Es handelt sich dabei im besonderen um die Siebelspläne des Reichsministers, das im Wege der Zwangsversteigerung hunderttausende von Morgen Land erwerben werden, um es für Siebelszwecke bereitzustellen. Wenn man bedenkt, daß in den staatlichen Domänen sowie in ungenutzten, zu niedrigen Preisen zum Verkauf stehenden Gütern in reichstem Maße das betreffende Land schon vorhanden ist, so wird man den Zwangsversteigerungsweg nur desto schwerer begreifen können.

Ansprüchen hat man auch an den Devisenverordnungen einige Änderungen vorgenommen. Insbesondere die Ausreise nach Österreich wird erleichtert, ein durchaus begrüßenswerter Schritt, der noch dadurch gewinnt, daß gleichzeitig verhindert wird, daß gemissermaßen ein „Loch im Süden“ entsteht, durch das Gelder in das nichtdeutsche Ausland geschafft werden können.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im April mit einem Ausfuhrüberschuß von 45 Millionen, gegenüber 142 Millionen im Vormonat. In den ersten fünf Monaten eine starke Steigerung eingetreten. Der Ausfuhrüberschuß wird, obwohl immer kleiner, und man sieht jetzt so recht, wie sich die Schutzollbestimmungen des Auslandes erst nach und nach auswirken.

Im Ausland war das Wirtschaftsleben etwas reicher an Ereignissen. So wurde in New York die Internationale Delegationen der Vertreter von Amerika, England und Rußland erstmalig teilnehmen werden. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, wollen die amerikanischen Delegierten dem Vorschlag der Engländer, das Sowjetland unter Zugrundelegung der Ausfuhr von 1931 in Höhe von 5,1 Millionen Tonne aufzukaufen, zustimmen. Die schwedische Bankenvereinigung hat bekanntgegeben, daß die Banken, die aus dem Kreuger-Skandal oder von Kreuger persönlich Stammatiken in großen Posten besitzen haben, diese in eine Gesellschaft einbringen werden. Die schwedischen Banken wollen also ein Konsortium für beliebige Kreuger-Werte gründen.

Aus England kamen in den letzten Tagen Nachrichten über eine Fortsetzung des Discontabankens. Das Pfund soll langsam wieder auf einen niedrigeren Stand gedrückt werden. Inmitten dieser Abwertungspläne mit den bekannnten amerikanischen Projekten einer Verdoppelung des Notenumlaufs in Zusammenhang stehen, ist noch nicht recht ersichtlich, aber es spricht sehr viel dafür, daß ein solcher Zusammenhang besteht, und daß diese beiden großen angeleglichen Staaten künftighin in währungsrechtlichen Fragen weit eher zusammengehen werden als bisher.

Weiterer Exportüberschuß

Nur noch 45 Millionen RM Ausfuhrüberschuß im April. Berlin, 19. Mai.

Der Ausfuhrüberschuß im deutschen Außenhandel ist auf 152 Millionen RM im März auf 45 Millionen RM im April zurückgegangen, und zwar sowohl infolge Steigerung der Einfuhr einerseits und eines Rückganges der Ausfuhr andererseits. Die Einfuhr stieg von 363,6 auf 427,3 Millionen RM. Ihre Erhöhung entfällt im wesentlichen auf die

Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe, die um 30 bzw. 32 Millionen RM höher ausgewiesen sind. Die Fertigerwaren-Einfuhr hat sich kaum verändert.

Die Ausfuhr ging zurück von 516 Millionen RM auf 472,3 Millionen RM. Der Rückgang entfällt lediglich auf die Gruppe fertige Waren, deren Ausfuhrwert um fast 11 u. 5, unter dem Stand des Vormonats liegt. Er ist zu einem kleinen Teil durch weitere Senkung der Preise zu erklären. Soweit bisher festzustellen ist, war für die Entwicklung der Gesamtausfuhr vor allem der Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien und Rußland entscheidend.

Bei der Ausfuhr nach Großbritannien wirkten sich die neuerdings getroffenen Maßnahmen nennend vordringlich aus. Die Reparationslieferungen betragen im April 9,1 Millionen RM gegen 11 Millionen RM im März. Eindeutlich der Reparationslieferungen belief sich demnach der Ausfuhrüberschuß auf 54 Millionen RM.

Hitler über die Preußenfrage

Berlin, 20. Mai. Nach dem parteiamtlichen Bericht der NSDAP, über die erste Sitzung der Preußenfraktion ging Adolf Hitler in seiner Ansprache auf die aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik ein und führte dann weiter aus:

„Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht 13 Jahre gekämpft, um die Politik des heutigen Deutschlands in irgendwelchen Koalitionen fortzuführen. Sie ist sich der Verantwortung vor ihren 13 Millionen Wählern bewußt, deren Wille es ist, daß es anders wird. Der Kampf wird nicht geführt, um Ministerposten zu besetzen oder um um jeden Preis in eine Regierung einzutreten. Gegenüber den guten Ratgebern unserer parteipolitischen Gegner ist zu sagen, daß wir eine Allianz zur Brückung unserer Regierungswürdigkeit in Deutschland außer Acht lassen nicht anerkennen. Wir haben in Preußen heute die stärkste Position inne, die jemals eine Partei gehabt hat; es gibt in Preußen keine Regierung, die wir nicht wollen.“

Hitler sprach der Fraktion und ihrer Führung sein vollstes Vertrauen aus und verpöbelte jeden einzelnen der nationalsozialistischen Abgeordneten durch Handhaken.

Es bleibt beim Rücktritt der Regierung Braun.

In der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß die Regierung Braun entgegen ihrer bisherigen Absicht auch nach dem Zusammentritt des neuen Preussischen Landtags weiter im Amt bleiben wolle. Von zuständiger preussischer Seite hören wir, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht. Es wird erklärt, daß sich an der bereits Ende April bekanntgegebenen Absicht der preussischen Regierung, bei Zusammentritt des neuen Landtags zurückzutreten, nichts geändert habe.

England und die deutsche Grenzland-Not

Eine Studienkommission in Schlefien.

Berlin, 20. Mai. Das englische Außenministerium hat zum Studium der Verhältnisse an der deutschen Ostgrenze eine aus Parlamentarier bestehende Kommission nach Deutschland entsandt. Man will auf diese Weise aus eigener Anschauung ein Urteil über die deutschen Klagen gewinnen, daß durch die unbillige Grenzziehung im deutschen Osten die naturgegebenen Wirtschaftsgebiete durchschnitten und die Wirtschaft des deutschen Ostens erschwert worden sei — kurz, daß durch den Versailler Vertrag unbilligere und dringend der Revision bedürftige Zustände geschaffen worden sind.

Auf ihrer Audienz ist die englische Studienkommission jetzt in Schlefien eingetroffen. Sie hat Schreiberbau besucht und dort insbesondere der Josephinehütte beiliegend. Im Anschluß daran wurde nach Grotzsch gefahren und dort die künftige des schlesischen Barock im Kloster Grüfau in Augenschein genommen. Die Weiterfahrt führte die Studienkommission nach Bad Salzbrunn.

In schlesischen Kreisen hat man allerdings den Eindruck, daß der Besuch der englischen Kommission nicht gerade glücklich gewandt sei. In schlesischen Kreisen wird die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig sei, die Gäste von einem Schaulust Schlefien zum anderen zu führen. Was ihnen jetzt gezeigt wurde, sei Schreiberbau im jetzigen Pfingstverzeir, also in Ausnahmestunden, die leicht einen falschen Eindruck erwecken könnten und das alles gelte auch für den Besuch von Bad Salzbrunn und Grüfau. Nebenbei wäre eine solche Besichtigung zum Beweis des Hochstandes der deutschen Kultur durchaus begründenswert. Wichtig aber ist, die Herren in die kerkelichen Wechereien von Landeshut, in die stillgelegten Gruben von Waldenburg und in die Wohnungen der Arbeiterlosen des Kohlenreviers zu führen. Es handelt sich doch nicht um Fremdenverkehr für Schlefien, sondern um Anknüpfungsmittel über die verheerende Wirkung der in Schlefien geführten Friedensverträge. Der Historiker aber kann wieder durch die Schwierigkeit von Grüfau nach durch den Bruchbau des schlesischen Landes in Bad Salzbrunn — beides Pfingsttage aus vergangenen besseren Zeiten — erzieht werden. Was den Engländern, wenn die Reise für sie und für Deutschland nutzbringend sein soll, akzeptiert werden muß, das ist das

bittere harte Elend, mit dem Grenzgebiete des Ostens heute kämpfen.

Eine Schachfigur aus Kowno Generalkonul Gylis ernannt.

Kowno, 20. Mai.

Die Ernennung des Londoner Generalkonuls Gylis zum Gouverneur des Nemetzgebietes wird nunmehr auch amtlich bestätigt. Gylis wird bereits am Freitag die Amtsgeschäfte übernehmen.

Der neue Gouverneur des Nemetzgebietes, der, wie verlautet, nicht den Titel „Minister“ führen soll und auch der Zentralregierung untergeordnet ist, wird bereits in den nächsten Tagen erwartet. Wie aus Kowno verlautet, ist es Gylis zur Pflicht gemacht worden, ein Direktorium zu bilden, das sich voll und ganz auf die Mehrheitsparteien stützt. Man geht dabei in Kowno offenbar von der Auffassung aus, daß das neue Direktorium in der Zeit der außerordentlich schwierigen Finanzlage des Nemetzgebietes die Verantwortung übernehmen soll.

Der Skandal Meyer-Beckers wächst

Der Fall Schultat Meyer-Beckers entwickelt sich immer mehr zu einer unerhörten Skandalaffäre. Wie sich jetzt herausstellt, ist das Schreiben des Schlichterombudens, auf das sich die Anklage in erster Linie stützt, im Organ des Verbandes Trinitas („Der Trompeter“) veröffentlicht worden, ehe es in die Hände von Meyer und von Beckers gelangte. Dieses Blatt hat nicht weniger als 40 000 Auflage, so daß davon, daß das Schreiben geheim gemeint sei, nicht die Rede sein kann.

Daraufhin hat sich auch der Staatsanwalt des Kriegserichtes ersonnen gesehen, die Verlesung des Prozesses zu beantragen. Wie verlautet, ist der Untersuchungsrichter Kowitz beauftragt worden, jetzt auch die Entlastungsmomente für die beiden Beschuldigten nachzuprüfen, was bisher nicht geschehen war.

Er soll so schnell wie möglich seinen Bericht hierüber fertigstellen. Es ist bezeichnend für den Lauf der Anklage, daß von den drei sogenannten Belastungszeugen zwei Kriminalbeamte sind.

Beckers hat für den Prozeß sieben und Schultat Meyer 30 Entlastungszeugen benannt, unter denen sich auch der Privatsekretär des englischen Ministerpräsidenten MacDonald befindet, sowie auch andere Persönlichkeiten, die dem Völkerverband nahestehen und beweisen wollen, daß Meyer in Genuß keine feindschaftliche Politik betrieben hat, sondern lediglich die menschlichen Interessen wahrgenommen hat.

Die neue Wendung im Fall Meyer-Beckers hat in Kowno um so peinlicher berührt, als die beiden Angeklagten trotz aller Anträge immer weiter in Haft gehalten werden. Beckers hat in den sechs Wochen seiner Haft allein an Gewicht 10 Kilogramm abgenommen.

Der Prozeß Meyer-Beckers verschoben

Wird das Verfahren eingeleitet?

Kowno, 19. Mai.

Der Prozeß gegen Schultat Meyer und den Reichsdeutschen Beckers, der am 24. Mai festgesetzt war, ist am Mittwoch durch einen Beschäftigungsbeschluss des Kriegserichtes auf unbefristete Zeit verschoben worden.

Der Beschluss geht auf einen Antrag des Staatsanwalts beim Kriegsericht, General Wiener, zurück, der von vornherein der Auffassung gewesen sein soll, daß das Material gegen Meyer und Beckers nicht ausreicht und völlig unzulänglich sei. Dieses Material ist dem Untersuchungsrichter Kowitz, der auch die erste Voruntersuchung führte, zurückgegeben worden. Es ist zu hoffen, daß die nachträgliche Untersuchung nun zu einer Freilassung der Angeklagten überhaupte führt.

Dolens Wirtschaftskrieg gegen Danzig

Eine günstige Entscheidung.

Genf, 20. Mai.

Im Völkerbundsrat gelangte in öffentlicher Sitzung die Frage der Sperre des freien Wirtschaftsverkehrs Danzigs nach Polen durch die polnische Regierung zur Verhandlung. Die Stadt Danzig hat vor dem Völkerbundsrat das Unrechtmäßige des polnischen Verhaltens auf Grund der abgeschlossenen Verträge nachgewiesen. Der englische Staatssekretär im Foreign Office, Eden, legte dem Rat einen Bericht und eine Entscheidung vor, die das Ergebnis der Verhandlungen der letzten Tage mit der Danziger und polnischen Abordnung waren. Der Bericht und die Entscheidung, wurden vom Völkerbundsrat einstimmig angenommen.

Nach der Entscheidung muß jede Entscheidung des Danziger Völkerbunds-Kommissars in der Frage der „action

directe“ ihrem Geist und Buchstaben nach sofort durchgeführt werden. Der Danziger Völkerbunds-Kommissar wird beauftragt, unter Hinzuziehung von Sachverständigen in kürzester Zeit eine endgültige Entscheidung über die Regelung des Handelsverkehrs zwischen Danzig und Polen zu erlassen. Polen sieht keine Befürchtung gegen die erste für Danzig günstige Entscheidung des Danziger Völkerbunds-Kommissars über den Danziger Handelsverkehr nach Polen zurück bis zu der Entscheidung des Danziger Völkerbunds-Kommissars und verpflichtet sich, das bereits in Kraft getretene polnische Finanzgesetz, das den Danziger Handelsverkehr nach Polen völlig lahmlegt, nicht mehr anzuwenden.

Vertrauensvotum für Graf Grabin

Nach einer Erklärung des Danziger Senatspräsidenten kam es im Völkerbundsrat zu einer großen politischen Aussprache.

Der deutsche Vertreter, Graf Welzel, gab eine Erklärung ab, in der er u. a. betonte, die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen erfülle die deutsche Regierung mit besonderer ernster Sorge.

Es bestehe kein Zweifel, daß in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen ganz besondere Fragen vorhanden seien, die über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten allgemeiner Natur hinaus dazu beigetragen hätten, die wirtschaftliche Lage Danzigs ernsthaft zu verschlimmern. Die deutsche Regierung hoffe, daß die Regelung, wie sie jetzt vorgeschlagen ist, dazu führen werde, die gegenseitigen Spannungen zu beseitigen.

Der polnische Außenminister Jalecki erklärte, daß die polnische Regierung bisher stets vermeiden habe, in den Danziger Fragen eine Atmosphäre fortgesetzter Streitigkeiten herbeizuführen. Die polnische Regierung wünsche, im gemeinsamen Interesse Danzigs und Polens eine Lösung zu finden, da Danzig ja durch viele Bande mit Polen verknüpft sei. — Der Danziger Völkerbunds-Kommissar

Graf Grabin

betonte, es sei seine Pflicht, den Völkerbundsrat auf die ernsten Folgen der bedrohlichen Spannung zwischen Polen und Danzig für das Danziger Wirtschaftsleben aufmerksam zu machen. Er richtete dann einen dringenden Appell an die Danziger und die polnische Regierung, eine Atmosphäre zu schaffen, die zu einer baldigen befriedigenden Regelung der außerordentlich schwerwiegenden Streitfragen beitrage.

Der Berichterstatter, der englische Staatssekretär Eden, richtete gleichfalls einen dringenden Appell an Polen und Danzig, die außerordentlich schwierige Aufgabe des Danziger Völkerbunds-Kommissars mit allen Mitteln zu erleichtern.

Und sprach Johann im Namen des Völkerbundsrates dem Danziger Völkerbunds-Kommissar seine hohe Anerkennung für seine bisherige und — wie er ausdrücklich betonte — auch für seine kommende Tätigkeit aus.

Die internationale Presse forderte Eden auf, jede heftige Sprache zu vermeiden, die nur die ihmern Aufgaben des Danziger Völkerbunds-Kommissars erschweren kann.

Aus der Sitzung des Völkerbundsrates ergibt sich, daß der polnische Regierung nach dem angenommenen Beschluß jeder direkte Eingriff in den Danziger Handelsverkehr verboten worden ist, und daß in Zukunft zwischen Danzig und Polen nicht die Gewalt, sondern das Recht herrschen soll.

Deutsche Tageschau

Emir Feisal in Berlin.

Emir Feisal, der zweite Sohn des Königs Ibn Saud von Hedschas und Nechjd, trifft am Freitagmittag im Flugzeug in Berlin ein, um der Reichsregierung einen offiziellen Besuch abzustatten. Emir Feisal wird dem Reichskanzler als Vertreter des Reichspräsidenten ein Handgeschreiben seines Vaters überreichen. Der Besuch dient der Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Hedschas. Emir Feisal wird Gast der Reichsregierung sein und im Hotel Adlon Wohnung nehmen. Am Montag wird er Berlin wieder verlassen.

Fractions-sitzungen des Zentrums in Preußen.

Die Zentrumsfraktion des neuen Preussischen Landtags wird in ihrer ersten Fractions-sitzung, die am Freitagabend stattfand, den Vorstand noch nicht wählen; die Vorstandswahlen sollen vielmehr erst im Herbst erfolgen. Die Fraktion wird sich in drei in den nächsten Tagen vorgezogenen Sitzungen ausgiebig über die politische Lage aussprechen. Voraussichtlich wird auch Reichskanzler Brüning an einer der Sitzungen teilnehmen.

NSDAP-Preußenfraktion lagert unter Hillers Führung.

Die nationalsozialistische Fraktion des neuen Preussischen Landtags war zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Die 162 Mitglieder der Fraktion begaben sich zunächst zur Begrüßung des Führers Adolf Hitler und um dessen Glückwünsche für die nächste Zeit entgegenzunehmen, in das nahe dem Landtagsgebäude gelegene Hotel Prinz Albrecht. Mit Hitler zusammen erschienen u. a. der Fraktionsführer, Abg. Rube, sowie die Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels und Göring.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 20. Mai 1932

Keine Geschäfte mit unbekanntem Firmen!

Immer wieder berichtet die Presse über die Schädigung handelsuntüchtiger und unerfahrener Landwirte durch Geschäfte mit unbekanntem Personen. Insbesondere wird nach diesen Berichten von Personen, die dem berufsmäßigen Handeln fernstehen, immer wieder der Verlockung gemacht, Ware ohne Zahlung in die Hand zu bekommen. Die Ware wird dann meist verkleubert, der Empfänger läßt nicht mehr von sich hören, und der Landwirt hat das Nachsehen. Es empfiehlt sich deshalb dringend, insbesondere bei größeren Geschäften mit unbekanntem Firmen, zuverlässige Auskünfte über die betreffenden Firmen bei zuverlässigen Auskunftereinsten eingeholen oder bei der zuständigen Berufsvereinsleitung der Landwirtschaft und des Handels (Kammern) in Anspruch zu nehmen. Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die planlose Verfertigung von Produkten ohne festen Beschäftigtenstand, die die Abwicklung der ordnungsmäßig abgeschlossenen Geschäfte stark beeinträchtigt, da größere Mengen zum Kommissionsverkauf angebotener und unverwertbarer Ware erfahrungsmäßig den Markt unflüchtig machen und die Preise drücken. Es liegt daher im Interesse des ganzen Berufsstandes, die Berufsvereine über die Gefahren aufzuklären.

Die Heidebeeren blühen! Seit dem Eintritt der warmen Witterung haben die Heidebeerkrauter in unseren umfangreichen Heidegebieten ihre Blüten entfaltet. Eine besondere Lieberachtung muß es für den Heidebeerbücker sein, wenn er die herrlichen Waldungen durchstreift, daß in diesem Jahre die Heidebeeren besonders reichlich sind, und nicht lange wird es dauern, denn Ende Juni sind bereits die ersten Beeren auf dem Markt. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist in diesem Jahre mit einer reichen Beeren-ernte zu rechnen, die für die arme Bevölkerung der Heide von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg für die Zeit vom 15. bis 31. April 1932. In der Berichtszeit machte sich eine teilweise Wiederbelebung des Baumarktes bemerkbar. In Wittenberg wurde ein größeres Bauwerkhaben der „Gagla“ in Angriff genommen. Es fehlt noch immer an jüngeren perfekten Metallmännern. Die Zahl der männlichen Arbeit-suchenden betrug am Schlusse der Berichtszeit 6 153. Die Zahl der weiblichen Arbeit-suchenden betrug am Schlusse der Berichtszeit 931.

Orlando di Lasso. Der „Bad Schmiedeberger Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz: Vor gestern Abend der Einladung des Hellschers Orlando di Lasso gefolgt ist, hat dies sicher nicht bereut. Alles das, was in der Vorkonferenz behauptet worden war, fand vollste Erfüllung und erweckte das lebhafteste Interesse der Besucher. Alle Experimente wirkten um so überaus eindrucksvoll, als sie mit größter Sicherheit und Schnelligkeit durchgeführt wurden. Ob der Vortragende aus dem Publikum gestellte Aufgaben selbst löste oder sie durch seine klare Konzentration durch Weidien aus dem Kreise der Zuhörer lösen ließ, immer übertrug die große Treffsicherheit, die sich dabei zeigte. Und wenn es 15 bis 20 mit allerlei Wünschen aus dem Publikum beschriebene Zettel waren, nichts machte der hellseherischen Kraft Orlando di Lassos Schwierigkeiten. Waren die Vorträge eines teils ernsthaften Charakters, so sorgte der Vortragende mit seinen Experimenten, die auf der Aus-nutzung des Nachahmungstriebes basierten, für lebhafteste Heiterkeit. Die Szenen vom 6 Tage-Nennen, die Reise im Flugzeug, die Fliegerdeckung im Schützenlager usw., sie lösten stürmische Lachsalven aus. Es dürfte veranlassen, wie es Orlando di Lasso zeigte, hier bisher noch kaum geboten worden sein und wir können nur empfehlen, die Vortragsabende nicht zu veräumen.

Großer Straßenpreis der Lutherstadt Wittenberg. Anlässlich seines 10jährigen Bestehens veranstaltet der Bezirk Wittenberg im Bund Deutscher Radfahrer am kommenden Sonntag unter obigem Titel eine Radfahrenfahrt. Diefelbe führt über Remberg-Düben-Gilenburg-Torgau-Perzberg-Brandis-Holzdorf-Schweinitz-Jessen nach Wittenberg über 165 km. Der Start ist früh 6 Uhr auf dem Marktplatz Wittenberg, während sich das Ziel in der Dresdener Straße hinter der Maschinenfabrik Wegig befindet. Das bisherige Weldeergebnis ist in Anbetracht der jetzigen Notzeit als gut zu bezeichnen, jedoch läßt sich näheres über die Aus-sichten der Fahrer noch nicht sagen, da die Weldeisten noch nicht abgeschlossen sind.

Käse. (Schon wieder Waldbbrand.) Kaum ist der große Waldbbrand erloschen als auch schon wieder die Flammen auflebten und zwar auf einem ganz anderen

Lass die Sonne in Dein Heim, mach mit IMI alles rein!



Machen Sie sich die unvergleichliche Reinigungskunst von IMI dienstbar. In Millionen Haushaltungen legt es täglich die Probe seiner fabelhaften Reinigungskraft ab. IMI ist nicht allein der großartige Helfer beim Geschirraufwaschen und Spülen, es ist das Universalreinigungsmittel von fast unvorstellbarer Leistungsfähigkeit. Schmier, Öl und Schmutz weichen im Nu, wo IMI wirkt. Dabei ist es in der Anwendung außerordentlich billig. Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser genügt.



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.



Blane. Es wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und konnte gelöscht werden, ehe es weiter um sich griff. Trotzdem ist aber ungefähr 1 Morgen Wald abgebrannt. Da der Feuerherd aber an einer anderen Stelle ist, so wird böswillige Brandstiftung angenommen und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß auch der Waldbrand am 2. Pfingsttag ebenfalls auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Schornstein. (Vorübergehende Betriebsstilllegung.) Infolge großer Lagerverdränge lag sich die Elektrizitätsgesellschaft, West-Schornstein, gezwungen, ihren Betrieb stillzulegen. Aus diesem Grunde mußten 90 Werksangehörige entlassen werden. Hieraus ergibt sich leider auch wieder eine nicht geringe finanzielle Belastung der Gemeinden der Umgegend und eine erhebliche Vergrößerung des Erwerbslosenheeres im Arbeitsamtsbezirk der Nebenstelle Gräfenhainichen. Hoffentlich bemerkt die die Verlaubarung, daß bei zu erwartender Beschäftigung der Betrieb in einigen Wochen wieder eröffnet werden kann, was allgemein sehr begrüßt werden dürfte.

Prisonar. (Der tödliche Wasserfisch aus dem Graben) Auf eine eigenartige Weise kam ein auf dem hiesigen Gut arbeitender Schiefer ums Leben. Der junge Mann habe während der Arbeit aus einem Graben Wasser gerufen. Kurz darauf erkrankte er schwer und mußte sofort ins Kreiskrankenhaus nach Wittenberg gebracht werden. Dort ist er jetzt unter großen Qualen gestorben.

Wittenberg. Der Konsumverein für Wittenberg und Umgebung e. B. m. b. H. bietet feiner als Vergleichswaren zur Verwendung des Konsums beteiligten Verbrauchermitgliedern 30 Prozent, die innerhalb 1/2 Jahr jahrlang sind. Nach 15 Monaten Ruhepause sollen die Spargläubiger mit 100 Prozent bedient werden, allerdings in Raten. Die letzte, sechste Rate soll nach 42 Monaten gezahlt werden. Die Sparler, die sich mit dieser Regelung nicht einverstanden erklären, würden ebenfalls 30 Prozent erhalten.

Wittenberg. Ihren Verlebensertrag erhalten im Paul Gerhart-Stift die fünfjährige Sonja Hingge, die am Mittwoch vormittag mit ihrem dreijährigen Bruder vor einem Kraftwagen überfahren worden war. Der Chauffeur sieht das Unglück auf Verlangen der Bremsen an seinen Wagen jurist.

Sepda (Fr. Schweinitz). Poliziist bedroht seine Frau. Während der Nacht wurde der Polizeivorwarter von Sepda von der Frau eines Polizeipauptwachmeisters alarmiert mit dem Vorgeben, ihr Mann habe sich mit Erschießung bedroht. Die Frau übernahmte mit ihrem Rindern in einem Galsschiff. Als der Hauptwachmeister zur Rede gestellt wurde, erklärte er, er habe seine Frau, als er heim kam, geschlagen, nachdem er zuerst von ihr geschlagen worden sei. Die Aussagen der Frau werden von Nachbarn gestützt.

Tragödie der Mutterliebe.

Bad Liebenwerda. Im benachbarten Neu-Dobitz töte die Ehefrau Tiere ihren sechsjährigen Sohn durch einen Schnitt in die Kehle und brachte sich dann selbst eine schwere Selbstverletzung bei. Die Mutter wurde in hoffnungslos Zustand in ein hohes Krankenhaus gebracht. Der Junge war an Tuberkulose erkrankt. Die Mutter, die seinen Zustand ansehend als hoffnungslos angesehen hat, dürft die Tat aus Verzweiflung begangen haben.

Thelßen (Fr. Weissenfels). Briefstiftfabrik arbeitslos wieder. Der Brand auf der Grube „von Wolf“ hat Betriebsstörungen zur Folge gehabt, die zur Wiederaufnahme der Arbeit in der Zeit einiger Zeit stillstehenden Briefstiftfabrik Thelßen führten. Eine ganze Anzahl erwerbsloser Arbeiter hat dadurch wieder eine Beschäftigung gefunden.

Hohenmölsen b. Weissenfels. Am Tage nach Pfingsten wurde die bei einem Gefässchen in Hohenmölsen bedienstete 18jährige Hausangestellte Ella Schüniger aus Jandau in einem Wasserfall in ertrunken aufgefunden. Nach den behördlichen Ermittlungen muß ein Unglücksfall angenommen werden. Das junge Mädchen hatte auftragsgemäß den Wasserbehälter im Keller, der mit einer Pumpanlage in Verbindung stand, kontrollieren wollen. Dabei muß es abgerutscht und ins Wasser gefallen sein. Ihre Hilfskräfte verhallten ungehört, da die Pfarrrerfamilie sich auf einer Pfingstfeier befand und weitere Personen im Saal nicht anwesend waren.

Mühlhausen (Thür). Geschäfter Schwermörder. Der Mühlhäuser Kriminalpolizei gelang es, einen seit sieben Jahren von verschiedenen Staatsanwaltschaften gesuchten Schwermörder, der aus Erfurt stammen soll, zu verhaften. Der Verhaftete, der im Zuchthaus Wittenberg eine Zuchthausstrafe absitzen hatte, war im Jahre 1925 aus der Universitätsklinik Halle, wohin er zur Beobachtung übergeführt worden war, entkommen. Er hat sich seit jenseits acht Tagen unter falschem Namen in Mühlhausen bei verschiedenen Familien aufgehalten. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Seine noch abzuhängende Zuchthausstrafe beträgt zehn Jahre.

Todessturz von der Rosttrappe
Thale (Herr). Zwei Berliner Gymnasialisten, die sich

Der Weg Kaiser Wilhelm II.

Vom Thron in die Fremde

von Oberst Alfred Niemann

Mit starkem Willen zur Objektivität erzählt hier ein Soldat und Historiker zugleich, der in nächster Umgebung des Kaisers Anwesenheit der entscheidenden Vorfälle war, die einschneidenden Ereignisse vor und nach dem Waffensstillstand

Diese spannende Artikelserie begann in Nr. 20 der

Neuen J. Z. (Habebeils Illustrierte)

Erhältlich bei **Richard Arnold, Kemberg**

hier einzunehmen, wenn am Dienstagabend nach Sonnenuntergang auf die Rosttrappe gefahren. In der Dunkelheit trat der 18jährige Colner Heinz Iselt und führte nach dem Todestafel zu ab. Sein Freund, der ihm nachgefletterte fand ihn mit gebrochener Wirbelsäule tot auf. Die Leiche konnte nur unter großen Schwierigkeiten geborgen werden.

Thale. Auto abgestürzt. Am Bodetal nahe dem späten Stadtkater führte das Auto eines Berliner Ausdieser seinen Weg hinab und blieb in etwa drei Meter Tiefe hängen. Verloren kamen nicht zu Schaden. Das Auto mußte mit Binden hochgezogen werden.

Abstraktion in Spargel.

Jerbst. Während der letzten drei Tage sind im Jerbster Spargelgebiet 1600 Zentner Spargel geerntet worden, für die der Großhandel nur 30,20 und 10 Pfennige pro Pfund anlegte. Die Spargelmenge konnte aber trotzdem nicht ganz untergebracht werden, da der Markt nicht aufnahmefähig ist. Es ist also eine Spargelkrise eingetreten, da von einer Deckung der Produktionskosten bei diesen Preisen keine Rede sein kann.

Hessfeld. Mit dem Gespann verunglückt. Auf der Landstraße nach Weisig gingen die Pferde des Handelsmannes Zimmerer auf offengelegten Landebenen scheuten, mit dem Gespann durch. Der Besitzer versuchte, die Tiere aufzuhalten, geriet aber mit einem Fuß in die Leine, so daß er stürzte und mitgeschleift wurde. Dabei wurde er nicht weniger als sechsmal vom Vorderrad überfahren, bis die Leine endlich riß. Der Verunglückte trug einen Rippenbruch, eine Beckenquetschung, sowie Quetschungen am Bein davon.

Möser (Kr. Jerichow). Unter dem Gespann. Auf der Straße bei Möserhöf wurde ein mit zwei Personen besetztes Motorrad von einem durchgehenden Gespann überfahren. Beide Motorradfahrer wurden schwer verletzt und mußten nach dem Bürger Krankenhaus übergeführt werden.

Stendal. Kind unter dem Auto. Der Arbeiter Glomb aus Tangermünde machte mit seinem 2 1/2jährigen Söhnchen eine Sandparade zu Rad und setzte im Gassengraben der Straße Friedrich-Verdrossen. Trotz des lebhaften Verkehrs lief das Kind in blindem Eifer über die Straße und geriet vor das Auto eines Magdeburger Arztes. Es wurde so heftig zu Boden geschleudert, daß es eine schwere Gehirnerkblutung erlitt und einen Halswirbelbruch davontrug. Das unglückliche Kind starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Langenstein (Harr). Im Schloßpark wurde auf einen Mähdrescher, der 2400 Mark Vohngelder bei sich führte, von einigen jungen Burken ein Raubüberfall verübt. Es gelang dem Kratzer dadurch zu entkommen, daß er die Pferde scharf antrieb. Als Fater sollen zwei junge Arbeitslose in Frage kommen, die bereits dem Gericht zugeführt wurden.

Quedlinburg. Die Allgemeine Ortskrankenkasse befindet sich in einer außerordentlich kritischen Finanzlage. Es finden zur Zeit mit Regierungs- und Landesarbeitsamtsdirektoren Verhandlungen statt, da baldige durchgreifende Maßnahmen notwendig sind. Wie verlautet, soll die Kasse mit der Abführung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung jeit längerer Zeit im Rückstand sein. Aber die Ursachen, auf die die Notlage der Kasse zurückzuführen sind, kann noch nichts Absehendes gesagt werden, da die Unterbindung der Angelegenheit noch schwebt.

Hadmetsleben (Kr. Wanzleben). Im benachbarten Groß-Germersleben wurde der Sohn des Gastwirts Hühne mit einer schweren Schußverletzung am Bein in seinem Zimmer aufgefunden. Da der Verletzte noch nicht vernehmungsfähig ist, konnte bisher über die Angelegenheit noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Die gerichtliche Untersuchung wurde bereits eingeleitet.

Domersleben (Kr. Wanzleben). Eine junge Hausangestellte, die bei der Damenwahl auf dem Früh-

lingsfest von einem jungen Mann eine Tanzabgabe erhalten hatte, ging nach Hause und nahm Sublimat. Das Mädchen wurde mit schweren inneren Verblutungen ins Krankenhaus nach Döberitzler gebracht, mo es im bedauerlichen Zustand darniederlag.

Wittenfeld. Ein Meisterlecher. In Sandersdorf hat am Mittwoch früh der Arbeiter Klein seine Ehefrau Gertrud zu Tode mit Schwere vergiftet. Die Frau war etwa 10 Tagen wegen ehelicher Zwistigkeiten die gemeinsame Wohnung in Wittenfeld verlassen hatte

Der Tod beim Rettungsvorfall.

Gräfenhainichen. In der „Grünen Gasse“ brach am Morgen des zweiten Pfingstfesttages ein Brand aus, der das Wohnhaus des Anwohners Schulze mit allem Mobiliar und Sausrat und Ausnahme von nur ein paar Betten, verbrannte. Die Hausbewohner befanden sich zur Zeit des Brandes auf dem Pfingstausszug, nur die alte Mutter war zur Beirgung des Viehs zu Hause geblieben. Ein Bekannter der Familie, der Arbeiter Ernst Schacher, glaubte sie aus dem Flammen holen zu müssen. Er brach bei seinem Rettungsvorfall zusammen und wurde mit schweren Brandwunden nach Wittenfeld ins Krankenhaus gebracht. Dort starb er kurze Zeit später gestorben.

Der Wald brennt.

Elstertal. Am Ostspitel der Provinz Sachsen brach am Dienstag ein Waldbrand aus. Der sich über ein großes Gelände ausbreitete und bis zum Mittwoch nachmittag noch nicht gelöscht werden konnte. Es wurden circa hundert Hektar erfaßt. 30 Hektar sind Staatsforst, der übrige Wald gehört den Mittelbesitzeren Staatsforst und der Provinz. Am Mittwoch brannte noch Morleben, der zur Staatsförsterei Döllingen gehört. Über den Schaden läßt sich noch nichts sagen. Er wird aber beträchtlich sein.

Scheußig. Der Schlosser Sprenger aus Wiedersich, der mit seiner Ehefrau einen Ausflug nach Scheußig unternahm und abends mit der Eisenbahn zurückfahren wollte, stürzte er aus dem Abteil auf dem Bahnhofsplatze. Er wurde in das Zugabteil zurückgeschleudert, starb aber während der Fahrt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Abstraktion. Auf dem Hofe einer hiesigen Gastwirtschaft wurde ein Pferd ideo und ging mit dem Gespann durch. Das Pferd raste durch die Lindenstraße, rief dabei den Mittelbesitzer Stange von Rade, der nicht unerheblich verletzt wurde. Weiter wurde ein Gefäßstaus ar befahigt. Auch ein vierjähriges Mädchen wurde durch einen Hufschlag des Pferdes getroffen und lebensgefährlich verletzt. Schließlich wurde noch ein Arbeiter vom Rade gerissen, der leichtere Verletzungen erlitt. Rada etwa 3 Kilometer Fahrt konnte das Pferd zum Stehen gebracht werden.

Wichtige Fahrplan-Änderung. Der bisher 17⁰¹ von Kemberg abfahrende und der in Kemberg 18⁰¹ anstretende Zug fällt infolge Änderung der Staatsbahnanschlüsse leider aus. Für alle Reisende, die wochentags nach Berlin fahren wollen, empfiehlt sich der Zug 8⁰¹ ab Kemberg, denn mit dem Frühzug 6⁰¹ entfällt in Wittenberg längerer Aufenthalt. Die Abfahrtszeiten von Kemberg

6 ⁰¹	W 8 ⁰¹	W 15 ²⁰	19 ²⁵
8 ⁰¹	W 12 ⁰⁵	W 16 ⁵⁰	20 ⁵¹

Am nächsten Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr trifft sich die **evangelische Jugend** des Kirchentreffes Kemberg am **Bauernhaus** zu gemeinsamer Feier und Freude. Die Morgenandacht hält der Kreisjugendpfarrer Schulz-Radis. Daran schließen sich Vesperegungen der Jungmänner und der Jungmädchen je für sich über Fragen, die der heutigen evangelischen Jugend am Herzen liegen und zu schaffen machen. Es folgen Spiel und Sang, Reigen und Volkstänze. Die Schlussanrede gegen 4 Uhr hält Superintendent Vertam. — Das Bauernhaus ist kein Wirtshaus, zu kaufen gibt es dort nichts. Was jeder zu versehen gedenkt, das bringe er im Rucklad mit Willkommen sind alle evangelisch gesinnten Jugendlichen des Kirchentreffes, auch wenn sie nicht einem evangelischen Jugendverein angehören. Willkommen sind auch alle Eltern und sonstigen Erwoachsenen, die ein Herz für unsere Jugend haben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Mai (Trinitatisfest).
Kollekte zur Förderung des Studiums der evang. Theologie, Kemberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle. Pfarrer Langbein.
Gommlö.
Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst. Lehrer Winter.
10 Uhr am Bauernhaus Kreisjugendtreffen aus allen Gemeinden des Kirchentreffes Kemberg.

Danksagung.

Gicht und Arterienverkalkung

Meine Schwiegermutter leidet seit Jahren an Gicht und Arterienverkalkung, sowie an Asthma, auch die Verdauungs- und Nahrungsaufnahme war sehr in Mitleidenhaft gezogen. Mehrere Jahre war das Leiden so schlimm, daß das Lager fast überhaupt nicht ohne Hilfe verlassen werden konnte, und jede Bewegung verursachte viel Schmerz. Die Kranke konnte lange Zeit die Hände überhaupt nicht heben. Da leben vor ihr Infortat, taufen dann ihr Vater und sie haben mir nicht zu bereuen. Schon bei der 2. Schachtel ließen die Schmerzen der Kranke nach. Ihr ganzes Allgemeinbefinden wurde besser. Heute nach Gebrauch von 3 Schachteln kann die Kranke ohne Hilfe über Lagerstätten verlassen und sich im Zimmer bewegen. Dies mit bei einem so heftigen und hartnäckigen Leiden ein solches. Wir werden Ihre Antidotes Kräuter-Pulver bei jeder Gelegenheit empfehlen. So schreibt Frau Wisemann, Neustadt a. Oria, Mühlstraße 14, am 4. Januar 1932:

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Longensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung, rheumatischer Kopf- und Rückenschmerzen, Blutwürgungen, Schindeln 3. — W. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 30 Pf. Vorzüge schon in vielen Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg.



Für die Reisezeit

empfehle

Reise- u. Stadtkoffer

echt Harplatte und Leder, alle Größen

Aktenmappen, Handtaschen

Portemonnaies

in reicher Auswahl und zu billigsten Preisen

Richard Arnold .-. Kemberg

Leipziger Straße und Markt

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist.

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen

Piombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Hotel „Blauer Hecht“, Kemberg

Heute

Freitag, den 20., Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr

Nur 3 große Meister-Abende des bekannten Helfers und Synopsen-Forschers vom Wintergarten Berlin und Dovrehallen Oslo (Norwegen)

General-Oberleutnant Dr. med. Bahnmuth sagte: „Für mich wären die Meister-Abende Orlando di Lasso ein großes Erlebnis.“

Die Berliner Presse schreibt: „Wer Orlando di Lasso nicht sah, hat viel in seinem Leben veräümt.“

Preise: Sperrpl. 1.— Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Erwerblose nur 30 Pfg. Vorverkauf ununterbrochen Buchhandlung Richard Arnold, Markt 3.

Freitag nachm. 4 Uhr vor dem Hotel Blauer Hecht **Gratis-Vorstellung**

Tonfilm-Bühne

Schützenhaus Kemberg

Sonnabend und Sonntag punkt halb 9 Uhr

Die große Tonfilm-Operette

mit ihrer temperamentvollen, überaus lustigen Handlung, mit ihrer entzückenden Musik, mit ihrer glanzvollen Besetzung.

Zapfenstreich am Rhein

Ein heiteres Liebespiel am schönen Rhein, ein äußerst humorvoller Film von taktischen Schlichen, Vorposten-geplänkel und unerschrockenen Sturmangriffen auf spröde Herzen. In den Hauptrollen

**Hans Stüwe, Charlotte Susa
Ernst Verebes, Siegfried Arno**

Großes Beiprogramm

Für die Kinobesucher anschließend

Tanz

Waldhaus Ochsenkopf

Sonntag, den 22. Mai
Garten-Freikonzert

Tanz-Diele

ab 10 Uhr Spektakel

Für Speisen und Getränke ist zu soliden Preisen bestens gesorgt.

Es laden freundlich ein Friz Nieth und Frau

Sitz 10 Zentner

Heu

sind abzugeben

Kreuzstraße 19b

Zunge hochtragende

Kuh

verkauft oder veräußert

Richard Zeller, Kemberg

Sammeltassen

empfehlen in allen Preislagen

Richard Arnold

Junge Enten

zu verkaufen

Wittenbergerstraße 49

Koenigs-Kursbücher für das Sommerhalbjahr

empfehlen
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Straße und Markt

Danksagung

Hierdurch sage ich Herrn Orlando di Lasso meinen herzlichsten Dank, daß er meiner Tochter Maria die Sprache wieder gegeben hat. 9 Monate lang hatte sie infolge Nervenkrankheit die

Sprache verloren, sie war vollkommen stumm

Herr Orlando hat ihr die Sprache wieder gegeben.

Frau Maria Scharbillig, Eilenburg

Torgauer Straße 60.

Beglaubigt:

Die Polizeiverwaltung, **Der Ober-Bürgermeister**

Polizei-Inspektor

Orlando di Lasso kann ich jedem empfehlen.

Freiherr von Bredow.

Ein Besuch ist ungemein fesselnd und lohnend.

Dr. med. Flittner.

Rheuma und Gicht große Erleichterung verschafft.

Prinzessin Reuß XXVI.

12 Jahre lang hatte ich die Flechte auf dem ganzen Körper, Herr Orlando di Lasso hat mich vollständig

geheilt. **Maria Näse,** Beelitz i. Pom.

Paul Zehle, Zerbst, wurde eine Lohntüte mit 39,85 Mk. gestohlen. Er ging zu Orlando di Lasso, dieser

sagte ihm: Ihre Lohntüte hat Kurt Bahn gestohlen, Zerbst, Magdeburger Straße 80. Zehle, ging hin, und bekam seine Lohntüte mit Inhalt zurück

Sprechstunde Orlando di Lassos nur Sonnabend u. Sonntag 1—3 Uhr, Hotel blauer Hecht Kemberg

Experimental-Abend

über die Hypnose als Heil- und Erziehungsfaktor
Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag
abends halb 9 Uhr im großen Saal.

Siehe Plakate!

Empfehle prima frisches

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Fleischsalat
frische Flecke
frische Bratwurst
Kasseler Rippensteak
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Prima

Speise- Eis

empfehlen

Bäckerei Matthes

Empfehle billigt

Salatgurken

Kopffalat

Spargel

Rhabarber

Radieschen

prima

Tomaten, Tafeläpfel

Jaffa-Äpfelchen

Blut-Äpfelchen

Zitronen

Bananen

neue saure Gurken

Gewürz-Gurken

Fettbücklinge

Otto Quinque

Einen Wurf Zertel

hat abzugeben

Richard Zeller, Leipzigerstr. 50

Zertel

verkauft **Huth, Sadwig**

Laden

mit Nebenraum

sofort gesucht. Angebote mit Preis-

angabe unter **W** an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung erbeten.

Sauberes ehrliches

Mädchen

für sofort gesucht

Frau Schneider, Markt 11

Zuarbeiterin

auf elegante Damenkleider

verlangt

Kemnitz, Weinbergstraße 15

Kleinkaliber

Sonntag früh 8 Uhr

Schießen

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten

Sonnabend, den 21. Mai, abends

1/2 9 Uhr im Palmbaum

Berfammling

Der Ortsgruppenführer

Kleinkaliber-Schützenverein, Kenden

Sonntag, den 22. Mai

Königschießen (Schießstand)

Von 2 Uhr an: **Preis-schießen und Regeln** bei

Kunze-Hotta

Von 7 Uhr abends an

:-: Königsball :-:

bei Kam. Richter im Kunze'schen Lokale

Es laden freundlich ein **Der Vorstand**

Vertreter gesucht

eventl. auch Damen zum Besuch von Privatumschiff. Verdienst, beginnt sofort

E. Conrad, Berlin-Pankow, Dolomitenstraße 21

Für die uns zu unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche danken wir auch im Namen unserer Eltern recht herzlich.

**Hertha Ballmann
Heinz Czerwonsky**

Kemberg-Braunschweig, Pingsten 1932.



Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Was sind Angriffsstaaten?

Die Abrüstungskonferenz kann sich über den Begriff nicht einigen.

Genf, 19. Mai.

Die Abrüstungskonferenz hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Die zahlreichen Ausschüsse der Konferenz beschäftigen sich gegenwärtig noch immer mit der Frage der Begriffsbestimmung der Angriffsstaaten. Diese Verhandlungen sind bisher wenig erfolgreich verlaufen. Da auf französischer Seite gerade die schwereren Angriffswaffen als Verteidigungsmittel hingestellt werden und damit der englisch-amerikanischen Verlierer zu einem allgemeinen Verbot der Angriffsstaaten zu gelangen, planmäßig sabotiert wird. Der neugebildete Ausschuss für die Gas- und chemischen Waffen trat am Mittwoch zum erstenmal zusammen und wählte den belgischen Senator de Broeckere zum Vorsitzenden.

Obwohl sämtliche Regierungen sich auf der Abrüstungskonferenz für die Abschaffung der Gas- und chemischen Waffen ausgesprochen haben, sind auch in dieser Frage neue Schwierigkeiten aufgetaucht, da man sich nicht einig werden kann, welche Gas- und chemischen Waffen als ausgeproben anzusehen sind.

Der Völkerbund trat zu einer kurzen öffentlichen Sitzung zusammen, in der der Reisepäsident zunächst der japanischen Regierung das Verbot des Völkerbundesrates zu der Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck brachte. Der Antrag der Internationalen Arbeitskonferenz auf Beteiligung des Völkerbundes an der Lausanneer Abrüstungskonferenz wurde an den Berichterstatter, den japanischen Vizepräsidenten Maraura, zur Vorlage eines Beschlusses nach auf dieser Tagung verwiesen. Die von dem beratenden Militärausschuss des Völkerbundes ausgearbeiteten Durchführungsbestimmungen für

das Kriegsverhütungsabkommen des Völkerbundes wurden den an der Abrüstungskonferenz beteiligten Regierungen überwiesen. Dieses Abkommen sieht im Kriegsfalle die sofortige Entsendung eines neutralen Sachverständigenausschusses durch den Völkerbund an den Streitort vor.

Der deutsche Botschafter, Graf Welck, gab hierzu eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die in den Durchführungsbestimmungen vorgesehenen Maßnahmen über die Einstellung von Luftangriffen im Kriegsfalle von den bestehenden Verhandlungen der Abrüstungskonferenz über die von Deutschland geforderte völlige Abschaffung aller Luftangriffe abhängig sei. Falls die Abrüstungskonferenz zu der Abschaffung der Luftangriffe übergehe, so würden damit die in dem Kriegsverhütungsabkommen vorgesehenen Maßnahmen gegen die Luftangriffe selbstverständlich hinfällig sein.

Borstoff gegen die Militärluftfahrt

Die Verhandlungen im Luftfahrt-Ausschuss auf dem toten Punkt. — Offene Sabotage Frankreichs und Belgiens.

Genf, 19. Mai.

Militärdirektor Brandenburg bezeichnete im Luftfahrt-Ausschuss der Abrüstungskonferenz den vom Unter Ausschuss ausgearbeiteten Vorschlag über den Angriffscharakter der Luftangriffe als nach deutscher Auffassung unzureichend. Ferner trage der Vorschlag nicht den besonderen Verhältnissen in den Ländern Rechnung, die über feinerlei Abwehrmittel verfügen.

Für diese Länder sei der offensive Charakter der Luftangriffe aller Art ein unüberwindlich großer. Ihre nationale Verteidigung und das Leben ihrer Zivilbevölkerung sei durch das Vorhandensein militärischer Luftfahrt auf das empfindlichste bedroht.

Der am 20. April von der deutschen Delegation eingebrachte Antrag soll erst bei der künftigen Beratung des Berichtes zur Erörterung gelangen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Luftfahrt-Ausschusses der Abrüstungskonferenz wandte sich der belgische Vertreter mit der Erklärung gegen die deutsche Forderung auf Abschaffung der Militärluftfahrt, der deutsche Vorschlag werfe die Frage der Gleichberechtigung auf, für die der Ausschuss nicht zuständig sei. Der französische Vorsitzende, Duménil stimmte dieser Stellungnahme zu. Militärdirektor Brandenburg ver-

wahrte sich dagegen, im Ausmaß eine politische Frage angehängt zu haben und erinnerte daran, daß der Versailleser Vertrag Deutschland die militärische Luftfahrt als eine besondere Angriffsart verboten hat, so daß daran bei der Begriffsbestimmung der Angriffsstaaten nicht vorbeigegangen werden kann.

Verbot der Militärluftfahrt abgelehnt

In der Abstimmung wurde dann der deutsche Antrag auf völliges Verbot der gesamten militärischen Luftfahrt mit 22 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Für den deutschen Antrag stimmten außer den Antragstellern noch Deutsch-Oesterreich, Rußland, Ungarn, Bulgarien, die Türkei und China.

Zwischen haben die Vertreter der kleinen Entente einen Antrag eingebracht, wonach die gesamte Zivil-Luftfahrt zu einem wesentlichen Bestandteil der Luftangriffe erklärt werden soll. Durch diesen Vorschlag ist entsprechend dem französischen Wunsch die zivile Luftfahrt Deutschlands in die zur Verhandlung stehenden Abrüstungsmaßnahmen einbezogen werden.

Der Verlauf der Aussprache im Luftfahrt-Ausschuss ist äußerst bezeichnend für den Gang der gesamten Abrüstungsverhandlungen. Zum erstenmal ist jetzt offen von französischer und belgischer Seite die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands in scharfer Weise abgelehnt worden.

Kein Konzentrationskabinett in Wien

Dr. Dollfuß' neuer Antrag.

Wien, 20. Mai.

Die Bildung einer Konzentrationsregierung aller bürgerlichen Parteien unter Dr. Dollfuß ist gescheitert. Der Fraktionsobmann des Nationalen Wirtschaftsblocks, Dr. Straffer, hat Dr. Dollfuß die Mitteilung gemacht, daß seine Fraktion nicht in der Lage ist, an der Regierungsbildung teilzunehmen, da in dem in Aussicht genommenen Regierungsprogramm wichtige Maßnahmen fehlen, die sich angeht die schwierigeren wirtschaftlichen Lage des Landes als notwendig erweisen würden.

Ein neuer Antrag für Dr. Dollfuß lautet jetzt auf Bildung eines überparteilichen Ministeriums. Dr. Dollfuß glaubt, können hierzu eine vollständige Ministerliste fertig zu haben. Die Ministerliste dürfte sich voraussichtlich zum Teil aus Parlamentariern, zum Teil aus Nichtparlamentariern zusammensetzen.

Transformatorium in Oesterreich?

Die vertraulichen Verhandlungen über die weitere Behandlung des Finanzellen Hilgesuchtes der österreichischen Regierung gehen weiter. Von deutscher Seite nahmen Ministerdirektor Graf Schwerin-Krosigk, der Finanzsachverständige der deutschen Regierung für die Donauraum, und das deutsche Mitglied des Finanzausschusses des Völkerbundes, Kempner (Bankhaus Mendelssohn), an den Verhandlungen teil.

Es besteht die Ansicht, durch den Völkerbundrat einen zentralen Ausschuss aus Vertretern des Finanzausschusses und den Donauraumsachverständigen der vier Mächte, Deutschland, England, Italien und Frankreich, einzusetzen, der sich mit dem österreichischen Hilgesuchst befassen soll. Jedoch werden in maßgebenden internationalen Finanzkreisen die Aussichten dieser Völkerbundsarbeiten außerordentlich pessimistisch beurteilt.

Der Zweck dieser neuen Maßnahme kann nach der gegenwärtigen Lage lediglich der sein, Oesterreich zu irgend einem Wege im letzten Augenblick eine Anleihe zu verschaffen. Es besteht der Eindruck, daß die französische Regierung die Finanzhilfe für Oesterreich bis zur Lausanneer Konferenz offenlassen will, um dann unter dem Druck der wachsenden Notlage Oesterreichs und der Balkanstaaten auf der Lausanneer Konferenz den bekannten Donauplan Lardies, dessen rein politischer Charakter heute nirgends mehr angezweifelt wird, endgültig durchzubringen.

Jedoch rechnet man damit, daß Oesterreich kaum mehr bis zum Zusammentritt der Lausanneer Konferenz warten

kann und die Erklärung eines Transformatoriums durch die österreichische Regierung daher unvermeidlich geworden ist. Unter diesen Umständen dann der Einziehung eines Sonderauschusses des Völkerbundes für die österreichische Finanzhilfe keinerlei praktische Bedeutung beigemessen werden.

Schandurteil in Polen

Für deutschen Polizeihauptmann 8 Jahre Zuchthaus, Katowitz, 20. Mai.

Großes Aufsehen erregte letzenerlei die Verhaftung des in Bodum stationierten Polizeihauptmanns Rahnig in Ostoberschlesien, der beschuldigt war, militärische Spionage zugunsten Deutschlands getrieben zu haben. Die Leuten des deutschen Generalkonsulats unternommen Schritte wegen Freilassung des Verhafteten blieben erfolglos. Am Mittwoch verhandelte nun die erweiterte Strafkammer des Bezirksgerichts in Ratibomig gegen Hauptmann Rahnig. Obwohl der sich nach der Anklagefrist in der Fall der Spionage zugunsten Deutschlands und zum Schaden des polnischen Staates schuldig gemacht haben soll.

Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Die vernommenen Belastungszeugen — unter ihnen bemerkte man die aus dem Ullrich-Prozess zur genaue bekannten polnischen Hauptleute Ullrich und Zychon — lehnen sich durchweg aus Offizieren des Generalstabs, Polizeioffizieren und Kriminalbeamten zusammen. Nach mehrstündiger Verhandlungsdauer wurde der Angeklagte der ihm zur Last gelegten Vergehen für schuldig befunden und zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren beantragt.

Hohe Politik im Gerichtssaal

Der Betäubigungsprozess des Landgerichtsdirektors Soelling. Berlin, 20. Mai.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Redakteur Dr. Hirsch vom „Acht-Uhr-Abendblatt“, der bereits wegen Verletzung des nationalsozialistischen Reichstagsgesetzes in Potsdam mit 500 RM Geldstrafe bestraft ist, wegen über Raubdruck und Verletzung des Landgerichtspräsidenten Soelling zu verantworten. Am „Acht-Uhr-Abendblatt“ war am 29. Oktober v. J. ein Artikel erschienen der sich mit der Person des Landgerichtspräsidenten Soelling befahte, und in dem in längeren Ausführungen gelagt wurde, daß Landgerichtspräsident Soelling an einer Hyster-Rundgebung im Sportpalast teilgenommen habe und tragend er früher einmal Seligmann geheißt habe, „Seit Hirsch“ heraus hätte. Die Sachanwaltschaft erhob auf den Strafantrag des Kammergerichtspräsidenten im Anklage gegen das „Acht-Uhr-Abendblatt“, da die Ausführungen des Artikels den zulässigen Raum einer kritischen Beleuchtung der Persönlichkeit des Landgerichtspräsidenten überschritten und sowohl formale Verletzungen als auch über Raubdruck enthielten.

Kreuzers Luftgeschäfte

Die erdichteten Kiefengelände.

Stocholm, 20. Mai.

Aus dem Bericht der Stockholmer Kriminalpolizei über die Verhöre der sechs verhafteten Angehörigen des Kreuzerkerns geht deutlich hervor, daß die großen Kapitalien, nach deren Verbleib immer wieder gefragt wurde, zum größten Teil niemals existiert haben. Die meisten Kiefengelände der letzten Jahre waren erdichtet.

Die Schützen wurden durch Anlage eines einjährigen Rehes von Zochterunternehmungen, deren Bindungen vollkommen falsch waren, verschleiert. Drei der verhafteten Kreuzer-Beamten trafen kurz vor Kreuzers Selbstmord mit ihm in Paris zusammen. Bei Aufstellung des Abschusses von 1931 wurden Kreuzer Fragen vorgelegt, durch die es beinahe zur Entdeckung der Betrugsereien gekommen wäre. Der Schiffbau-Kreuzers Kern für die ihm zustehenden keine Heberzahlung gemessen kein, zumal er schon einige Wochen früher in Amerika mitgeteilt hatte, aus dem Leben scheiden zu wollen. Die Entdeckung war unvermeidlich, weil keine Direktoren forderten, die Referate der (gestillten) italienischen Staatsbankiere einzufahren. Die neuen Kapital-

Aus starken Zeiten machten sie eine Böhre zurecht. Es dauerte über eine Stunde, bis man in die Höhe des Autos kam, wo man den Chauffeur zur Stillsetzung herbeirufen konnte.

Man brachte die Unbekannte zum Schloß, wo sofort ein Arzt benachrichtigt wurde, der innerhalb einer Viertelstunde mit jenem Auto zur Stelle war.

Christa lag noch immer bewußtlos. Der Arzt untersuchte sie auf das genaueste. Seine Diagnose lautete: Vollkommen erschöpft.

Man ließ ihr etwas Stärkendes ein. Nach geraumer Zeit gelang es auch, sie zum Bewußtsein zurückzubringen.

Erstgraden blühte sie um sich, als sie bemerkte, daß sie in einem Zimmer lag. Der Arzt stand neben ihr und schaute sie freundlich an. Der Graf war nicht anwesend.

„Wo, wo bin ich?“ fragte Christa und fuhr matt mit der blauen Hand über die Decke. „Wie komme ich hierher?“

Der Doktor gab ihr in kurzen Zügen Bescheid. Verwundert hörte sie ihm zu. Dann erzählte sie beschy ihre Geschichte. Man sollte sofort nach den Verbleibern forschen.

Der Arzt erriete sich, um den Grafen zu rufen. Inzwischen brachte ein Diener für die Christa ein kräftiges Essen und Kaffeein. Eine ältere Hausdame machte ihr alles neben dem Bett zurecht.

Der Graf erriete. Mit großen Augen blühte Christa zu der imponanten Erscheinung auf. Obwohl er erst am Anfang der Vierziger war, hatte er an den Schläfen schon ergrautes Haar. Seine vornehm-aristokratische Haltung gab ihm ein besonders ehrwürdiges Gepräge.

In liebenswürdiger Weise begrüßte er seine Schutzbedoblene. Er habe auf Grund ihres Berichtes, den ihm der Arzt mitgeteilt hatte, sofort an die Polizei telephoniert. Es werde wohl bald jemand zur Vernehmung kommen.

Christa dankte sich herzlich. Der Doktor verabschiedete sich und verließ mit dem Landrat zusammen das Schloß.

Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANS HEIDTSCHEK

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Christa fühlte sich so geschwächt, daß sie sich kaum fortbewegen konnte. Und wo sollte sie hin in diesem undurchdringlichen Wald? Welche Richtung sollte sie nehmen?

Auf's Geratewohl ging sie taumelnd vorwärts. Ob man sie überhaupt und wo man sie in einem Baumkamm festhalten, um eine Yauke zu machen und neue Kräfte zu sammeln.

Mühselig begegnete sie einem Mann, der wie eine Erscheinung auf einmal vor ihr stand. Wild und Zübel durchströmte sie. Selig schwante sie auf den Menschen zu, sie ahnte es gar nicht, wie finster er ausah. Ein struppiger Bart umrahmte das Gesicht, aus dem ein Paar unläute Augen funkelten. Die Kleidung war gerissen und an den Stellen von Geträpp gerüst. Ueber der Schulter trug der Kerl ein Gewehr.

„Hinter blühte er Christa an. Naam plötzlich die Finte and legte sie auf Christa an.

Christa war zu Tode erschrocken. Stehend iant sie in die Knie. Der Mann grinst, brummt ein paar Worte, die sie nicht verstand, schülterte das Gewehr und wandte sich zum Gehen.

Sie schlüpfte sich zu ihm hin, unmerkmalte seine Hand, steckte um Hilfe. In ihrer Angst vermag sie, französisch zu sprechen. Er verstand sie nicht. Mit einer unwilligen Bewegung streifte er sie von sich ab.

Christa blieb wieder allein in der Einsamkeit. Dieses Erlebnis war so niederstlegend für sie, daß sie zusammenbrach. Sie konnte nicht mehr weitergehen.

Eine ganze Zeit lang lag sie wie betäubt da. Dann suchte sie gewaltam ihre Gedanken zusammenzurufen.

War es möglich, daß ein Mensch, der ihr Gienb lag, sie einfach verkommen ließ? Hätte er sie doch besser erschossen! Zweifellos war er ein Wilderer, der sich entsetzt werden wollte! Wieder sollte ein anderer Mensch daran glauben.

Ihr schauderte bei dem Gedanken, wie grauam das Leben war. Jeder Mensch dachte nur an sich selbst!

Ihre Kräfte schaudern schon wieder. Sie blieb einige Stunden ohnmächtig liegen.

Als sie erwachte, war es Abend geworden. Noch einmal machte sie den Versuch, vorwärts zu kommen. Mit Schreden erkannte sie plötzlich, daß sie wieder an derselben Stelle angelangt war, von der sie ausging. Sie war also im Kreis gelaufen.

Es begann wieder zu regnen. Die Dunkelheit troch abermals heran.

Christa nan, an sich und der Welt verzweifend, in das nahe Wioss Bekäubung umnebelte wieder ihren Geist, es war eine Erlösung.

Graf Christoph de Seine erwartete in seinem Schloß den Landrat Doktor Guite als Gast zur Jagd. Es war vier Uhr früh. Die beiden Hunde wurden schon ungeduldig.

Ein Diener hatte dem Grafen auf der gebeten Garten-terrasse das Frühstück verabreicht.

Endlich hörte man ein Automobilsignal. Der Landrat kam. Beide Herren begrüßten sich herzlich. Sie befanden sich in mullergültiger Jagdausstattung.

Am Auto führen sie an eine entlegene Stelle des Waldes. Von hier aus drangen sie zu Fuß in das Dickicht vor.

Dem Grafen gelang es gleich zu Anfang, einige wilde Tauben zu tötchen. Wild hatte man noch nicht gesehen.

Mühselig hörte man, wie einer der Hunde etwas verbellte. Die Herren wurden aufmerksamer und gingen den Lauten nach.

Der Graf prastete zurück, als er vor sich auf dem Boden zusammengesauert und regungslos ein junges Mädchen erblühte.

Der Landrat, der nach ihm kam, wich vor Staunen zunächst einen Schritt zurück.

Dann unterlegte der Graf die Daliegende. Ganz schwaach ging ihr Atem, aber er lebte noch.

Beide Herren blühten sich ratlos an. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Verloste fortzutragen.

berichte haben weitere bisher unbekannte Geleitetungen und Persönlichkeiten zum Vorschein gebracht. Dabei spielt u. a. ein mystischer Millionär namens Lehmann eine wichtige Rolle.

„Do. X“ nach Neufundland unterwegs

Vor dem Rückflug nach Europa.

Neuport, 20. Mai.

Das deutsche Flugzeug „Do. X“ ist vom Cong-Island-Sund nach St. Johns (Neufundland) gestartet. Am Bord befinden sich 13 Mann Besatzung sowie die bekannte Fliegerin Antoinette Strakmann.

In St. Johns fand ein mehrstündiger Aufenthalt genommen werden, um 25 000 Liter Brennstoff aufzufüllen. Das Gesamtgewicht des Flugzeuges auf dem Flug nach Europa beträgt etwa 54 Tonnen. Antoinette Strakmann ist als Hilfsführerin angeheuert worden; sie fungiert als Pilotin. Sie wird als erste Europäerin über den Atlantik fliegen und führt Schreiben des Bürgermeisters Walker an Hindenburg und Sohn und der New York Women State Federation an die deutschen Frauenverbände mit. Die „Do. X“ wird über St. Johns, die Azoren, Vigo und Southampton fliegen.

„Do X“ über Halifax

Neufort, 19. Mai.

Das Flugboot „Do X“ überflog um 12.30 Uhr Ortszeit auf seinem Rückflug nach Deutschland die Stadt Halifax.

Auslands-Rundschau

Vor dem Ende der oberösterreichischen Autonomie?

Die „Polonia“, das Blatt Kierontys, meint, daß im Lager der polnischen Regierung nämlich die Richtung Oberhand gewinnt, die im jeden Preis die oberösterreichische Autonomie aufheben will; die Schließung der Session des Landtages dürfte der erste Schritt dazu gewesen sein. Vielleicht werde man nach der Freizug 10. Jahrestages des Lebergangs der Staatsobstheit fargen Prozeß machen und die Autonomie, nachdem sie 10 Jahre lang bestanden hat, als überflüssig aufheben, um der „unmöglicher Vereinigung mit dem Vaterlande“ Ausdruck zu geben.

Gründung eines Zentralverbandes der polnischen Industrie.

In Warschau fand die Gründungsversammlung des Zentralverbandes der polnischen Industrie statt. In dieser Sitzung wurden die Satzungen angenommen und der Vorstand gewählt. Zu Präsidenten wurden Herr Antoni Kowalski, Warschau, Alfred Götter (Berg- und hüttenmännischer Verein Katowitz) und Joseph Zychlinski-Polen gewählt. Zum Generaldirektor wurde der bisherige Leiter der kongrepolnischen Industrie, Wierzbicki, bestellt.

Wieder ein neuer französischer Panzerkreuzer.

In Brüssel lief ein neuer französischer 10 000-Tonnen-Panzerkreuzer vom Stapel, der den Namen „Algérie“ tragen wird. Das Schiff gehört zur Klasse der in Washington festgelegten 10 000-Tonnen-Kreuzer, von denen Frankreich bereits sechs besitzt. Die „Algérie“ ist 185 Meter lang und 19,25 Meter breit. Die Geschwindigkeit soll sich auf 33 bis 34 Knoten belaufen. Die Bewaffnung besteht aus acht 205-Millimeter-Geschützen, acht 150-Millimeter-Kanonen und acht 75-Millimeter-Flugabwehrgeschützen. Außerdem verfügt das Schiff über sechs 500-Millimeter-Torpedolancierrohre, zwei Schleuderflugzeuge und zwei Wasserflugzeuge.

Bereitstellung von Geldern für die englische Industrie.

Dem Londoner „Daily Herald“ zufolge fanden Geheimverhandlungen zwischen Vertretern der Bank von England, der Großbanken, der Handelskammern und der Industrie und Handelsverbände über die Bereitstellung von Geldern für industrielle Zwecke statt. Geldbedürftige Industrieunternehmen sollen an Stelle der bisher üblichen Beschlüsse, die sie bei den Banken aufnehmen konnten, drei- bis sechsmonatige Wechsel erhalten, die unter Mitwirkung der Bank von England durch die Großbanken diskontiert werden sollen.

Das „Kriegs“-Kabinett in Tokio

Die Forderungen der Armee.

Tokio, 20. Mai.

Der japanische Armeestab hatte dem Führer der Seiwai-Dankai, Suzuki, ultimative Bedingungen vorgelegt, unter denen er die Bildung eines neuen Kabinetts zustimmen muß. Die Armee forderte in erster Linie den Einschluß solcher Männer in die neue Regierung, die für die Durch-

führung einer nationalen Politik Gewähr bieten. Die Armee hat nun auch ein besonderes Wirtschaftsprogramm aufgestellt, dessen Befolgung sie von Suzuki verlangt und das u. a. Steuer- und Schuldenerleichterungen für Banken und Kleinrentner vorsieht. Suzuki hat sich in großen Zügen mit den Forderungen der Armee einverstanden erklärt, so daß mit keiner Beantragung zur Kabinettsbildung gerechnet wird. Voraussichtlich wird der bisherige Kriegsminister Araki im Amt bleiben. Wie verlautet, haben sich die Vertreter der Armee gleichzeitig zu einer Unterdrückung von ungeheuerlichen Bewegungen in der Armee bereit erklärt.

Die Befragung Inuiasis

Die Befragung des emeritierten Ministerpräsidenten Inui hat unter unangenehmer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Zu den Feindschaften haben der Kaiser und die Kaiserin Vertreter entsandt.

Ferner waren die Parteiführer, die hohen Würdenträger und das Diplomatik-Korps zugegen. Im ganzen Lande war halbtag die Opposition.

Auch die Opposition für Suzuki

Der Führer der Minseitō-Partei hat dem Innenminister Suzuki erklärt, daß seine Partei, die bisher in der Opposition war, der Bildung einer nationalen Regierung zustimme. Sie wolle eine solche Regierung unterstützen, ohne ihr jedoch anzugehören.

General Ma und die Völkerverbundskommission.

Nach einer russischen Meldung aus Sachalin hat General Ma sich bereit erklärt, mit der Völkerverbundskommission über die politische Lage im Fernen Osten zu verhandeln. Er schlägt vor, daß diese Begegnung in Charkow stattfinden sollte. Selbstverständlich müßten das japanische Oberkommando und die Regierung Peking ihm freies Geleit verschaffen.

Die Regierung Peking und die japanischen Militärbefehlshaber haben diese Vorschläge abgelehnt.

Japan droht mit Wiederbesetzung Schanghai's.

Nach einer Mitteilung der japanischen Presse in Schanghai erklärte General Schirofuma, wenn die chinesische Regierung das Abkommen von 5. Mai verleihe, so würden die japanischen Truppen wieder in Schanghai landen. Die chinesische Regierung müsse besondere Maßnahmen treffen, um anti-japanische Bewegungen zu unterdrücken.

Neues aus aller Welt

Manmäßige Minderungen von Lebensmittelpreisen. In Leipzig kam es wiederum zu Minderungen von Lebensmittelpreisen. Das Vorgehen der Täter war in allen Fällen gleich. In einem Fall wurde der Geschäftsinhaber sogar mit der Schußwaffe zur Duldung der Minderungen gezwungen. Es ist anzunehmen, daß die Minderungen von einer zentralen Stelle aus planmäßig vorbereitet worden sind. Dazu kommt, daß zwischen 11 und 12 Uhr verlockt wurde, Erwerbslosenspendungen in der Markt- und Petersstraße durchzuführen, um dadurch Polizeikräfte zu locken. Man kann also wohl davon reden, daß ein Beispiel eine Einrichtung besteht, die Unruhen und Räuberereien ansetzt, um die öffentliche Ruhe zu stören. Den Minderern fielen große Mengen Butter und Wurst sowie Fleisch in die Hände. In eine Butterhandlung in Leipzig-Lindenau drangen 20 junge Burlesken ein, die erklärten, daß sie von der Polizei kämen und den Laden auszuräumen müßten. Der Führer der Minderer hatte eine Schußwaffe in der Hand, mit der der Verkäuferin, die Hilfe holen wollte, bedroht wurde.

Kohlenstaubexplosion in einem Dresdener Kraftwerk. Am Westkraftwerk am Westfließ in Dresden brach in der Elektrofließanlage im Dachgeschoß ein Kohlenstaubbrand aus, der zu einer Explosion führte. Bei den Beschäftigten erlitt ein Arbeiter schwere Brandwunden am ganzen Körper und wurde in hoffnungslosom Zustand ins Krankenhaus gebracht. Durch den Brand ist großer Gebäudeschaden entstanden. Ganze Banden liefen heraus zu hören. Man kann also wohl davon reden, daß ein Beispiel eine Einrichtung besteht, die Unruhen und Räuberereien ansetzt, um die öffentliche Ruhe zu stören. Den Minderern fielen große Mengen Butter und Wurst sowie Fleisch in die Hände. In eine Butterhandlung in Leipzig-Lindenau drangen 20 junge Burlesken ein, die erklärten, daß sie von der Polizei kämen und den Laden auszuräumen müßten. Der Führer der Minderer hatte eine Schußwaffe in der Hand, mit der der Verkäuferin, die Hilfe holen wollte, bedroht wurde.

40 Todesfälle durch Pest in Südwestafrika. Der nördliche Teil des Mandatsgebietes Südwestafrika ist von einer schweren Pestepidemie heimgesucht worden. Bisher sind etwa 40 Todesfälle berichtet worden. Angesichts der weiten Landstrecken und des Fehlens einer wirksamen Organisation zur Abmilderung aller Krankheitsfälle glaubt man jedoch, daß die Zahl der Todesfälle in Wirklichkeit viel höher ist.

Alle Zeitungen u. Zeitschriften

liefert frei Haus Richard Arnold, Buchhandlung

Vom bequemen Reisen.

Es gibt zahlreiche Menschen, die sich auf Grund des Besesses eines Radiosapparates, elektrischer Staubsaugers oder sonstiger technischer Errungenschaften der Neuzeit mehr weise die fortgeschrittenen Vorkommen, und die doch in gewissen Dingen des Alltags eine merkwürdige Weltfremdheit in Erscheinung treten zu lassen. So kann man z. B. auf Reisen oft Leute beobachten, die beim Bestellen einer Hotelzimmerung oder sonstigen Sache ihre wohlgefüllte Brieftasche vor ihrer Unmühscheu zu verbergen suchen, indem sie nicht zu Unrecht wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß ihre Brieftasche das unliebsame Interesse irgendeines lebenswerten Zeitgenossen erregen könnte. Diese Leute beobachten sich während ihrer Urlaubstage auch gern mit der Frage, ob ihre Reisetasche nachts unter Kopfkissen oder hinter dem Kleiderkasten am sichersten aufgehoben sei. Andere wiederum nehmen ihr Geld ruhig an den Wadastrich mit und überlassen es höheren Gewalten, ob sie nach dem Baden das Geld in ihren Kleidern wieder anfinden oder nicht. Alle diese Mitbürger werden wohl ihren Reisen erheblich höheren Genuß abgewinnen, wenn sie von einer Einrichtung Gebrauch machen, die sie ohne nennenswerte Kosten in die angenehme Lage versetzt, ohne Bargeld (abgesehen vom Tagesbedarf) und daher auch ohne Sorgen zu reisen. Durch den von den deutschen Sparkassen geschaffenen Reise-Kreditbrief „Kob“ (Reise ohne Bargeld) können sie sich an 5 000 Plätzen, also praktisch überall in Deutschland sowie an zahlreichen Orten in Österreich, der Tschechoslowakei, Schweiz und Südtirol jederzeit auf die bequemste Weise Bargeld verschaffen. Bestimmte Sicherheitsmaßnahmen sorgen dafür, daß nur an den Kreditbriefinhaber die von ihm gewünschten Beträge geschäftet werden können. Im Falle eines Verlustes des Kreditbriefes oder Veranlassung des Reisenden daß also der betreffende Verkehr des Sperrbuchs keine Möglichkeit, sich damit Geld zu verschaffen, der Kreditbrief ist in jedem Falle eine wertvolle Waise. Was den Sparkassenkreditbrief besonders auszeichnet, ist der Umstand, daß die abgehobenen Kreditbeträge jeweils bis zu ihrer Auszahlung verzinst werden. Also, bequem reisen heißt mit Verstand reisen! Nähere Auskunft erteilt allen Interessenten die Stadtpostkasse zu Kemberg.

Waremarken

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelfaaten per 1000 Kilo, loest per 100 Kilo in Reichsmark an Station: Weizen Markt 273-275 (am 18. 5. 275-277), Roggen Markt 202-204 (204-206), Branntöl 186-188 (186-188), Futtermittel und In- (169), Weizenmehl 33-36,25 (33-36,50), Roggenmehl 25,80 bis 27,75 (25,80-27,75), Weizenkleie 11,30-11,75 (11,30 bis 11,90), Roggenkleie 9,50-10,10 (9,60-10,25), Süßholzwursten 17 bis 25 (17-25), kleine Speckwürsten 21-24 (21-24), Futtererben 15-17 (15-17), Weizenkörner 16-18 (16-18), Ackerbohnen 15-17 (15-17), Weiden 16-18 (16-18), Rindfleisch blau 10-11,50 (10-11,50), gelb 14-15,50 (14-15,50), Schweinefleisch 28-33 (28-33), Geflügel 10,70 (10,70), Lammfleisch 10,70-11,60 (10,70-11,60), Karottenscheiben egl. Saab ab Abstellplatz 15,90-16,25 (15,90-16,25).

Leipzig-Schlachtmarkt vom 19. Mai.

Table with 4 columns: Article, Price per unit, and other columns. Includes items like Hühner, Enten, Gänse, Schweine, and Käse.

Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANNS HELDLECK

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Graf steckte sich mit Christs Erlaubnis eine Zigarette an und ließ sich ihr Erlebnis nun von ihr selbst erzählen. Dabei blühte er sie unausgesehrt nachdenklich an, als ob er sich nur etwas besinnen wollte.

„Ihre Geschichte klingt sehr romantisch, mein liebes Fräulein,“ meinte er schließlich, „man wird der Sache natürlich bis ins einzelne nachgehen. So lange, bis für Sie wieder Papiere beschafft sind, bleiben Sie selbstverständlich mein Gast.“

„Das ist äußerst liebenswürdig, Herr Graf,“ erwiderte Christs, „ich möchte indessen nicht, wie ich das wieder gut machen sollte.“

„O, sehr einfach!“ meinte die Fee, „wenn Sie erst zum- rücken sind, und ich komme einmal nach Deutschland, was öfter der Fall ist, so werden Sie mir eine Preisliste für das Kino geben.“

Christs mußte lachen. „Ja, die könne er haben. Aber sie wisse ja noch gar nicht, ob es mit ihr überhaupt so weit komme.“

Da er merkte, daß sie von dem vielen Sprechen erschöpft war, empfahl er sich nicht aber, ohne sie vorher darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß sie nur zu klingen kommen, um im nächsten Augenblick jeden ihrer Wünsche erfüllt zu sehen.

Christs blieb ruhig liegen. Es war so wöglich warm in diesem Bett nach den durchdringenden Regennächten im Freien. Sie blühte sich im Zimmer um. Es war so tollbar erregt, die Wände hatte man ohne jede Bekanntheit. Ein großer Einzelstuhlfestisch mit fliegendem Wasser füllte eine Ecke am Fenster aus. Neben dem Bett befand sich eine große Stuhlpumpe mit breitem, gefranstem Seidenfurm. Auf einer Chaiselongue hatten sich einige originale Puppen und zwei Malleschühnchen bequem gemacht.

Christs verlor über ihre Lage nachzudenken, aber eine große Müdigkeit und Schlafesitz überwältigte sie wieder, und so schlief sie ein.

Erst als ein Polizeibeamter zur Vernehmung gemeldet wurde, erwachte die. Der Beamte pflanzte sich mit keiser Miene vor ihrem Lager auf. Auch der Graf war zugegen. Christs mußte zum dritten Male ihre Geschichte erzählen. Der Beamte machte sich dabei Notizen und war nur selten eine Christs meistens sehr unwesentlich erscheinende Frage ein.

Endlich wurde sie aufgefodert, zwecks Beschaffung eines neuen Festpasses ihre Heimatadresse zu nennen und zur Identifizierung eine Photographie herzustellen zu lassen.

Der Graf erbot sich sofort, von ihr eine Aufnahme zu machen. Christs war froh, als der Beamte, der ihr wie ein personalisiertes Gesetz erschien, wieder gegangen war.

Den Grafen hat sie, ihr zwei Karten zu geben, sie wolle nach Hause schreiben.

Nachdem er sie die einige Zeilen nieder. Sie schrieb an Aid und an Ewensberg, an beide ziemlich den gleichen Text. Sie befand sich da und da, alles herzlich mündlich. Gruß. Schluß.

Am folgenden Tage kam eine starke Erklärung zum Ausdruck, durch die sie weiterhin aus Bett gefesselt blieb.

Der Graf sorgte dafür, daß sie alles hatte, was nur irgendwie zu ihrer Bequemlichkeit dienen konnte.

Auserlesene Speisen und hervorragende Weine wurden ihr aufgetragen. Vergeblich suchte sie aus ihrer Bedienung etwas Näheres über den Grafen herauszuforschen. Offenbar waren die Leute streng angewiesen, ihr nichts zu sagen.

Major Aid mußte in der letzten Zeit alle Energie aufbieten, um in alter gewohnter Weise seine täglichen Arbeiten erledigen zu können. Immer wieder schweiften seine Gedanken zu Christs ab, die so plötzlich verschwinden und verschollen war.

Er war mit dem Regierver Ewensberg bauernd in Verbindung geblieben, hatte sich sogar mit diesem immer vornehm denkenden Mann etwas angefreundet. Man hatte verabredet, daß jeder, sofern er irgend etwas von oder über Christs erfahren sollte, sofort dem anderen Mitteilung zu machen habe.

Wenn sie sich einmal trafen, ergingen sie sich in den tollsten Vermutungen. Einfach unerklärlich blieb es den beiden Männern, daß Christs überhaupt nichts von sich hören ließ.

Weder die Polizei, noch der von Ewensberg geworbene Privatdetektiv hatten bisher die Spur Christs erbeutet, geschweige denn etwas Näheres über ihren Verbleib herausgefunden können. Mit der Polizei blieb Aid ständig in Verbindung. Es war ihm sogar gelungen, mit dem Kommissar, der die Sache bearbeitete, persönlich bekannt zu werden. Endlich war man daran, auch den verdächtigen Filmleuten nachzuspüren. In Christs Wohnung, die man sich vom Hausverwalter öffnen ließ, gelang es, Fingerabdrücke des Sauerländer Geng zu nehmen, der auf Grund einiger Hinweise seitens des Meisters der Polizei verdächtig geworden war.

Man konnte ihn nach diesen Abdrücken mit einem internationalen Hochstapler namens Erwin Krügel identifizieren. Seine angeheiratete Frau war eine bekannte Zumbelndieb.

Die Spuren der beiden liefen nach Breslau. — Dort verließen sie sich.

Am meisten war man hinterher, die joganante Gräfin aufzuspüren. In dieser Angelegenheit begab sich ein Beamter zu Zadnow, wo sie ja eine Zeit lang verkehrte. Man stellte ihre ehemalige Wohnung fest, fand aber auch dort keinen Hinweispunkt, um weiter nach ihr forschen zu können. Endlich telegraphierte man nach Budapest.

Es konnte immerhin einwandfrei festgestellt werden, daß sie mit derjenigen Person, die Christs letztendlich engagierte, identisch war. Die beiden mißbrachten Büroräume für die Filmgesellschaft hatte sie unter dem Namen einer Frau Kosner gemietet. Polizeilich war sie aber unter diesem Namen nicht zu ermitteln.

(Fortsetzung folgt.)

Der stumme Schüttbodendiener!

Von Dr. Kurt Schulze

Mit zwei Abbildungen

Ein Mann allein auf dem Schüttboden ist hilflos. Wohl kann er sich mühselig behelfen, den Sack mit der linken Hand aufhalten und mit der rechten die Schaufel bedienen und Korn und Kraftfutter in den Sack schaufeln. Aber das ist eine Stümperarbeit. Oder aber es gehen zwei Mann auf den Boden, um 25 kg Kraftfutter und 15 kg Hafer einzusacken und abzuwiegen. Aber dann steht der Arbeitsaufwand in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit.

Der zweite Mann zum Sackaufhalten läßt sich sehr bequem durch eine einfache Vorrichtung ersetzen. Sie ist ein einfaches Gerüst nach dem System des zusammenklappbaren Gartentisches (Abb. 1). 6 Latten, 2 kleine Ketten, 4 Haken zum Aufhängen des Sackes, 2 kleine Bolzen mit Mutter und ein paar Nägel sind das Material. Die Kosten sind gering und in einer Stunde Arbeit ist der stumme Schüttbodendiener fertig. Geschickterweise wird der Sackaufhaltebock so gebaut, daß eine Waage (Abb. 2) daruntergestellt werden kann, um das Abwiegen zu erleichtern.

Der stumme Schüttbodendiener läßt sich auch etwas stabiler ausführen. Ein fester Bock, unter dem eine Waage Platz hat, trägt oben einen flachen Trichter aus Holz, der außen Haken zum Aufhängen des Sackes hat. Je leichter der Bock, um so besser, da er leicht verlegbar sein muß.

Wichtig ist, daß die Böcke eine Höhe haben, die die Säcke nicht frei hängen lassen, da sie dann leicht ausreißen. Alle Einzelheiten gehen aus den beiden Abbildungen so weit hervor, daß jeder sich die Böcke bauen kann, der die Schüttbodenarbeit vereinfachen und erleichtern will.

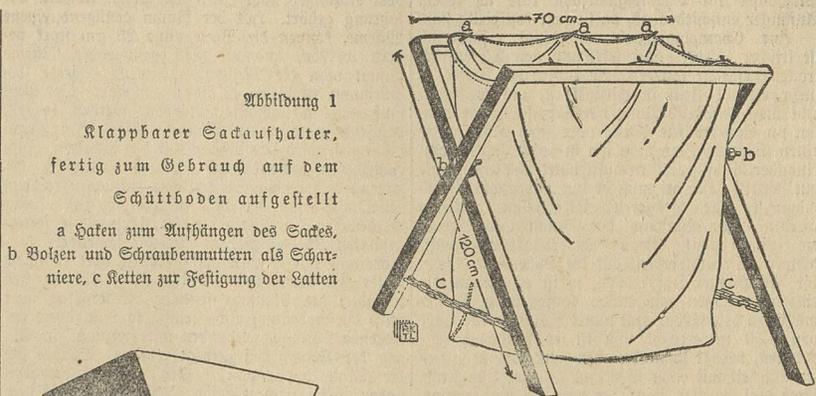


Abbildung 1

Klappbarer Sackaufhalter, fertig zum Gebrauch auf dem Schüttboden aufgestellt
a Haken zum Aufhängen des Sackes, b Bolzen und Schraubenmutter als Scharniere, c Ketten zur Festigung der Latten

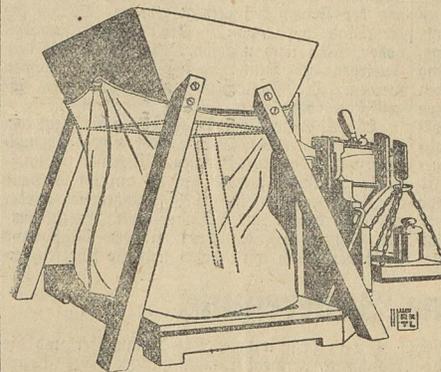


Abbildung 2

Sackaufhalter in Form eines festen Bockes über der Dezimalwaage aufgestellt

Wann ist der geeignete Zeitpunkt zum Beginn der Heuernte?

Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann

Im allgemeinen wird die Heuernte viel zu spät begonnen. Es werden dann zwar größere Massen gewonnen, aber der Nährstoffgehalt des Futters und seine Verdaulichkeit haben ganz bedeutend gelitten. Wer ein nährstoffreiches und besonders eiweißreiches Heu erzielen will, muß frühzeitig mähen. Einwandfreie Untersuchungen haben ergeben, daß bei frühem Schnitt ein Drittel bis die Hälfte der Eiweißmenge mehr gewonnen wird. Auch die Milchmengen bzw. die Zunahme bei der Mast steigen merklich an, wenn mit frühzeitig gemäßigtem Heu gefüttert wurde, im Gegensatz zur Verfütterung von Spätheu. Früher Schnitt hat den weiteren Vorteil, daß die Unkräuter ihre Samen weniger leicht zum Keimen und Ausfallen bringen. Es wird so auch in vorzüglicher Weise auf eine Verringerung des Samenunkrautes hingewirkt. Ein frühzeitiger erster Schnitt hat endlich den sehr schätzenswerten Vorzug, daß auch der zweite Schnitt eher beginnen kann und dann unter Umständen sogar noch ein dritter Schnitt möglich wird. Auf jeden Fall kann aber noch eine ergiebige Nachweide heranwachsen. Der zweite

Schnitt hat als Unkräuter besonders Bärenklau, Pastinake, sowie Kraus- und Kohlblütel, deren Samenreife in den August fällt. Ein frühzeitiger zweiter Schnitt verhindert die Ausbreitung dieser lästigen Schmarotzer und trägt so ebenfalls in sehr günstiger Weise zur Unkrautbekämpfung bei.

Als geeigneter Zeitpunkt zum Beginn der Heuernte wird in der Regel die Blüte mittel-früher Gräser, wie des Wiefenschwings, angesehen. Wo die Wiesen größere Flächen einnehmen und aus diesem Grunde die Heuernte eine längere Zeit in Anspruch nimmt, da muß schon frühzeitig damit begonnen werden. Die Ernte der letzten Wiefenfläche erfolgt dann erfahrungsgemäß an und für sich gewöhnlich zu spät.

Am ehesten zu mähen sind die Kunstwiesen, die eigens mit hochgezüchteten Kulturgräsern und Klearten angelegt worden sind. Diese Futterflächen begrünen sich schon im Frühjahr viel zeitiger wie alte Naturwiesen, zeigen ein lebhaftes Wachstum und werden auch früher schnittreif. Hier wird bei sehr früher Heuernte bestes Futter gewonnen. Kunstwiesen werden zweckmäßig dreimal gemäht.

Bald zu mähen sind auch alle die Wiesen, die mit Stickstoff gedüngt worden sind. Durch eine solche Düngung ist ein vorzügliches eiweißreiches Futter gewachsen. Wenn dieses nun in jungem Zustande eingemäht wird, dann erzielt man auch ein sehr nährstoffreiches, eiweißreiches Heu. Wenn man aber bei einem solchen Futter länger zu wartet, bis es verholzt und überständig geworden ist, dann wird man ein grobes, wenig nährstoffreiches Heu ernten und die Stickstoffdüngung war soviel wie umsonst. Auch Wiesen, die mit Jauche oder Latrine gedüngt worden sind, früher mähen! Zuweilen kann man Wiesen finden, die fast nur, oder im wesentlichen aus einem Gras, dem Wiefenschwanz, bestehen. Man begegnet solchen Wiesen zuweilen in feuchten Lagen. Das Gras hat seinen Namen daher, daß es eine Blüte trägt, die nach Form und Farbe einem Fuchsschwanz ähnlich ist. Es ist in jungem Zustande eines der besten Wiefengräser, älter geworden aber verholzt es sehr rasch und ist wenig wert. Wiefenschwanz blüht als eines der ersten Gräser schon im Mai. Wo dieses Gras in starkem Maße vorkommt, da



ist sobald als möglich zu mähen. Sehr frühzeitig blüht auch das Knaulgras. Dieser Name kommt daher, daß die dicken Blüten einem Zwirnsknäuel ähnlich sehen. Knaulgras wächst gerne da, wo mit Jauche, Latrine, Stallmist oder Stickschlamm gedüngt worden ist. Dieses Gras wird

bald hart. Wo Knaulgras sehr stark auftritt, wäre die Wiese ebenfalls sehr bald zu mähen. Wenn diese ganz frühzeitig gemäht werden, so ergeben sie ein Futter von allerbesten Qualität. Bei zu langem Stehenlassen aber tritt hier besonders leicht die Gefahr des Überfäulniswerdens und

Verholzens ein. Nur da, wo auf geringem Boden ohne Düngung ein dürftiges Futter langsam heranwächst, wo mehr spätreife Gräser stehen, da kann man mit der Ernte länger warten und diese Wiesen zuletzt an die Reife nehmen. Sonst aber muß die Parole lauten: Frühe Mahd!

Meine Erfahrungen in der Anlage einer lohnenden Champignonzucht

Von Oberlandwirtschaftsinspektor W. Teschle

Champignonzucht kann zu jeder Jahreszeit betrieben werden. Zur Anlage von Champignonkulturen geeignet sind alle Räumlichkeiten, welche stets trocken sind sowie verbunkelt und verschlossen gehalten werden können und eine Wärme von etwa 15 bis 18 Grad Celsius halten. In Frage kommen vor allen: Keller, Nebenräume von Zucker- und Textilfabriken, Brauereien, Steinbrüche, alte Bergwerkstollen usw. Die Anlage besonderer Pilzhäuser für Champignonzucht rate ich jedem Anfänger entschieden ab, da sie sehr kostspielig sind.

Zur Champignonzucht unbedingt erforderlich ist frischer Pferde- oder Gerdung von Tieren, die trocken gefüttert wurden. Je kürzer der Dung, je mehr er mit Urin durchtränkt ist, um so besser. Hat man genügend Dung vorrätig, so bringe man ihn an eine trockene Stelle oder noch besser unter einen Schuppen, wo man ihn in sechs Lagen nach einander bis auf 1,50 m aufschichtet und lagenweise gut festtritt. Hierbei muß er gut ausgeschüttet und möglichst alle größeren Strohhalme entfernt werden. Zur Bindung des Ammoniak können die Lagen mit etwas Superphosphat-Kunstdünger bestreut werden, auf die Lage etwa 1 kg. Ist der Dünger sehr trocken, so ist es ratsam, die einzelnen Lagen mit etwas lauwarmem Wasser näßig zu besprühen. Hat nun der Haufen die Höhe von 1,50 m erreicht und ist er genügend festgetreten, bedeckt man ihn oben zum Schutze gegen Feuchtigkeit mit einer Wetterplane oder Langstroh. Nach drei bis vier Tagen, je nach der Erwärmung, wird der Haufen nach Entfernung der Bedachung umgekehrt, und zwar so, daß der obere nach unten und das Äußere des Dunghaufens nach innen kommt. Dann wird er wieder festgetreten und bedeckt. Man Sorge dafür, daß Hühner usw. ferngehalten werden, damit der Dunghaufen nicht geackert wird. Das Umkehren der Dunghaufen wird im ganzen zweimal wiederholt, bis alles Stroh verfault, der Dung „speißig“ geworden ist, seiner lebenden Miliggeruch reiflos verloren hat und beim Ausdrücken mit der Hand kein Wasser mehr heraus-

tropft. Der so vorbereitete Mist wird nun in die Kulturräume eingebracht. Der Boden der Räume wird, möglichst wie die Wand bis zur Höhe der Beete, mit Brettern bedeckt zwecks langsamer Auskühlung. Ist der Raum sehr hoch, können mehrere Bretterböden übereinander eingebaut werden mit etwa 1 m Höhenstand. Die Beete selbst werden entweder flach gewölbt, mit leichtem Gefälle nach vorn umgelegt oder in Wellenform. Letzteres möchte ich dem Anfänger nicht raten, da hierzu längere Erfahrung gehört. Hat der Raum genügend eigene Wärme, können die Beete etwa 25 cm stark gepackt werden, und bei nicht genügender Wärme nimmt man die Mistpackung zwecks besserer Erwärmung der Beete 40 bis 50 cm stark! Der Mist muß ganz gleichmäßig festgepackt werden, so fest, daß sich später keine Mulden zeigen. Am gleichmäßigsten wird das Packen mit den Händen. Zum Festklopfen bedient man sich eines Klopfers, bestehend aus einem Stück Bohle mit angebrachtem Stiel. Je besser der Mist geklopft ist, desto besser werden sich die Pilzsporen entwickeln. Die fertiggepackten Beete werden zwecks schnellerer Erwärmung mit Schilfmatten, Säcken oder mangels dieser mit Langstroh bedeckt. Zeigt sich an den Wänden des Raumes feuchter Niederschlag oder wird die Bedeckung etwa feucht, so muß durch genügende Lüftung, verbunden mit Heizung, für Abzug der Feuchtigkeit gesorgt werden. Sobald sich die Beete auf etwa 20 Grad Celsius erwärmt haben, kann nach ungefähr zehn Tagen mit dem Auslegen der Brut, Spicken genannt, begonnen werden. Die Beetwärme wird durch ein eingestektes Thermometer ständig festgestellt.

Der Anfänger läßt sich am besten die Brut von einer realen Saatbank oder einer Champignonzucht von Ruf kommen. Ungefähr walnußgroße Brutstücke werden auf 20 cm im Verband ungefähr 3 cm tief in den Mist eingebettet, wieder mit Mist bedeckt und fest angeklopft. Es ist überaus wichtig, daß die Brut mit der Mistpackung innig verbunden wird, daher muß sie sehr fest an-

geklopft werden. Nach dem Spicken werden die Decken bzw. das Langstroh wieder über die Beete gebreitet, und muß dann die Beetwärme wiederum durch ein Thermometer täglich sorgfältig kontrolliert werden. Sobald sich die Wärme 30 Grad Celsius nähert, muß die Bedeckung entfernt werden, und wenn notwendig, durch Lüftung für Ausgleich der Temperatur gesorgt werden. Nach ungefähr acht Tagen beginnt sich das Myzel der Pilze von den Bruststellen aus zu verbreiten, man erkennt dies daran, indem sich weiße Fäden im Mist verteilen, nach weiteren zehn Tagen sind die ganzen Beetbeete mit Myzel durchwachsen. Jetzt wird die Oberfläche der Beete durch leichtes Klopfen mit einer Schaufel noch einmal geebnet, und dann wird Erde auf die Beete aufgebracht. Diese Erde besteht aus gutem Wiesenboden mit einer kleinen Beimischung Kompost oder Lehmerde. Es ist vorteilhaft, wenn die Mischung der Erde einige Tage vor dem Aufbringen vorgenommen wird. Die Erde wird zwei bis drei Finger hoch aufgebracht und sie darf, damit sie nicht „backt“, nur leicht angefeuchtet werden.

Ist alles so weit geschehen, werden die Kulturräume stets dunkel gehalten. Nach zwei bis drei Wochen werden die Pilze erscheinen, welche in ihrer ungeheuren Zahl einen wunderschönen Anblick abgeben. Sobald die gewünschte Größe erreicht ist, werden die Pilze durch Abdrehen geerntet. Jede Stelle, wo man einen Pilz geerntet hat, wird wieder bedeckt und mit der Handfläche festgeklopft. Man veräume es nicht, die Kulturräume täglich zehn Minuten zu lüften und die Beete bei Bedarf alle zwei bis drei Tage mit Wasser zu übersprengen. Zum Schutz gegen etwaiges Ungeziefer empfiehlt es sich, alle Fensteröffnungen mit feinmaschiger Drahtgaze sorgfältig zu verschließen.

Bei Beachtung der angeführten Kulturbedingungen wird es jedermann möglich sein, im kleinen oder größeren Stile Champignons zu ziehen, sofern erst die nötige Einarbeitung vorliegt. Nach meinen Erfahrungen liefert eine Anlage von acht bis zwölf Wochen Dauer ungefähr 4 kg Pilze je qm.

Der Spargel und seine Zubereitung

Das feinste und kostbarste Gemüse in dieser Jahreszeit ist und bleibt der Spargel. Am beliebtesten ist seine Zubereitung als Stangenspargel, da hierbei sein Aroma am besten zur Geltung kommt. Es gibt aber auch andere Rezepte für wohlschmeckende Spargelgerichte, von denen nachstehend einige veröffentlicht sind.

Stangenspargel. Die besten Stangen, frisch gekocht, werden mit einem scharfen Messer vom Kopf bis zum Fuß recht dünn und gleichmäßig geschält. Ist der Spargel von jungen Pflanzungen, ist die Schale noch ganz fein; stammt er von älteren Beeten und liegt er schon einige Tage, ist die Schale holziger und muß tiefer geschält werden, damit dieser feste Baß herunterkommt. Die geschälten Stangen werden nebeneinander gelegt, gleichmäßig lang geschnitten und etwa zehn bis zwölf Stangen mit einem Faden umwunden; es erleichtert das Herausnehmen zum Anrichten. Im Handel gibt es praktische Spargelkocher mit Einfaß. Der Spargel wird mit reichlich kochendem Wasser in einer halben Stunde gargekocht. Man füge dem Wasser eine Prise Salz zu. Beim Anrichten lege man die Bündel auf eine längliche Schüssel alle in einer Richtung und entferne die Fäden, gieße alles Wasser ab und übergieße die Stangen mit heller flüssiger Butter, außerdem reiche man noch etwas zerlassene Butter dazu. Manche Hausfrau bräunt Semmelbrösel in Butter und gibt diese über den Spargel; ein Verschönerungsmittel bei gelblichen Stangen. Als Zugabe paßt gekochte Zunge, Koteletts und Braten.

Spargelsuppe. Das Kochwasser und die Abschnitte verwendet man gut zu einer Spargelsuppe. Man mache ein weißes Schwitzmehl, gieße das Spargelwasser hinzu, lasse die Suppe noch einmal aufkochen und rühre sie mit einem Eigelb ab. Vor dem Anrichten gebe man die Spargelenden oder sonstigen dünnen weichgekochten Spargel hinzu, zum Schluß einen Teelöffel grüne Petersilie.

Rührei mit Spargel. Der Spargel wird geschält und in Stücke geschnitten, je mehr Köpfe, um so besser. Nach dem Kochen werden die Stücke zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttet, dann gebe man die Stücke in den Topf zurück, lege ein Stückchen Butter daran und stelle alles bis zum Gebrauch heiß. Nun bereitet man aus frischen Eiern, für jede Person vielleicht zwei Eier gerechnet, ein gutes weiches Rührei, gebe den Spargel darunter, oder man legt das Rührei in die Mitte der Schüssel, gibt den Spargel darum und außen noch einen Kranz von feingehacktem rohen Schinken. Bratkartoffeln dazu, und ein gutes Abendbrot bei lieben Gästen ist fertig.

Spargel mit holländischer Tunke. Der Spargel wird geschält, in Stücke geschnitten und weichgekocht. Von dem Spargelwasser macht man eine Tunke auf folgende Weise: Ein eigrößes Stück Butter wird mit zwei Eßlöffeln Mehl glatt gerührt. Fängt es an kraus zu werden, gieße man vorichtig etwas Spargelwasser hinzu, rühre alles glatt zu einer gebundenen Tunke, koche diese auf, gebe zwei Teelöffel Zitronensaft hinzu, dann eine

Prise Zucker und ziehe die dickliche Tunke mit ein bis zwei Eigelb ab, dies alles schlage man tüchtig und rühre noch einen Teelöffel frische Butter unter. Jetzt gebe man die heißen Spargelstücke hinzu und lasse alles durchziehen. — Dies Gericht kann man durch Hinzugabe von kleinen Klößchen von Schweinefleisch oder hartgekochten Eiern verändern, auch Reste von Hühner- oder Kalbfleisch eignen sich gut dazu.

Spargelgemüse. Mittelstarker Spargel wird nach dem Schälen in Stücke geschnitten, mit wenig Wasser, einem Stückchen Butter, einem halben Würfel Zucker — gerechnet auf ein Pfund Spargel — und ein wenig Salz weich geschmort, dann mit etwas Schwitzmehl oder überkautem Mehl bindig gemacht und mit gehackter Petersilie überstreut. Dies Gericht kann man durch eine Hinzugabe von Schotenkernen, Mohrrüben und Mordheln verändern.

Spargel mit Mayonnaise. Der zerschnittene Spargel wird weichgekocht und mit einer Mayonnaise-Soße übergossen. Hat man nicht genügend Spargel, nehme man Schotenkerne und Mohrrüben hinzu. Mit Tomaten und Eiern garniert bildet das Gericht eine sehr beliebte Abendmahl.

Spargelsalat. Zu diesem sehr wohlschmeckenden Salat kann man alle dünnen Spargelstangen und etwa übriggebliebenen Enden verwerten. Nachdem der zerschnittene Spargel weichgekocht und gut abgetropft ist, wird er mit Essig oder Zitronensaft und Öl vermischt, dann läßt man ihn einige Zeit durchziehen und gibt ihn erkaltet auf den Tisch.

Von Frau Gezet

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Komfrey, ein billiges Schweinefuttermittel. Zur heutigen Zeit, wo jeder Landwirt danach trachten muß, seine Produktion so billig wie möglich zu gestalten, und vor allem auch wirtschafts-eigene Futtermittel zu verwerten, ist der Komfrey ein willkommenes Mittel zur Verbilligung der Schweinefütterung. Durch ihren Reichtum an Vitaminen sind die Komfreyblätter ein außerordentlich bekömmliches Schweinefutter. Die Schweine, die mit Komfrey gefüttert werden, werden nicht an Verdauungsstörungen leiden, im Gegenteil, ihr Verdauungstraktus wird ausgedehnt, so daß die Schweine eine spätere Kraftfuttergabe viel besser verwerten. Betreffs Billigkeit gibt es kein Futter, das bei so vorzüglicher Beschaffenheit billiger wäre. Der Komfrey ist eine Pflanze, die übrigens überall gedeiht und sogar Beschattung durch Bäume verträgt. Hauptsache ist, man pflanzt wirklich gute Stecklinge von hochgezüchtetem Ursprungsmaterial aus. Stecklinge in hervorragender Qualität liefert Diplomanwalt Dr. Bietholz, Berlin-Lichterfelde, Zehlendorfer Straße 62. Von dort aus können auch Interessenten gratis Kultur-anweisung über sämtliche Fragen betreffs Anbau, Pflege, Düngung usw. erhalten. R.

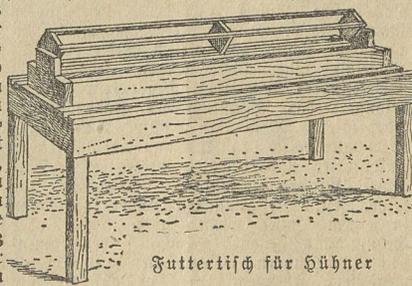
Einige praktische Winke zum Ampfropfen der Kirchgäule. Das Ampfeln von Steinobstbäumen ist sehr häufig erfolglos; namentlich die Kirchgäule sind darin besonders heikel. Nicht den Veredler mit seiner geschickten Hand und seinem haar-scharfen Messer trifft die Schuld. Meistens liegt der Grund in den Edelreisern. Diese werden häufig zu spät geschnitten, oder sie sind zu trocken infolge unpassender Aufbewahrung, und sobald liegt es in der Natur des Kirchgäules selbst, daß speziell die Rindensprossungen ungenügend wachsen. Wie kann man da abhelfen? 1. schaltet man das Rindenspross aus und greift im zeitigen Frühling zum Gaisfußspross; doch das erfordert außerordentliches Geschick und milde Januar-Februar-Witterung. Zu der Zeit wären die sehr früh treibenden Edelreiser noch schlafend. 2. könnte man den Akt der Umerebelung in den Juli/August verlegen und die verjüngten, zum Ampfeln bestimmten Kirchgäule durch Umkulieren mit der neuen Sorte versehen. Dieses Verfahren wäre überaus empfehlenswert. Nun käme noch eine dritte Abhilfe als Ausweg hinzu, nämlich das Rindenspross nach der Kirchgäule. Für den Wink sprechen persönliche und sachliche Gründe. — Also im Juli, August und September bringt der „Pelzer“ und „Pfropfer“ mit seinen Händen mehr fertig, weil sie nicht so kalt und steif sind wie in der Jahresanfangszeit. Jeglicher der Handgriffe geht rascher und sicherer vor sich. Dann sind um diese Zeit die „Saulenzer“ unter den Kirchgäulen wegen der gefürchteten und gefährlichen Safftrockung behandlungswilliger im Abmerken, Auslösen usw. Die Verheilung am Wundrindensrand geht glatt vor sich wie das Anwachsen der Edelreiser. Diese sind in dieser Zeit frisch und leicht übertragbar auf die zugegebene Unterlage. — Damit sind wir also schon beim noch selten im Gebrauche stehenden Ampfropfen im Sommer. Man benutze dazu nur Kirchgäule, welche ihre Endknospe abge-schlossen, ausgereift haben. Solche mit weichem Holze, das noch fortwachsen möchte, taugen nicht. In den verholzten, ausgefachten Edelreisern nimmt man sofort die Blattflächen bis auf die Blattstiele fort, um so die Wasserverluste daraus einzustellen. Man muß sie bis zu ihrer Verwendung in feuchte Tücher einschlagen oder aber in rohe Kartoffeln stecken und kühl und schattig aufzubewahren. Gerade die rohen Kartoffeln sind ein sehr sicheres Bewahrungsmittel für die Frischhaltung aller Edel- und Quaderreiser. Damit lassen sich Edelreiser von Januar bis September aufbewahren. — Sonst sind die Handgriffe des Ampfropfens genau so wie im Frühjahr. Gro.

Fortnächigen Durchfall bei Pferden bekämpft man am besten in folgender Weise:

Man kochte geschroteten Hafer und in einem zweiten Topf Leinsamen, tue beides durch ein Sieb und gebe dem Pferde alle zwei Stunden ein bis zwei Liter hiervon, und zwar kalt oder auch lau. Auch kann man dreimal täglich einen Teelöffel voll Schlammkreide, in Wasser aufgelöst, hinzusetzen. Neu, Häcksel und Stroh dürfen nicht verabreicht werden. Ist Besserung eingetreten und bekommt diese Behandlung dem Pferde, so kann man bis zur Hälfte nach und nach Kuhmilch hinzusetzen. Auch kann mit der Verabreichung von kleinen Gaben von gutem Wiesenheu begonnen werden. Nach erzielter Besserung kann man aus Bequemlichkeitsrücksichten an Stelle von Leinsamen Leinmehl nehmen, welches man aber nicht aufbrüht, sondern nur in lauem Wasser einige Stunden zuvor aufquelt. W. S. in G.

Die Aufzucht junger Fasanen und Feldhühner. Alljährlich wird eine Anzahl Fasanen- und Rebhuhnlege ausgeführt. Wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Fällen ist es möglich, diese Gelege zu retten bzw. sie von Haushennen erbrüten zu lassen und die Tierchen dann aufzuziehen. Am besten eignet sich hierzu eine Zwerghuhnhenne oder ein Seidenhuhn. Die Aufzucht ist nicht immer ganz leicht, bereitet aber keine größeren Schwierigkeiten, wenn man z. B. bei Fasanen berücksichtigt, daß sie in ihrer Rücken- — ganz abweichend von anderen Hühnerküken — ausschließlich Fleisch- bzw. Insektenfresser sind. Alle Insektenarten sind darum bei der Aufzucht von großer Bedeutung, besonders aber Ameisenpuppen. An Körnerfutter gehen junge Fasanen anfangs gar nicht heran. Neben dem Insektenfutter gebe man Spratts Fasanenfutter. An Grün-futter darf es nicht fehlen. Man reiche feingewiegte Schafgarbe und Brennessel. Diese mische man zum Weichfutter. Nach dem Schlüpfen setze man die Henne mit den Küken in eine regenfehere Kiste und bringe diese in den Garten. Anfangs ist die Kiste mit einem Drahtgitter zu umgeben, damit die Küken nicht entweichen können. Die Kiste selbst ist mit Latex zu versehen, so daß die Glücke nicht hinaus kann. Später kann man der Glücke die Freiheit geben. Sicherer erfolgt natürlich die Aufzucht in einer geräumigen Voliere. Nach und nach gewöhne man die Jungtiere an Glanzsaat und feingehobroten Weizen. In der Hauptsache aber sollen sie Spratts Fasanenfutter erhalten. Um Krankheiten vorzubeugen, gebe man zwei- bis dreimal in der Woche dem Trinkwasser Neo-Vallistol zu. R.

Futtertisch für Hühner. Mit Abhilfe. Wer mit dem Hühnerfutter sparsam umgehen will, dem sei nachstehender Futtertisch empfohlen. Wie die Abbildung zeigt, steht dieser Tisch erhöht, damit das Futter auf dem Boden nicht so leicht durch das Scharen der Hühner verschmutzt wird. Ein besonderer Vorzug des abgebildeten Futtertisches ist der, daß die Hühner, wenn sie Futter entnehmen wollen, auf den Tisch herausspringen müssen und



Futtertisch für Hühner

sich dadurch die notwendige Bewegung verschaffen. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß durch die zweckmäßige Anbringung der Schutzlaten über der Futterkrippe ein Hühnerunmögliche ist, in die Futterkrippe hineinzutreten und das Futter umherzuwerfen und zu beschmutzen. Wer einmal diesen praktischen Futtertisch in seinem Hühnerstall zur Aufstellung gebracht hat, wird ihn nicht mehr missen wollen. R.

Salat von Grünen Bohnen. Grüne, noch kleine junge Bohnen werden in schwach gesalzenerm Wasser gar gekocht und zum Untropfen auf ein Sieb, dann in eine Schale gelegt. Nun gießt man Speiseöl darauf und mengt die Bohnen gut damit durch, fügt dann ein wenig gehackte Petersilie, weißen Pfeffer, Salz und den nötigen Weinessig darauf, ver-mengt die Bohnen nochmals gut damit und richtet den Salat an. Man garniert den Bohnensalat mit recht krausen, grünen Petersilienblättern. Fr. Ad. in R.

Grazer Rindfleischgericht. Für vier Personen. Zutaten: 750 g rohe Rindfleischwürfel, 300 g junge Karotten, 300 g Tomaten, 500 g Kartoffeln, 100 g Gemüsenudeln, 50 g Reis, 2 Zwiebeln, etwas Petersilie, Salz, Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 50 g Fett, 3 Eßlöffel Sahne. Zubereitung: In das heiße Backfett gibt man die Fleischwürfel, die kleingeschnittenen Zwiebeln und den Reis, röstet dies alles unter Röhren bräunlich an, gibt nun die zerschnittenen Karotten, Tomaten, Kartoffeln daran, gießt eine kleine Tasse heißes Wasser zu und fügt darauf noch die kleingehobroten Gemüsenudeln bei. Ganz langsam müssen unter wiederholtem Umrühren die Sachen ver-dorrt weich schmoren, zuletzt gibt man noch die saure Sahne daran, lymekt das Gericht mit Salz, gewiegter Petersilie und Pfeffer ab und gibt danach dem kräftigen, wohlgeschmeckenden Gericht durch Zusatz der Maggi-Würze die letzte Vollendung. L. S.

Rote Sagosuppe. Gerichtet für sechs Personen. Hierzu benötigt man zwei Liter Wasser, ein Stück Zimt, 80 g roten Sago, einundeinhalbe Kaffeetasse (250 g) Zucker, Rosinen, etwas Saft — Kirsch- oder Himbeer-saft verbessert sehr. Falls der Saft nicht süß genug ist, muß mit Zucker ab-geschmeckt werden. Man läßt das Wasser mit dem Zimt aufkochen, gibt den Sago und die Rosinen dazu. Danach tut man Saft und Zucker hinein und läßt die Suppe so lange kochen, bis der Sago klar ist. Man schmeckt die Suppe ab und serviert sie mit kleinen Makronen. Frau R. K.-G.

Für die Bücherfreunde

Neue Rakteen — Jagden, Arten, Kultur von dem bekannten Rakteen-sammler Curt Backe-berg. 109 Seiten stark, auf Kunststruckpapier, mit 96 Bildern. Preis kart. 3,75 RM, in vornehmen Geschenkbund 5,50 RM. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Ober).

Der Verfasser hat mit dieser neuen Arbeit ein Buch geschaffen, das der Rakteenzüchter und Liebhaber schon lange benötigt. In letzter Zeit sind eine große Reihe äußerst inter-essanter Arten entdeckt und andere seltene Arten, die vorübergehend aus den Samm-lungen verschwunden waren, wiedergefunden worden. Von diesen neuen Rakteen berichtet der Verfasser anschaulich, wie er sie gefunden und gesammelt hat. Zwischen-durch gibt er interessante Hinweise, die sich auf Beob-achtungen am Standort in der Heimat be-ziehen und äußerst wertvoll für die weitere Kultur durch den Züchter und Liebhaber sind. Zum ersten Male wird in diesem so preiswert gehaltenen schönen Band eine große Anzahl der seltensten Standorts- und der inter-essantesten Expeditionsaufnahmen, zum Teil ganzseitig, gezeigt, die jedem Rakteenfreund Verwirklichung seiner Träume von der Heimat seiner Lieblinge sind. Die neuen Rakteen-arten wurden von Dr. E. Wedermann, dem Vorsitzenden der deutschen Rakteengesellschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 6/8, in vorbildlicher Weise bearbeitet und zusammen-gestellt. Damit hat er ein unentbehrliches Nachschlagewerk aller wieder eingeführten und neuen Rakteen aus Mexiko, Westindien, Peru, Bolivien und Argentinien geschaffen. Das allein schon genügt, um das Werk bei seinem billigen Preis zu dem neuen Rakteenbuch für den Züchter und Liebhaber zu machen. R.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Portovorsatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch deselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portovorsatz erlattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Versüßeren von Kleinfischen an Schweine. Aus unseren Gewässern stehen uns laufend einige Zentner Kleinfische zur Verfügung, die wir gern zu Fischmehl zermahlen und an die Schweine verfüttern möchten. Wie können wir dies ohne große Unkosten erreichen? Müssen die Fische bzw. das Fischmehl gesalzen werden? G. T. in L.

Antwort: Wenn Ihnen frische Fische zur Verfügung an Schweine zur Verfügung stehen, so ist es das einfachste, sie zu dämpfen und kleingehackt zu verfüttern. Es ist bisher noch nicht darüber geklagt worden, daß etwa durch das Vorhandensein von unzerfallenen Fischgräten irgendwelche Schäden entstanden seien. Das Trocknen und Mahlen würde zu viel Unfälle machen, als daß noch eine rentable Verwertung in Frage käme. Man kann damit rechnen, daß 1 kg Fische etwa den gleichen Nährstoffgehalt aufweisen wie 200 g Fischmehl. In diesem Verhältnis werden sie auch als Eiweißfutter bei den Schweinen Verwendung finden. Am besten ist es, wenn sie in der Hauptsache den Jucht- und Läufer-schweinen gereicht werden und Mastschweinen nur in der ersten Hälfte der Mast. Andernfalls, wenn nämlich die Fische bis zur Beendigung der Mast an Schweine verfüttert werden und insbesondere die Gaben größer sind als 1 kg je Tier und Tag, muß man befürchten, daß die Schlachtwagen einen fischigen und trüben Geschmack annehmen. Dieser Geschmack tritt aber, wie gesagt, nicht auf, sofern spätestens sechs Wochen vor der Schlachtung die Fischfütterung eingestellt wird. Wo.

Frage: Wie erreicht man bei einer wachsenden Ziege wieder Milch? Die Ziege wurde Oktober vorigen Jahres gedeckt. Sechs Wochen vor dem erwarteten Lammentermin wurde die Ziege durch knappe Fütterung trockengefellt. Nun hat aber die Ziege nicht gekalmt. Kann man die Ziege wieder zur Milchgabe veranlassen? S. R. in S.

Antwort: Es wird sich empfehlen, durch größere Gaben eiweißreichen Kraftfutters, wie Sojaströ, Leinkuchen, Erdnußkuchennmehl, täglich bis zu 1 kg, sowie Wasser und später reichlich Grünfütterung die Milchbildung zu beeinflussen. Es ist außerdem erforderlich, die Ziege zwei- bis dreimal täglich zu melken und das Euter vor- und nachher gut zu massieren. Allmählich ist eine Wiederbildung von Milch zu erwarten. In der ersten Zeit wird die tägliche Menge naturgemäß ganz gering sein. Milchtreibend wirken vor allem die sehr eiweißreichen Dalkuchenmehle sowie die mechanische Beeinflussung des Euters durch die Melkversuche. Es kommt auch vor, daß im Frühjahr die Brunst, wenn auch schwächer als im Herbst, auftritt. Man sollte versuchen, das Tier in diesem Falle decken zu lassen und hat dann im Herbst eine frischmilchende Ziege. S.

Frage: Einjährige Schäferhündin frisst nicht. Sie ist seither mit Haferslocken in Milch und Speiseabfällen (ohne Kartoffeln) ernährt worden. Ein- bis zweimal in der Woche bekam sie Kalbsknochen, manchmal auch Schweineknochen. Seit einiger Zeit frisst sie nicht mehr richtig. Haferslocken mag sie gar nicht mehr. Sie ist nur sehr begierig auf Fleisch. Gegen Morgen bricht sie häufig schleimartige Massen aus, die nach Galle riechen. Die Hündin ist stark abgemagert, aber sonst ganz munter. Was soll ich füttern? Ausschließliche Fleischkost ist doch zu teuer. H. in W.

Antwort: Wenn Ihr Hund eine Abneigung gegen Haferslocken hat, müssen Sie

diese jetzt nicht mehr füttern. Füttern Sie, solange der Brechreiz besteht, rohes Fleisch in kleinen Portionen. Achten Sie auch darauf, ob der Hund Würmer hat, die zutreffendfalls abgetrieben werden müssen. Geben Sie zur Abwechslung täglich zwei- bis dreimal Hundekuchen oder auch in Reis gekochte Hammelköpfe. Vet.

Frage: Bekämpfung von Knoblauch. Auf meinem Roggenfeld befindet sich eine ungefähr 60 qm große, mit Knoblauch bestandene Stelle. Gibt es ein Mittel zur Bekämpfung? Sch. in S.

Antwort: Versuchen Sie den Knoblauch mit ungeöltem, stäubendem Kalkstickstoff zu bekämpfen. Da der Knoblauch glatte Stengel ohne Blätter hat, auf denen der Kalkstickstoff nicht haftet, so müssen Sie wie folgt vorgehen: Messen Sie den Feldflecken, auf dem der Knoblauch steht, genau aus. Dann wiegen Sie sich auf einer Küchenwaage so viel Kalkstickstoff ab, daß Sie auf 100 qm gleich 400 g Kalkstickstoff streuen können. Da der Knoblauch früher treibt als der Roggen, so kappen Sie die obersten Spitzen des Knoblauchs mit der Sichel oder Sense ab, aber so, daß der Roggen nicht auch angechnitten wird, und streuen dann sofort als Kopfdüngung den Kalkstickstoff aus. Auf den Schnitflächen haftet der Kalkstickstoff, dringt in die Pflanzen ein und vergiftet sie. Auch wenn der Roggen nicht angechnitten ist, wird er infolge der Kalkstickstoffdüngung gelb. Aber das schadet nicht; er grünt sehr bald verstärkt wieder auf und gibt guten Ertrag. Nur mit der Sense angechnittenen Pflanzen gehen ein. Also aufpassen und sorgfältig nur die Knoblauchspitzen kappen. Dr. C.

Frage: Unrichtige Düngung einer Wiese. Am Futter für meine Ziegen zu gewinnen, hatte ich vor einigen Jahren einen Acker, welcher hoch, aber eben liegt, mit Grasfaat besät und im Anfang sehr gutes Futter gebaut, das Futter bestand aus sehr viel Klee und anderen Gräsern. Allmählich winterte jedoch der Klee aus und das Futter wurde weniger gut. Ich düngte einmal mit Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak, darauf schoß das Futter dermaßen in die Höhe, daß es vor weitem wie ein Getreidefeld ausah. Ich düngte nun nicht mehr. Jetzt habe ich immer sehr viel, aber grobes, hartkalmiges Futter. Da das Grundstück in der Nähe des Waldes liegt, zeigt sich auch viel Moos. Wie kann ich das Futter verbessern? A. R. in L.

Antwort: Sie haben sich die Wiese durch die falsche Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks verdorben. Die Thomasmehl-Düngung war richtig, aber diesem mußte ein Kalidüngesalz hinzugefügt werden, jedoch kein schwefelsaures Ammoniak. Denn dieses förderte besonders das Wachstum der grobstengigen Obergräser. Durch ihre mächtige Entwicklung überschatteten sie den Klee und die blattreichen Untergräser und brachten beides zum Bergehen. In den entstandenen Lücken setzte sich Moos fest. Die gemachten Fehler sind kaum in einem Jahre wieder gutzumachen, aber Geduld und genaues Einhalten der folgenden Anweisungen werden in zwei Jahren wenigstens erkennen lassen, ob auf die nun vorzuschlagende Art und Weise der ehemals erzielte Ertrag wieder zu erreichen ist, oder ob die Wiese so verdorben ist, daß sie umgebrochen und neu eingefügt werden muß. Zunächst gilt es, das Moos zu vernichten. Hierzu wird die Grasnarbe mit einer eisernen Harke scharf durchgereicht. Unterflügt wird diese Arbeit durch ein Ausstreuen folgender Düngung noch vor dem

Ausharken. Auf 100 qm Fläche werden ausgestreut: 3 kg Thomasmehl und 1 kg 40prozentiges Kalidüngesalz. Durch das nun folgende Ausharken wird diese Düngung gut in der Wiesenarbe verteilt und gelangt so auch an noch liegende Moosreste, die sie schwächt, während der Wuchs noch vorhandener Kleepflanzen gefördert wird. Sollte die Grasnarbe durch das Ausharken zu locker geworden sein, so ist sie durch Festtreten oder Walzen zu festigen. Nunmehr sollte der erste Heuschchnitt in diesem Jahre frühzeitig ausgeführt werden, noch wenn die Grasnarbe eben zu schossen anfangen. Dadurch erhält man natürlich weniger, aber dafür blattreicheres und weiches Heu. Wird noch ein zweiter Schnitt genommen, dann sollte auch dieser aus dem gleichen Grunde entsprechend frühzeitig ausgeführt werden. Darauf kann bis in den Herbst gemäht werden. Kurz vor Einbruch des Winters wird die oben genannte Düngung noch einmal gestreut. Dann bleibt die Wiese über Winter unberührt liegen. Im März des kommenden Jahres wird danach erneut scharf geharkt und eine zu lose Grasnarbe wieder fest gemacht. Anfang bis Mitte April ist eine Nachfaat früher Sämereien vorzunehmen. Die Samenmischung sollte enthalten: Weizklee und Gelbklee und von den Gräsern besonders Englisches Raigras und Wiesensippe, dazu eine Prise Kimmel. Dr. C.

Frage: Vertilgung von Meerrettich. In meinem Gemüsegarten von 1250 qm Größe befinden sich größere Mengen Meerrettich. Wie kann ich denselben beseitigen? A. B. in S.

Antwort: Meerrettich läßt sich nur entweder durch tiefes Rigolen, wobei die Wurzelstücke ausgefammt werden, oder durch andauerndes Hacken im Frühjahr und Sommer vernichten. Das Hacken muß immer dann geschehen, wenn die Blattspitzen kaum aus der Erde heraus sind, am besten alle acht Tage. Wird dieses ein Vegetationsjahr durchgeführt, so ist der Boden von dem Uebel befreit. K.

Frage: Eingefandte Probe Johannisbeeren hat eigentümlichen Nachgeschmack. Der Wein wurde ohne Zusatz von Reinhefe vergoren. Gibt es ein Mittel zur Beseitigung des unangenehmen Geschmacks? Wie ist in Zukunft ein solcher zu verhüten? G. B. in S.

Antwort: Um einen Beigeschmack, welcher natürlich die verschiedensten Ursachen haben kann, zu verhüten, ist folgendes vor allen Dingen zu beachten: Zunächst ist das Gärgefäß einige Tage vor der Benutzung einzuschwefeln, sodann ist es gründlich zu reinigen und auszuspielen. Es darf dann im Innern keinen Geruch besitzen. Die Beeren müssen sehr gut gewaschen und verlesen sein. Werden sie von den Stielen abgestreift, um so besser. Eine Reinhefegärung ist zwar nicht erforderlich, aber anzuraten. Die Ausgabe hierfür macht sich bezahlt. Ein Beigeschmack hat nämlich den Vorteil, daß, wenn er zur richtigen Zeit sofort in Anwendung kommt, die wilden, sogenannten Obstweihen, welche häufig nicht so ausdauernd gären, nicht aufkommen können. Die Reinhefen erzeugen sodann auch ein besseres Aroma. Ein Beigeschmack tritt auch ein, wenn der Wein zu lange auf der Hefe lagert. Zur Beseitigung eines Beigeschmacks raten wir zur Anwendung von besonders präpariertem Holzkohlenpulver, welches von der Peska-Union in Bad Kreuznach als Escot D bezogen wird. Auf 100 Liter 150 bis 250 g. Sie werden dem Wein zugefügt und verbleiben unter mehrmaligem Umrühren ein bis zwei Tage darin. Dann lassen Sie den Wein absetzen und ihn abziehen. Prof. Dr. Ks.

Zum Wochenende

Nr. 8

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932



Konferenzen . . .

Hinter den Kulissen von Genf

Das Zulammentommen internationaler Diplomaten zur gemeinsamen Beratung in Genf macht schon seinen linderlichen Eindruck auf uns. Früher bewegte es etwas die Welt. Denken wir an den Wiener Kongreß 1815, an den Berliner Kongreß 1878. Heute erlebt schon fast jeden Monat die Welt dieses Schauspiel. Wir können uns solche Zulammentritte schon gar nicht mehr aus der Politik wegdenken. Meist hört die Welt von diesen Diplomaten nur etwas, so wie der Scheinwerfer der Weltpresse sie bei feierlichen Verhandlungen zeigt. Sie stehen aber nicht immer nur auf dem Red-



nerpult. Sie sitzen nicht immer nur am feierlichen runden Tisch. Sie sind Menschen mit ihren eigenen Gesichten, mit eigenen Wünschen, mit eigener Haltung und mit ihren launlichen Sonderheiten. Und gerade zwischen diesen Menschen, die sich erst hinter den Kulissen, ohne die Toga der Amtsstränge zeigen, wird erst jenes Ergebnis von Verhandlungen erzielt, das nachher feierlich im Saale verkündet wird. In den Wandelgängen, in den Hallen der Hotels, da finden wir diese menschlich geordneten Diplomaten. Um sie herum entstand eine neue Art von Journalisten, die gleich Monben um die Diplomaten treten, oder als Kometen schwarzen den Raum zwischen ihnen und der übrigen Welt erfüllen. Was sie aus ihren Beziehungen zu den Staatsmännern an Informationen ergattern, wird als halbamtliche Überlieferung der betreffenden Macht gemeldet, es wird ausgehört gegen Informationen, und es entwirft sich die „Atmosphäre“.

Durch die Notwendigkeit, sich mitten im Gedränge und Meinung unterwerfen sie sich dieser Notwendigkeit, ja nutzen sie sie für ihre eigenen Aufgaben mit größerem oder geringerem Geschick. Auch auf diesem Gebiete sind die Duxen Stresemann und Briand die geschicktesten und besten. Beide standen stets Rede und Antwort, wenn man etwas von ihnen wissen wollte, ohne freilich mehr zu verraten als ihnen im Augenblick zweckdienlich erschien. Aber die Vereinnahmung, fast Freundschaft, mit der sich beide in das Gemüß der von Berufs wegen oder aus anderen Gründen Neugierigen stürzte, hat ihnen viel Sympathien geschenkt. Und wer die Entwicklung, etwa von der Londoner Dames-Konferenz 1924 oder von Locarno 1925 an, mitgemacht hat, konnte beifällig beobachten, wie die anfängliche Zurückhaltung zulebends wich und neben die Informationsgespräche mit der Presse in immer steigendem Maße die gewagte, vom Zufall herbeigeführte Unterhaltung trat, die ein menschliches Vertrauensverhältnis nicht nur mit den eigenen Landsleuten, sondern auch mit Man-

nern aus dem jeweils gegnerischen Lager schuf. Gelegenheit gemeinsame Mahlzeiten, die sich in Konferenzorten und durch das ungezügeltere Zusammenleben in den gleichen Hotels leicht improvisieren ließen, haben weiter zur Verengung des Kontakts zwischen Staatsmännern und Vertretern der öffentlichen Meinung beigetragen. Jeder der Staatsmänner, die häufig auf internationalen Konferenzen erscheinen, hat sich allmählich eine besondere Taktik für diese Art des Verkehrs zurechtgemacht. Am schwersten ist sie wahrscheinlich Chamberlain gefallen, dessen etwas steife, etwas hohe schon durch seine hohen Ämter und Ämter der Mann mit dem mehr markanten und schärferen Zügen, dem starren angelsächsischen Gesicht und dem durch das Monofel geschützten Auge, war klug genug, die Erfolge zu sehen, die andere durch ihre Popularität einheimischen. Und er bemühte sich, ein wenig kramphast freilich, es ihnen nachzutun. Dabei kam dann, selten genug, oft eine Art Sentimentalität heraus, die ganz im Widerspruch zu dem edigen und süßen Wesen des britischen Vorkriegsmilitärs zu stehen kam. Und wenn er etwa auf der Rednertribüne die wirksamen Gesten seiner lateinischen Gegenpieler Briand, Vandervelde, Paul-Boncour nachahmte, so konnte sich der Beobachter nur schwer des Wunders erwehren. Die fast durchweg an Jaures geschulten Politiker französischer Zunge (Briand, Paul-Boncour, Vandervelde) hatten es leichter. Bei ihnen verband sich organisch das Pathos der Bewegungen und der Sprache mit der saloppen Haltung des Volkstribunen; Hüte, Kravatten, Schuhe und andere Neuherlichkeiten ihrer Erscheinung geben ihnen volkstümliche Züge, geben den trefflichen Karikaturisten, die eine unvermeidliche Begleiterscheinung der großen Konferenzen sind, wirksame Motive für die Gestaltung ihres Typus ab und erleichtern den ungezügelteren Verkehr; wenn man sich all diese Staatsmänner im goldbesetzten Ministertrakt früherer Epochen vorstellen möchte, so würden die menschlichen Beziehungen darunter zweifellos erheblich leiden.

Der Brennpunkt dieser Beziehungen ist jahrelang das kleine Vorzimmer zum Reformationsaal gewesen, wo sich vor und nach den Völkerbundtagungen und in den Zwischenpausen auf einem Raum von kaum 30 Quadratmetern Dutzende von bedeutenden Figuren mit



Presseleuten, Künstlern und anderen Besuchern zusammenströmten. Da kommt etwa Locheur mit seinem runden Leibjournalisten zur Tür herein. Der Tarantelchandel müßte auch jedem Nichtunterrichteten auffallen. Eifriges Geflüster in einer Ecke: der französische Delegierte „informiert“ seinen Vertrauensmann und am nächsten Morgen kam man in einer großen Barier und einer kleinen Center Zeitung gleichlautende Betrachtungen über den Gang der Dinge lesen. Da erscheint ein anderer seltsamer Kopf, so klein für die Größe, leicht vornübergebogene Gestalt, undefinierbar inbezug auf Rasse und Nationalität: der rumänische Rumäne Titulescu. Er interessiert nicht nur einen wichtigen ungarischen Korrespondenten, der schnell seine Züge zu Papier bringt, sondern wegen seiner bewundernden Auseinandersetzung mit dem grand old man (Graß Bornhoff) Ungarns auch die Korrespondenten der Presse des Sidostens. Und er entwirft mit lebhaften Gebärden und einem Mienenpiel, das erstaunliche Nervosität verrät, sein beordertes Erpol. Sein großer Gegner, Graf Apponyi, dessen magerer und aristokratischer Don-Quixotte-Kopf über die Menge ragt, trägt die Last seiner 85 Jahre wie eine Feder. Er lächelt sich, ohne eine Nuance von seiner

grandseigneurialen Haltung preiszugeben, die Sympathie der Umstehenden, indem er in einem halben Dutzend Sprachen gleichzeitig und mit gleicher Vollkommenheit mit ihnen konferriert. Der jugendliche italienische Außenminister Grandi, groß, breitbeinig, frisch und ein wenig aggressiv in der Haltung steht aus, als habe er sich seinen seltsamen Kimbart eigens wachsen lassen, um alt genug für sein Amt zu erscheinen. Er lächelt mit blauen Zähnen und legt wenig, das aber mit betonter Bestimmtheit, die Russen, die bei Abrüstungsverhandlungen und anderen Nebendingen gleichfalls in Genf erschienen, spielen eine etwas eigenartige Rolle; während früher Tschitscherin, seiner fast noch ins Bild paßt, ist er dann durch den kleinen, pfiffig runden Litwinow ersetzt worden, den man sich schon näher ansehen muß, um zu merken, daß er keine Rolle als Held im Korpenteich mit Begeisterung und Vergnügen spielt. Ein paar schöne und dertseits elegante Frauen bei den sowjet-russischen Delegierten wirken fast wie ein aewolltes Paradoxon.



Unter den englischen Labourministern war Snowden die auffallendste Figur. Auf zwei Krücken gestützt, schlief er sich mühsam vom Auro in den Sitzungssaal; den Rücken auf den mageren, dem Leiden verbellten Gesicht wirkt ein wenig kramphast, aber der scharfe Blick und die ebenso scharfen Bemerkungen machen diesen fürberlich Schwachen zu einer starken und viel beachteten Figur. Er ließ sich fast nie von Außenstehern interpellieren und hatte eine gewisse Neigung, sie mit seinen gelegentlichen Versicherungen zu foppen. MacDonald dagegen unter seinen weisen Köden und mit seiner schlanken gepflegten Erscheinung nichts weniger als der typische Arbeitervertreter, ist stets jugendlich, ebenso wie Henderson es war, der etwas grobschlächtige, unterfeste, aber wegen seines ehrlichen Idealismus menschlich in Genf, im Haag und sonstwo auf Konferenzen geschätzte Wortführer des Britischen Reiches.

Belgners nichtig sind stets ein paar Vertreter kleinerer Mächte gemeldet, die die Karten hinter den Kulissen für eigene oder für die Rechnung befreundeter Großmächte mit Eifer und Geschick bereiten: der schießschloßartige Außenminister Dr. Benesch vor allem, der Mann der französischen „grauen Eminenz“ Berthelot, der Berliner tschechische Gesandte Dr. Guerrero Wthan-court, der eine Art Kurfürstrolle bei den Britisch-amerikanischen der Völkerbundversammlung zu spielen pflegt, der Holländer Hr. Louidon, der als Neutralist, als Jurist und als Pariser Diplomat mitunter Kompromisse bedingt. Auch Adatci, der winzig kleine selbst verdorrte langjährige Vertreter Japans, ein ungewöhnlich fluger Mann, hat häufig solche Vermittlungsaufgaben durchgeführt. Er ist vielleicht wegen dieser Fähigkeit Briefträger des Saager Internationalen Gerichtshofes geworden und damit aus dem Konferenzgebäude ausgefallen. Viele hervorragende Figuren sind im vorangehenden oder gefolgt: Stresemann und Briand, Vandeur und der alvberthre, als eine Art moralischen Gemüßes des Völkerbundes empfundene Fröhlich-Vanlen. Andere haben das Feld ihrer Wirksamkeit verliert. Der Typus des modernen, nichtabergeliegten Staatsmannes und die Technik der modernen Konferenzen aber bleiben bestehen. Und selbst wenn über begangene Fehler oder über Unterlassungslünden der Völkerbund immer zu Schaden kommen sollte, so bleibt die Konferenz der internationalen Staatsmänner als eine nachgedachte unentbehrlich geordnete Mechanik der Weltpolitik und der Weltwirtschaft bestehen.

(Zeichnungen nach Photos a. d. Buche Max Beer: „Die Reise nach Genf“. S. Fischer Verlag, Berlin.)



Das Geld liegt auf der Straße

So — so — dachte Herr Semper und klappte den Schieber mit dem hoffnungslosen Titel wieder zu — so — so — auf der Straße liegt es? Da habe ich es freilich noch nie gesucht! Mühte mal auf's Halber schauen, vielleicht trägt man den Kopf doch noch zu hoch?

Kellner, Vertreter, Schriftsteller, Photograph, Entzäuner — kurz, alle Berufe, die nicht von prägnanten Eignungsprüfungen verarmt waren, hatte Hans Semper bereits bis zu diesem, dem 30. Jahre seines Lebens versucht. Hatte mitunter auch Glück gehabt — damals mit der Eignungsvermittlung für einen Titel — da hatte er sich das Kabinett ausgedient, sein Heiligtum!

Der blaue Lack des schönen, kleinen Wagens lachte ihn durch den Dunst der Sorgen an wie ein frisch poliertes Stück Frühlingsschimmel. Hans Semper war stolz auf seinen Wagen. Andere Leute fahren auch mit vier und mehr Zylindern — gewiß — aber die Verbleibvermeidung sollte ihm erst mal einer nachmachen. So viele Rufe, wie auf seinem Kabinett geflossen hatten — also das war ein ganz harter Rekord! Wasser hatte er getrunken und trockenes Brot gegessen, um seinem Wagen Benzin und Öl kaufen zu können und sein letztes Stück für die Garagenmiete ins Finanzhaus getragen.

Nun aber schien alles endgültig verfahren zu sein. „Dante Billi“ an der Tankstelle bekam 37,45 RM. Die Garage war zwei Monate nicht bezahlt. Der „heitere Jakob“ hatte sämtliche Biere, die Hans Semper mit seinem ausgeprochenen Sinn für Humor aus dem „Wand“ abschrieb, zurückgefordert. Der Photograph war verkauft, der Frack verlegt. Seine Wirtin hatte seine drei verflochtenen Köpfe beschlagnahmt. Sie enthielten wissenschaftliche Broschüren, Manufaktur und die Reste eines Fallobstes.

Da lag er nun auf dem verrotteten Divan der Frau Poligkeit und rauchte die bis auf weiteres letzte Zigarette. Dabei erlaube sich dieses aberne Buch, ihn mit dem Titel zu reizen: „Das Geld liegt auf der Straße“.

Das Buch flog an die Wand. — Hans erhob sich. Der Zigarettenstummel flog in mildem Bogen durch die Luft, verzichtete im Wasserdampf. Aus. Noch einmal am Steuer sitzen!

Wielicht bekam er den Wagen noch einmal heraus. Wenn der Sohn des Garagenbesizers Dienst hatte, bestand einige Aussicht. Eigentlich war der „Blaue“ schon für die Garagemiete gepfändet. Aber vielleicht...

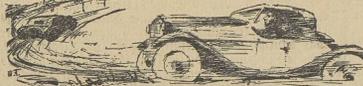
Da, der Alte war nicht da. „Seien Sie aber bestimmt vor 6 Uhr zurück, Herr Semper, sonst verpafst mir mein Alter eine dicke Zigarette!“

Hans fuhr langsam an der Bordkurve entlang, wie ein Tarifschaffner, der auf Angelbait pendelt. Die Hand mit dem mobilsten aufhängbaren hellen Handbuch lag elegant auf dem Steuer. Er beobachtete sich selbst unendlich. Er blickte auf den leeren Lack an seiner Seite. Sollte er Wäsche abholen? Natürlich liebe Wäsche ihm, ein natürliches, behagliches Mädchen — gewiß — aber so ein bißchen Urges — so zwischen drei und fünf Mark — daran war sie eigentlich doch sehr gewöhnt — na, würde man wohl auch aus sein mit der Wäsche. Der „Blaue“ mußte den Weg des Gelegenheitskaufes gehen, und was dann noch ohne Wagen von Hans Semper übrigblieb — also das konnte er Wäsche gar nicht zumuten. Er würde wohl Ausschau nach einer Fußgängerbraut halten müssen. — Ganz neue Dinge traten da an ihn heran.

Onkel Willi blickte fröhlich durchs Wagenfenster, ganz wie ein Mann, der endlich seine 37,45 RM bekommt. Ganz darauf blickte er düster auf seine Füßchen, so wie ein Mann, der gar nichts bekommt und noch etwas dazu geben muß. Saufend hob er den Benzinbehälter von der Gabel. Aber nur bis morgen Mittag. Ich brauche mein Geld.

Gänzlich planlos fuhr Hans aus der Stadt hinaus. Er „schlenkerte“ loszulagen im 40 Kilometer-Tempo von Wortort zu Wortort, durch Wälder und Dörfer — ab und zu blickte er auf die Benzinuhr — denn er mußte ja mit seinem Brennstoff für die Rückfahrt rechnen. Es war eine Fahrt in die Pleite. Der geliebte Motor lang seinen Ohren einen wehmütigen Schwanengelang.

Weit vor ihm, auf schmurgelber Straße fand eine große grüne Amswinde. Im Nebenraum erkannte er einen Mann, der sich am Wagen zu schaffen machte. Scheinbar Reifenpanne. Er gab Gas. Wielicht konnte man sich da nützlich machen.



Wie der „Blaue“ auf etwa 100 Meter heran ist, gibt der „Grüne“ Gas und harret, wie es eben nur einem 3-Zylinder gegeben ist. Aber auf der Startstelle hat er ein kleines Anzeichen hinterlassen — da liegt etwas. Hans stoppt und nimmt ein Schlüsselbund in Verwahrung, der ihm Unbekanntes beim Montieren des Ersatzrades aus der Tasche gefallen sein mußte. Die Schlüssel liegen auf der Straße! Na, verlieden wir mal, den Kerl einzuholen.

Der „Blaue“ wird auf höchste Geschwindigkeit gebracht. Er fängt den hellen, verdäunten Schichten der Schlüsselwidrigkeit. Die Räume rücken in rasender Vorwärtsfahrt um Gatter zusammen. Die Uhr zeigt 120 Stundenkilometer! Aber der „Grüne“ scheint schneller zu sein. Was? Ob er die Schlüssel Schlüssel sein läßt? Kann der Kerl ja aufpassen! Wie kommt Hans Semper dazu, sein letztes Benzin aus ersterer Funder zu verpumpen? Ist ihm wie eine letzte Fahrt — — — schöne Wohlgefühlsfahrt — — — Er liegt auf die Benzinuhr — — — vorbei! Bald wird Drittel des Tanks fast leer — er kommt nicht mehr zurück! Da er mit oder nicht, er muß den Grünen da vorn haben. Keinen Kofferschlüssel wird er herastrücken, ehe der Tank des ehrlichen Fünders gefüllt ist.

Rasende Fahrt im Staubtrübel des Vorfahrers, kaum abgebrems in die Kurven hinein — wie ein Pfeil in die Gerade hinaus — Der Verletzte scheint vom Ehrgeiz gepackt, er fliehet, fliehet — — — mehr, noch mehr, ein Rennen wird gefahren. Feder, Hüter, Vorderr liegen vorbei — eine Himmelbahn droht ihm abzuschneiden, er übersteigt die ungeheürliche Kreuzung 20 Meter vor der Lokomotive...

Das Benzin nimmt ab, die Gefahr nimmt zu. Da, dreihundert Meter voraus, stoppt der Grüne ab. Vor einer Tankstelle. Hans raif heran. „Tanken!“ Er hält dem Führer des Grünen Wagens die Schlüssel vor die Nase und schreit: „Herr, ich verkaufe Ihnen Ihre Schlüssel für einen Tank voll Benzin!“ Da geschieht etwas. Eine Ersehnung aus Leder und Hornbrille springt aus dem Wagen und reißt die Kühlerhaube des Blauen auf.

Wohin geht der Elefant wenn er stirbt

Zu den rätselhaftesten Erscheinungen auf unserer Erde gehört zweifellos das Sterben der Elefanten; denn noch nie ist beobachtet worden, wo und wie die Elefanten in der Wildnis sterben.

Nach vorläufigen Schätzungen gibt es augenblicklich mindestens 200 000 Elefanten, von denen jährlich ungefähr zweitausend sterben müssen, wenn wir ein Durchschnittsalter von 100 Jahren annehmen.

Wo bleiben nun diese vielen Riesentiere mit ihrem kostbaren Elfenbein? Sollte es also doch wahr sein, was die Schwarzen Afrikas erzählen und es irgenwem in unzugänglicher Wildnis einen ungeheuren Elefantenfriedhof geben?

Es ist also mehr als fraglich, ob der Elefantenfriedhof das „Tal des Elfenbeins“, wie die Natur ihn nennen wirklich existiert. Zwar ist man schon gelegentlich auf Mammut- und Elefantenmaflengräber aus der Vorzeit getroffen — z. B. beim Bau der großen Brücke von Chartum, wo man ungefähr sieben Meter unter dem Sirombett des Nils beim Verleiten der großen Brückenpfeiler ein Elefantenmaflengrab fand — aber alle diese Gräber sind unheimlich, denn sie stellen lediglich die Naturkatastrophe Rettung junger zusammengedrängt wurden und haben. Auch die

Bomben-Attentate

Die japanischen Truppen feiern in der besetzten Stadt den Geburtstag des Mikados. Nüchtern trachte auf den Tribünen, wo die führenden Persönlichkeiten der japanischen Armee verammelt waren, eine Bombe. Die Wirkung war verheerend. Die ausländischen Delegationen, die der Parade beigewohnt hatten, waren nur kurze Zeit vorher weggegangen und verdanken wahrscheinlich diesem Zufall ihre Rettung. Wieder hat einmal eine Bombe, das furchtbare Instrument des politischen Mordes, ihre Wirkung getan. Wie oft hat ihre Explosion Weltgeschichte geschrieben und verborgen, wie oft zerstörte ihr Knall als ein Alarmzeichen den Frieden. Immer wieder taucht das furchtbare Gespenst auf, zerschlägt die friedlichen Träume, zerstört die Bomben wie ein Blitz aus heiterem Himmel abnungsvolle Menschen.

Erst im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Bombe „modern“, war sie das erprobte Instrument der westeuropäischen Anarchisten der russischen Nihilisten. Damals entzündeten sich die hochstehenden Persönlichkeiten verfolgten. Ihr leidenschaftlichstes Ziel waren der Zar Alexander und seine Familie. Eine tragische Kette von Anschlägen reichte sich aneinander. Als der Zar einmal von Wladimir nach Moskau heimkehrte, waren an drei verschiedenen Stellen Minen gelegt für den Fall, daß man eine andere Reiseunter wählten sollte. Nur durch das Verlegen der Zündschnur entging der Zar seinem Schicksal. Kurz darauf sollte eine Höhenmaschine den Spezialist im Winterpalais in die Luft werfen. Die Bombe war im Keller untergebracht und explodierte auch zur festgelegten Zeit. Es wurden zehn Soldaten in der Wachtube getötet und der Boden im Spielplatz aufgerissen. Aber die Mittagsgeld der kaiserlichen Familie war zufällig um eine halbe Stunde verlegt worden. Noch einmal hatte das Schicksal geholt. Jedoch kaum ein Jahr später, an dem in der Weltgeschichte so berühmten „13. März“, wurde Alexander, der Kaiser von Rußland, durch eine Bombe, die von dem verhängnisvollen Sonntag, wie gewohnt, zur Parade zu verlegt wurde. Nur ein Zufall änderte den schon gefaßten Beschluß. Als der Zar heimfuhr, wurde am Eingang der Stadt die erste Bombe geworfen. Der Kaiser, unverletzt geblieben, fuhr aus, um nach den Verwundeten zu sehen. Aber gerade als er wieder in seinen Wagen steigen wollte, trat ein Mann auf ihn zu und warf einen kleinen weißen Gegenstand. Eine furchtbare Detonation erfolgte, und nachdem sich die Rauchwolken verzogen hatten, lag der Zar in seinem Blute auf der Straße.



„Was? Wo haben Sie die anderen Zylinder?“

Es will ihm nicht in den Kopf, daß der Blaue da das Tempo gehalten hat. Er umarmt den verdutzten Hans Semper und quetscht ihm die Finger. Und während das Benzin lieblich in den Tank des Blauen hinabfließt, schließt der motorisierte Gelegenheitsarbeiter, Herr cand. jur. Semper einen Handablagsvertrag als Rennfahrer für die Tabetia-Wette, 1824.

So. Dieser Tag hat seine Schuldigkeit getan. Drei-mal drei Hurras für den „Blauen“!

Am nächsten Postamt gab der Rennfahrer Hans Semper drei Telegramme auf: eines an Wiffie, eines an „Dante Billi“ und eins an den Garagenhohn, zwecks Verpütung einer dicken Zigarre...

Sümpfe, deren grüne Oberfläche die schwärzen Tiere säufte, wurden oft zu unheimlichen Wäldern.

Für das spurlose Verschwinden unserer heutigen Elefanten gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder werden die gefallenen Tiere sofort von den verschiedenen Tieren des Urwaldes verpeilt und die verbleibenden Knochenreste von den Mastkäfzern vergraben, während das Elfenbein infolge der feuchten Urwaldluft einem schnellen Zerfallungsprozess anheimfällt, oder aber die Tiere erkranken, wenn sie ihr Ende herannahen fühlen, — dafür spricht einerseits, daß angeschossene oder erkrankte Elefanten stets tiefes Wasser zu erreichen suchen, und andererseits, daß die Fluß- und Seeufer des östlichen Äquatorialafrika mit so hohen Rappurstrandeln bewachsen sind, daß selbst ein aufrechtstehender Elefant darin vollständig verhungert.

Am liebsten wird die Auffassung, daß die Elefanten sich erkranken auch durch den bekannten Projektor Wibley in Oxford bekräftigt, denn nach ihm lüchten auch die Mammut der Vorzeit auf diese Weise den Tod.

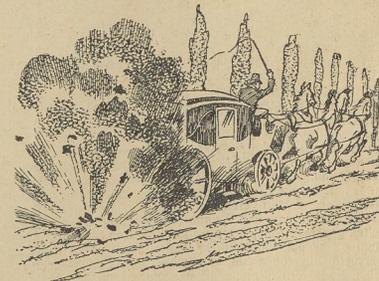
So entbede man in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Harton bei Oxford in die Riesentiere nahe den Ufern eines ehemaligen gewaltigen Sees der Pleistozänenperiode ein riesiges Mammutmaflengrab, das fastensfalls infolge einer Naturkatastrophe entstanden sein kann.

Dies ist vielleicht die einzig richtige Lösung des scheinbar unerklärlichen Rätsels.

Die Geschichte der Bombenattentate hat auch ihre Kuriositäten. Oft genug machte das Koboldspiel des Zufalls einen Strich durch die Rechnung, nicht immer glückte der teuflische Plan. So wurde auch Napoleon eine Bombe unter den Wagen schickend, aber sie explodierte um den Brustteil einer Sekunde zu spät. Wie man sagt, verbannt Napoleon seine Rettung nur dem Zufall, der, etwas angrünen, außergewöhnlich schnell fuhr. Wäre dieser Kutscher also nicht gewesen, wie es sich ergab, hätte die Weltgeschichte ein anderes Bild bekommen.

Auch Napoleon III. wäre beinahe kurz nach seinem Staatsstreich das Opfer einer Bombe geworden. Der Anarchist Orini mit zwei Helfern warfen drei Bomben unter den kaiserlichen Wagen. 14 Personen waren tot oder verundet, ein Splitter war Napoleon durch den Hut gegangen und ein anderer hatte ihn leicht an der Nase verletzt. Wie durch ein Wunder kam er hell davon. Programmgemäß fuhr er ins Theater und blieb bis zum Schluß in der Vorstellung. Es wurden drei einzelne Akte gegeben, aus den Stücken „Gustav III.“, „Mario Stuart“ und „Wilhelm Tell“ — in allen drei Stücken wird beinahe ein Herrscher ermordet. Ein letztes Spiel des Zufalls!

Am 28. September sollte unter Beisein sämtlicher deutschen Fürsten das Niederwalddenkmal eingeweiht werden. Niemand unter den Anwesenden ahnte, daß unter der Tribüne eine Zündschnur glimmte und nur ein merkwürdiger Zufall ein unausdenkbares Unheil verhütete. Ungefähr



zwei Meter von der Höhenmaschine entfernt ging die Kunde aus, verdrückte plötzlich. Es war das Wert des langsam fallenden Regens und der feuchten Luft. Das Wetter hatte den Deutschen Kaiser und die Fürsten gerettet. Nach Anfertigung fanden im Dezember 1884 vor dem Reichsgericht. Zwei von ihnen, Reinsdorf und Kupich, endeten an dem Schafott.

Verhängnisvoll zieht sich die Geschichte der Bombenattentate bis in die jüngste Zeit. Sie begann, als der Mensch die gefährlichen Elemente, Pulver und Dynamit, erfand, und sie wird so lange währen, wie sich Auftrüder jener Kräfte bedienen dürfen. Die ganze Welt hat gerade wieder erschütterter erlebt, wie in Paris ein unruhig-gaun-nischer Ideologe, der Russe Gorguloff, den 75jährigen, französischen Staatspräsidenten bei Ausübung seiner Amtspflichten erdarmungslos mit fünf Revolverkugeln niederstreckte. Ist das der Fisch unseres Zeitalters?

Das kleinste Restaurant der Welt

Das kleinste Restaurant in Paris und wahrscheinlich auch in der ganzen Welt, befindet sich am Frühe des Montmartre in einer engen Straße in der Nähe der Kirche Notre Dame de Lorette. Das minigle Lokal ist so klein, daß der Keller — es gibt natürlich nur einen — ohne sich vom Plage zu bewegen, mit der einen Hand in die Küche reichen und mit der anderen an den Tischen bedienen kann. Gewöhnlich sind drei kleine Tische nebeneinander aufgestellt, an denen 12 Personen sitzen können. Aber der Hochbetrieb wird noch ein vierter Tisch herangebracht, so daß 16 Personen hier ihre Mahlzeit einnehmen, allerdings in fürstlicher Eile.

Doch was an Raum fehlt, das wird durch liebenswürdige Bedienung und durch glänzende Verpflegung von Magen und Kehle ausgeglichen. Der Wirt selbst rührt von seinem Miniaturwirtschauf, daß man sich nirgends sonst so zu Hause fühle wie bei ihm. „Bei mir“, sagt er, „wird nicht sofort bedient. Niemand braucht zu warten, keine Speise wird kalt, und es herrscht eine intime Stimmung, wie sie nur in einem kleinen Kreise entstehen kann. Da gibt es keine Massenabfertigung. Die Wünsche jedes einzelnen werden befragt; ja, der Gast kann sich sogar selbst bedienen und braucht, wenn er Brot verlangt, nur in die Küche zu laufen oder über den Schankflügel zu greifen, wenn er eine neue Flasche Wein haben will.“

Scheidungsfrage vor 2000 Jahren

In einem ägyptischen Grabe wurde unlängst ein notariell beglaubigter Scheidungsvertrag gefunden. Die Urkunde, von der auch die „Zeitschrift für Naturgeschichte und biologische Familienkunde“ berichtet, ist vor 2000 Jahren abgefaßt worden, auf einem Papyrus in demotischer Schrift geschrieben und hat folgenden Wortlaut:

„Am Jahre des Pharosens Thyt hat Rio-Lemj (Holemaus), der Sohn von Rio-Lemj, der in Amonep, östlich von He (alter Name von Theben) wohnt, von Amonep, dem Sohne von Phtot und der Mutter Thymnt, seiner Frau Tahapp, der Tochter des Petur erklärt: Ich habe dich als Frau verlassen. Ich habe dir das Recht genommen, dich meine Frau zu nennen, ich habe dir geraten, einen anderen Mann zu nehmen. Ich werde nie vor dir in einem Hause, in das du gehst, erscheinen. Ich mache von heute an keine ehelichen Rechte mehr dir gegenüber geltend. Verlasse augenblicklich und ungelümt mein Haus. Geschrieben von der Hand des Rechtsgelehrten Thyt.“

Rüstlerstolz

Unter den berühmten Uhrmachern der Vergangenheit nimmt Johann Bonce, der im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Dresden lebte, einen hohen Rang ein. Die Uhren, die dieser überliefert geschickte Mann fertigte, gehören zu den besten, welche man kennt, und noch jetzt werden sie von Altersgenossen teuer bezahlt.

Wie jeder Künstler seiner Art, verlor auch Bonce das Werk jeder von ihm gefertigten Uhr mit seinem Namen, mußte aber oft genug erfahren, daß andere Leute ihre mittelmäßigen Nachwerke mit seinem Namen bezeichneuten. Wie sich ein falscher Bonce erziehen einigt die Gräfin B. bei dem Rüstler und hat um eine Reparatur. Raum hätte jedoch Bonce die Uhr in Händen, so legte er sie auf einen Amboss und gab ihr mit dem Hammer einen Schlag, daß sie in tausend Stücke auseinanderbrach und der Besitzerin „Hören und Sehen verging“.

„Geh sie aber noch ein Wort sprechen konnte, nahm Bonce aus dem Schrank eine schöne, neue Uhr und reichte sie der Gräfin mit der Bemerkung: „Hier, Gräfin, haben Sie einen echten Bonce.“ Der falsche da soll meinen Namen nicht mehr schänden!“

Für die Jugend

Jetzt, wo das Wetter schöner wird, und der Holunderstrauch im Saft steht, wird so mancher von euch Lust bekommen, sich eine sogenannte „Lippenpeife“ selbst herzustellen. Deshalb wollen wir im folgenden eine kleine Anleitung geben, wie so eine Peife gemacht wird.

Das Material hierzu liefert uns, wie schon erwähnt, ein Holunderzweig, der nicht zu schwach sein darf. Man schneidet den ersten Ast oberhalb der Knospele ab und führt den Ast zunächst noch nicht aus (s. Abb. 1), sondern schneidet oberhalb, unterhalb des oberen Endes, etwa ein bis einhalb Zentimeter darunter, einen Kern in den Zweig (s. Abb. 2). Dann ert wird die Rinne oberhalb der unteren Knospele durchgerenn und durch Klopfen gelodert und abgezogen.

Man hat nun einerseits die Rinne und andererseits der inneren hölzernen Teil des Zweiges in Händen. Den letzten schneiden wir oberhalb des in ihm sitzenden Kerbes durch, wo



Abb. 3
Wir schneiden nun einen kleinen Zylinder erhalten, von dessen Säugseite wir ein schmales Stüchlein abschneiden. Dieses stecken wir oben in die Rinne, wodurch ein Mundstück entsteht, das vorn einen schmalen Raum zum Hindurchblasen freilässt. Den übriggebliebenen Teil des Kerbes schneiden wir vom Holz ab und stecken das übrige unten in die Rinne hinein, so daß es das untere Ende verschließt. Damit ist die Peife fertig. (Abb. 3).

Sie ist eine richtige Lippenpeife, bei der der oben hineingeleitete Luftstrom auf die Lippe stößt, die durch den oberen Rand des in die Rinne getriebenen Kerbes gebildet wird. Infolge der hier entstehenden Reibung gerät die im Röhren befindliche Luft in Schwingungen, so daß ein pfeifender Ton entsteht. Dadurch, daß man das hölzerne Ende der Peife tiefer oder weniger tief in die Rinne hineinstößt, kann man den Ton verändern, da man damit auch die Länge der schwingenden Luftsäule verändert.

Die Hausfrau

Die großen und die kleinen Sorgen

Jeder Haushalt ist ein richtiger „Betrieb“ im Kleinen und als solcher muß er richtig organisiert sein. Der reibungslose Ablauf des Alltags ist nur möglich, wenn dieser Betrieb richtig läuft. Gerade heute, wo man mit viel weniger Hilfskräften auskommen muß, kommt es darauf an, daß möglichst wenig Zeit und Energie unnötig verloren gehen also möglichst alles Lunnige über Bord. Es ist ein Sparen am falschen Ort, wenn man tausenderlei Krüms Kraam aufstapelt, weil man vielleicht einmal etwas davon brauchen könnte. Man braucht niemals etwas davon, ... höchstens nach einigen Jahren, wenn alle diese Dinge schon längst unbrauchbar geworden sind. Unnützlich sammelt sich Staub und sind überall wertlose Gegenstände im Weg, die das Saubermachen erschweren und den Leberbald nehmen für wirklich brauchbar.

Die vielen kleinen Wege, die sich ständig im Haushalt ergeben, müssen vermieden werden, indem man einen gut durchdachten Vorrat der Kleinigkeiten wie: Drogerieartikel, und nicht zu vergessen alles nötige zur Hausapotheke wohl verwahrt hat. Brautliche und geräumige Regale, soquem und überflüssig angebracht für die ersten Dinge, und ein verschleißbares Schränkchen für alle mehrtägigen Sachen, die nach Rückfrage mit dem Hausarzt ausgenüßt, stets vollständig vorhanden sein müssen.

Die Vorratskammer muß alle 14 Tage nachgesehen und ergänzt werden, denn erstens muß die Hausapotheke stets bereit sein, unerwartete Gäste bewirten zu können, andererseits wird viel Zeit und sogar Geld gepart, wenn unerwünschte Etwas in die Hände der Kinder, Teigwaren, Kaffee, Brausepulver usw. in größeren Mengen bei billigen Bezugsquellen bezogen werden. Man kann nicht genug Überlegung bei Einrichtung der Küche verwenden, sie ist ein Laboratorium, in welchem alles seinen Zweck haben soll und kein unnützer Handgriff nötig ist. Der stets gefüllte Gemüßkasten hängt beim Herd, rechts der Kaffee- und links der Mehl-, Salz-, Zucker- und Tee mit einem Griff erreichbar. Die modernen Küchengeräte erfordern zwar bei mancher Hausfrau noch Mühen, sie sind aber doch verlässliche Helferinnen. Jede Hausfrau sollte nicht veräumen, sich mit ihnen näher bekanntzumachen.



Ist eine Hilfskraft im Haushalt vorhanden, wird unbedingt einmal am Tage eine Überlichtkontrollierung abgehalten. Das Mädchen wird dazu erzoogen, Gehtendes zu melden, abzurechnen und das zu beorgende aufzumachen. Konsequenz in den Anordnungen schließt das Personal schnell und vermeidet viel Ärger.

Man muß nicht zuviel „hinterher“ sein wollen, dadurch wird das Mädchen nervös und unelbständig, verliert die Lust an der Arbeit und das Verantwortungsgefühl. Eine konsequente Kontrolle von Zeit zu Zeit und genaue Anweisungen sind das sicherste Mittel, einen getreuen Haushalt zu führen, die Hauptfrage ist, daß die Hausfrau die Leitung in der Hand hat, ruhig und klar weiß, was sie will, eben der „Ober“ des Betriebes ist.

Schönheits-Rezept aus Großmutterns Zeit

Gurkenwasser, das heißt, der einfache frische Saft einer frischen Gurke, ist ein unerschöpfbares Schönheitsmittel, das Jahrhunderte alt ist, unseren Großmüttern wohlbekannt, in Ungarn sowie am Balkan von den Bäuerinnen schon seit Menschengedenken benutzt wird.

Viele Damen haben sicher dieses Mittel schon gebraucht, und zwar in Form großartiger Präparate, die unter der Flagge „Gurkenmilch“ gehen, sie haben auch sicher alle eine große Enttäuschung erlebt. Der Grund liegt tiefer in der einfachen Tatsache, daß Gurkenlakt nicht konzentrierbar ist, und daher mit harten Angreben gemischt wird, und keine natürlichen Eigenschaften verlieren hat.

Um die richtige Wirkung dieses Naturheilmittels zu erzielen, muß man es sich stets selber frisch herstellen, indem man eine frische Gurke klein schneidet und den Saft durch ein sauberes Tuch scheidet.

Am einfachsten und praktischsten ist das primitive Verfahren, einfach von der frischen Gurke eine Scheibe abzuschneiden und sich damit das Gesicht abzureiben; die Gurke trocknet an der Schnittfläche ein, der Saft ist auf natürlichem Wege hermetisch abgedichtet und bleibt frisch. Auf diese Art kann man mit einer Gurke eine ganze Woche ausreichen.

Man hat sich aber, wie oben geschildert, Saft hergestellt, kann man denselben für einen Tag zu Speise und Nacht mit sich führen, um bei harter Hitze das Gesicht zu säubern und zu erfrischen. Gurkenlakt ist besonders bei nervöser, leicht irriterbarer Haut zu empfehlen, bei Hitzepiel und gegen sonstige Unreinheiten der Haut.



Neues aus aller Welt

Das leuchtende Wunder

Wie eine von unten erhaltene Glasplatte leuchtet in stillen Tropennächten das Meer. In der Tiefe schwimmen geheimnisvolle leuchtende Fische, die an ihrem Leib winzige Laternen tragen. Aber sie verschwinden, wenn man sie an die Oberfläche bringt.

Dr. Harvey, ein amerikanischer Forscher, unternahm ein interessantes Experiment. Er legte einen dieser Fische auf den Laboratoriumstisch und spritzte ihm eine kleine Dosis Adrenalin ein. Leberabenderweise leuchtete das Fischchen plötzlich auf — hell wie eine Glühbirne. Wie kam das? — Adrenalin, ein Extract der Nebenniere, spielt im Haushalt unseres Körpers eine wichtige Rolle und wird in der Medizin als wirksames Lebensmittel angewandt. Spritzt man einem Menschen Adrenalin ein, so wird er amar nicht leuchten; produziert aber sein Körper zu wenig von diesem Stoff, so verliert die Haut ihre helle Färbung und wird dunkel wie Bronze.

Hat' Sonne in der Wohnung

Wohnungen nach Norden, ohne die wärmende und leuchtende Kraft der Sonne sollen nicht gesund sein. Ein französischer Erfinder



hat in dem dunkelsten Winkel ein ständendes Sonnenbad nehmen. Die Anlage soll zwar nicht teuer sein, aber schließlich kann man sich ein wenig Sonnen immer noch billiger verschaffen, indem man nicht wartet, bis die Sonne ins Haus kommt, sondern indem man ihr entgegengeht. Die Freude am Sonnenbad ist nicht nur von den Sonnenstrahlen allein abhängig, sondern ebenso von der frischen Luft, dem blauen Himmel und dem Blick in leuchtendes Grün. So wird diese Erfindung wohl nur eine technische Spielerei bleiben.

Der dufende Schlaftrank

Chloroform, Aether und ähnliche Stoffe, die man zum Narkotisieren braucht, riechen so unheimlich, daß sich viele Patienten bestig fräuben, sie einzunehmen. Professor Bogert von der Columbia-Universität kam auf die gute Idee, mittels künstlicher Parfüms die Prozedur angenehmer zu gestalten. Wenn es gelingt, die Duftnarke mit der entsprechenden Wirkung herzustellen, wird man natürlich fröhlich, unter welchem Blickkontakt man sich den Blinddarm herausnehmen lassen möchte. Der eine wird Narkose vorziehen, ein anderer Magischöden oder Welschen — aber sehr viele wird auch der schönste Garten nicht auf den Operationstisch laden können.

Stehend hört man besser!

Ein amerikanischer Ingenieur hat in einem Saal Hörversuche angestellt. Er ließ das Auditorium, dann stand er. Genaue Prüfungen ergaben die erstaunliche Tatsache, daß erstarrte Worte stehend um 25 Prozent besser verstanden wurden als sitzend. Man soll also auch die Stehplätze im Theater nicht verachten! Im übrigen scheint der Ausdruck berechtigt, daß Menschen bisweilen auf „ihren Ohren sitzen“.

Rationalisierung vor 200 000 Jahren

Unsere Vorfahren in der Steinzeit waren gar nicht so dumm, wie es nach ihren ausgegrabenen Schädeln den Anschein hat. Der englische Archäologe Moris hat entdeckt, daß sie eine richtige Schaufel besaßen. Sie bestand in der Herstellung von Steinarten, Speeren und Gerätes aus Feuersteinen. Das Werkzueidige aber war, daß nicht jeder sein eigener Handwerker war, sondern eine Gruppe wohlgeprobter Fachleute stellte jene Gegenstände „en gros“ her und verkaufte die anderen damit. Es zeigt sich hier der Anfang einer wirtschaftlichen Methode, die wir Rationalisierung nennen. Eine feste Warenleihe mag eine Steigerung gewesen sein. Ob es damals auch schon Leberproduktion, Kriege oder ähnliches gegeben hat, wissen wir nicht.



Ratenard Lachen

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7
A						
3			8			
4						
	9			10		
8					11	12
5	10			14		
6		11	13			
7			12			B

Waagerecht und senkrecht: 1. Ein in seinem Fach erfahrener Mann. 2. Weißlicher Personennamen. 3. Die Mittelmittel. 4. Weißlicher Personennamen. 5. Italienische Mittelmeerinsel. 6. Straßennamen. 7. Teil des Wagens. 8. Schlachtopfer aus dem zweiten punischen Kriege. 9. Mühlsteinschnitt. 10. Russisches Gewicht. 11. Französischer Strom. 12. Afrikanisches Land (chinesischer Basaltentwurf). 13. Tierisches Produkt. 14. Bayerischer See.

Die Diagonale A und B nennt eine andere Bezeichnung für Fußgänger.

Magisches Mosaik

wird	we	he	hält	dient	schwer
en	den	wiel	an	tu	wer
al	len	gen	den	je	mehr
fällt	man	sse	selj	mer	je
gro	fängt	ter	be	die	was
ter	nig	gro	sse	schick	ge

Die einzelnen Quadrate sind so zusammenzusetzen, daß je neun Felder ein Sprichwort ergeben.

Aufösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ala. 3. Konjerne. 5. Ida. 7. Rade. 8. Same. 9. Sefene. 11. Experiment. 12. Semiramis. 14. Domesdes. 17. Inverion. 19. Demeter. 20. Aulis. 21. Vna. 23. Curle. 24. Natrium. 25. Engel.

Senkrecht: 1. Vra. 2. Baiderampe. 3. Konossement. 4. Veronele. 5. Jadora. 6. Dame. 11. Graudt. 13. Wiffion. 15. Dbasife. 16. Desdemona. 17. Interregnum. 13. Si. 20. Yugur. 22. Nipel.

Wortspiel:

1. Weße-Meße. 2. Olpe-Alpe. 3. Obot-Obot. 4. Roje-Boje. 5. Arion-Orion. 6. Rintel-Wintel. 7. Wotto-Loito. 8. Odda-Edda.

Maßbowl:

Silben-Veränderungs-Rästel: Boip, Ludof, Raurf, Rarpfen, Messing, Targus, Bivat, Satum, Drama, Sabel, Fehde.

- Rringfimaie.
 - Scharabe.
 - Quiffpiel.
- Schätz-Rästel: In V(ren)gen.

In der Gesprächsstunde

Erste Freundin: „Ihr wart in der Oper, hatten ihr denn gute Plätze?“ — Zweite Freundin: „Weider nicht, wir waren gar nicht zu sehen.“

Aus der Kinderstube

Mutter: „Heut nacht, Händchen, habe ich von einem wunderbaren Kuchen geträumt, mit vielen vielen Koffinen und sehr viel Schokoladenaufzug.“ — 5. Jochen: „Mutter, wenn du wieder so etwas Schönes träumst, dann läßt dich bei dir schlafen.“

In der Gesprächsstunde
Lehrer (zum Schüler): „Wo du weißt nicht, in welchem Jahre die Hermannschlacht geschlagen wurde? (Zählt ihm neun mit dem Stod auf) So, nun merk dir's, im Jahre 9. Warum laßt du dich?“ — Schüler: „Ach freue mich, daß sie nicht 20 Jahre später war.“

Unter Freundsinnen

Frau A: „Sie sind ja ganz heiser, liebe Freundin.“ — Frau B: „Ja, mein Mann ist in der vergangenen Nacht erst sehr spät heimgekommen.“

Sie kann sich aus

Frau: „So zieh doch die Weste nicht so ungestüm an; du siehst doch, daß der unterste Knopf nur noch an einem Faden hängt!“

Im Gehirngewissens

Lourist: „Sie, ich möchte gern morgen früh um 4 Uhr aufstehen!“ — Hausbienen: „Ja, dös macht mir, da legen S' halt's Trintgeid aufs Nachtschlaf.“



— „Manu, was hast du denn an deinem Kopf?“
— „Die andere Meinung von meiner Frau!“

Die Zeitkrankheit

Eine kleine Verlegenheit macht sich im Haushalt geltend; wir gehen ans Telefon und geben eine Bestellung auf. In einer Stunde fährt das Lieferauto vor und bringt uns, was wir brauchen. Was zu brauchen wir uns einbilden. Wir hätten vermuthlich auch bis morgen warten können. Aber wir haben verlernt zu warten. Nicht warten zu können ist die Großstadtkrankheit, die Krankheit unserer Zeit. Benimmt der Erwachsene sich nicht oft wie ein Kind, das sein Gartenbeet anpflanzen will nachzusehen, ob die erst vor Tagen eingesenkten Pflanzen Wurzeln geschlagen haben? Ja, noch kindischer, denn er will nicht nur Wachstum sehen, er will Blüte und Frucht zugleich gewinnen. Dennoch leidet gerade die Natur, wie langsam die Entwicklung sich vollzieht. Einen Baum nennen wir ehrwürdig, wenn die Ringe seines Holzes ein Leben von Jahrhunderten verraten. Tausendjährige Eichen und Oliven spricht die Sage heilig.

Jahrhunderte haben an den alten Domen gebaut, deren gotische Strenge, deren romanische Formen heute in Deutschland, Frankreich, Italien den andächtigen Bewunderer über sich selbst hinauswachsen läßt. Immer wieder staunen wir, mit wieviel Geduld die alten Meister ihre Werke schufen. Menschen mit Weidliche richten sich ihr Leben auf wie einen Baum oder wie einen eckel gegliederten Bau. Aufrecht strebt es seinem Ziel zu, dem breiten gerundeten Wipfel, dem hohen schützenden Dach, dem Turm, der noch höher hinauf weist — dahin, wo die Gestirne kreisen. Eines recht gelebten Lebens Krone soll das Alter sein, die Zeit der Reife, der Vollendung, der Harmonie. In unseren wirren Zeiten freilich genießt das Alter keine Schätzung. Weniger noch; es droht uns wie eine Gefahr, Abbau, Sorge und Not sind seine Wegbereiter. Aber doch nur für Menschen, die einen Baustein einzulügen versäumen in die Gestaltung ihres Lebens. Hätten sie ihre guten Jahre befristet mit der Gewohnheit einer regelmäßigen monatlichen Prämienzahlung an eine Lebensversicherungsgesellschaft, so würde ihnen von vornherein die Sorge genommen und für ihr Alter ein Kapital erwachsen sein, das jene Gespenster verbannt; der Abendfriede würde dann wirklich um sie sein. Wir Heftigen sind ler Natur ebenso entfremdet, wie der echten Kultur. Dennoch sollten sie unsere Lehrmeister sein; sie erziehen zur Tugend des Wartens, die das Leben sinnvoll zu Ende lebt und das Alter so vorbereitet, daß dieses einstens die Erfüllung bringen kann.

DAS SPARGENIE V. JTTUM

Früh wieder war trotz seiner 32 Jahre noch Junggeflügel geblieben. Demnach seine Schmach nach einem eigenen Heim immer größer wurde, konnte er sich zu keiner Zeit entschließen. Die jungen Damen, die er kannte, waren nicht nach seinem Geschmack, sie waren zu modern erogen, es fehlte ihnen der Sinn für eine behagliche Häuslichkeit.

Ein einem frischen Malmoren verliebte sich mit einem Hund die Junggeflügelnde, um einen Spaziergang in die blühende Natur zu machen. Unterwegs überfiel ihn ein Regenquäler; er schloßte in eine nahe Balmwirtschaft. Dort bestellte er einen kleinen Umbriss, sog die Zeitung hervor und verteilte sich in deren Inhalt. Da wußte die Erle durch ein lustiges Lachen unterbrochen. Zwei junge Frauen erschienen in der Tür. Sie schüttelten die Regentropfen von ihren Kleidern und unter allerbald übermüdeten Heckerleien legten sie sich an den Tisch neben Fris. Übermüdet hatten sie den Baler nicht bemerkt.

„Du, Eischen, ich habe einen Bärenjungen bekommen“, meinte die Aeltere der beiden.

„Ach auch“, lachte die blonde Elie und zwei Größchen erschienen auf ihren Wangen. Sie bestellte Kaffee und holte eine braune Tasse hervor. „Nun wird uns Müttchens selbstgebadener Kuchen herrlich schmecken. Sieh nur, wie goldgelb und knusprig er ist und...“ ein schelmischer Blick streifte die Freundin, „und billig, gleichgültig mit dem Stöcken des Mittagessens wurde er geteilt im Herd gebacken.“

„Na, nun find wir ja glücklich bei Deinem Lieblingsstern angekommen, „gut und billig“ meinte die andere, „aber Spöß bei Seite. Du führst nicht umloht den Namen „Spargenie“, von Dir kann man lernen.“

„Spargenie“, lachte die blonde Elie, Spargenie, daß ist ja tollstich, wer hat mir diesen ehrenvollen Namen gegeben?“

„Nun, alle Deine Bekannten nennen Dich so, denn es ist mir wirklich so bezaubernd daß ihr. Du und Deine Mutter, mit dem bezaubernden Glanzmanu so gut ausstimm. Serrate mir doch einmal, wie ihr das fertig bringt!“

„Ganz einfach, Du Dummdäme. Wir verjüngen nie, beim Einkauf alle Vorteile auszunutzen, die geboten werden. So kaufen wir z. B. unsere ganzen Braunkohlenterritorien für den Winter zu billigen Preisen schon im Sommer ein. Aus diesen und anderen Eigenschaften können wir uns eine kleine Sommerreise leisten. Außerdem kochen und braten wir alles auf unserem Braunkohlenterritorium, wir ersparen auch hierdurch die Gasrechnung und haben im Winter eine warme Küche.“

„Ach ja, ich denke io gern an die gemüthlichen Stunden im Winter in Eurer behaglichen, molligen Wohnstube“ ergänzte die Freundin. So ging das Gespräch eine Weile hin und her.

Früh hielt zwar die Zeitung noch vor sich, aber er las lange nicht mehr darin. Die helle lustige Stimme der blonden Elie hatte es ihm angetan, und er lautete gelpant auf das Gespräch der beiden Freundsinnen.

Nach Zug war aufmerksamer geworden, denn der Kunden buifete doch zu verlockend in seine Waife. Er trat unter dem Tisch hervor und legte den Kopf auf Eischens Schoß.

Früh, erreicht eine Gelegenheit zur Antippen geboren zu haben, entschuldigte sich wegen der Dringlichkeit seines Hundes...

Die Geschichte ist eigentlich zu Ende. Aber ich will Dir, lieber Leser doch verraten, daß Fris Wölfer und das „Spargenie“ im Herbst Spößzeit machen. Zwei glückliche Menschen mehr auf der Welt.

LEST JACK LONDON!

Der neueste Band

Meterei auf der Elsinore!

„Diese Geschichte der Kap-Horn-Umsegelung der Elsinore ist ein Musterbeispiel eines Londoners Romans. Ist der große Schwermensinger der Sagalochschicht und ein Gedicht vom Meer, ein Lied von Liebe und Huldigung, voll Mannesmut und Blut, ein Buch, das die Gesamtwelt London glänzend nachleben.“ Karl Müllner

Vollständiges Verzeichnis der vorher erschienenen 30 Bände auf Wunsch kostenlos.

oder Band brosch. RM 2,70, in Leinen RM 4,25

UNIVERSITÄT / BERLIN W 50

3 Bücher für jedermann!

1. FLETCHER
Die spanische Klinge
Der nervenbetäubende Fletcherepisode. Eine faszinierende Kriminal-Geschichte. Mord in der Theologie-Probierkammer.
Preis kart. nur 3,20

2. R. HEYMANN
Radanika. Die Gefährten der Urwelt. Ein unheimlich spannendes Buch aus dem Wunderland Indien und seiner lauernden Katakomben.
Preis je 2,85, Ganzl. 4,40

Ich erbitte Zusendung von Buch 1 2 3
Name: _____
Adresse: _____

Reimar Hobbing Domverlag, Berlin SW 61

Magenbeschwerden beseitigt Sodbrennen 1 Teelöffel Bullrich-Salz jetzt 100 gr nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Versuche eines Mediziners (weiter beiliegend, haben 33 bis 40% Haarwuchserhöhung in 14 Tagen ergeben. — Erfahrungen mit neuen Haarwuchsmitteln“ von Prof. Dr. Polland ist eine überaus wissenschaftliche Arbeit benannt die jedermann aus der Polland'schen Arbeit soll hier erwähnt sein. Neo-Silvikrin ist eine derartig hohe wissenschaftliche Leistung, in Zusammenhang und Wirkung, daß es an die Spitze gestellt wird. Wer also Neo-Silvikrin gleich benutze, spart Geld.

Neo-Silvikrin
macht den Haarboden fruchtbar

Durch Neo-Silvikrin* (= Silvikrin dreifach), als Haarwerk oder Haarwerk komplett, ist der beglückende Erfolg der Haarwuchserneuerung selbst bei Glatzen erreicht worden. Mit Neo-Silvikrin-Shampoo, das der komplizierten Beschaffenheit von Haarboden und Haar entspricht, werden Kopfschuppen in hygienischer Weise entfernt. Kostenlos und portofrei erhalten Sie von uns eine Gratissendung, durch die Sie auch über eine äußerst interessante, leicht selbst ausführbare chemische Prüfung informiert werden. Senden Sie noch heute den neben befindlichen Gratisbezugsschein, mit Ihrer genauen Adresse versehen, an uns ein.

* Die notverordnung Preisermäßigung ist nirgends so begründet worden, wie beim Neo-Silvikrin, da sie nun auch wirtschaftlich denjenigen den Bezug der Neo-Silvikrin-Präparate ermöglicht, die den ästhetischen Wert des Kopfhaares zu schätzen wissen.

Gratisbezugsschein

In einem mit 4 Pfg. frankierten offenen Briefumschlag senden an

Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H.
Berlin SW 68/06, Alexandrinerstr. 105/6

Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

1. Eine Probe Neo-Silvikrin-Shampoo
2. Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares“
3. Medizinische Berichte über die Erfolge

Name: _____
Wohnort-Post: _____
Straße: _____

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 21

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Schwäbisches Bauernhaus

Immer Leineweber Söhnechen

EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODER

(Schluß)
„Da sind Sie ja auch“, schrie die und faßte ihn ohne allen Respekt um.

Zum Teufel Rieke, haben Sie etwa getrunken?“
„Ne, getrunken nicht, Herr Doktor, aber bange waren wir um Sie — und noch mehr um Ihren Herrn Vater in Sorge. Nun sitzt er oben, und ich soll ihm seinen Frackanzug überholen, damit er sich umziehen kann. Sehen Sie man auch schnell bei und ziehen Sie sich um. Das ganze Amt ist voll Gäste, nur der Herr und der Bräutigam fehlen!“ Damit rannte sie fort.

Als der Doktor die Stube betrat, saß der Bürgermeister vor seinem Schreibtisch und blickte starr darauf nieder. Und als er zu ihm trat, sah er, daß es nicht die Platte war, die sein alter Herr so eindringlich musterte, sondern eine Leberwurst. Das machte ihn laut auflachen.

„Lache du nur“, sagte der und richtete seine Augen finster auf seinen Sohn, „mir ist gar nicht lächerlich zu Sinne.“

„Was ist dir denn begegnet, Vater? Richtig, Rieke sprach mir davon, du seist nirgendes zu finden gewesen, und sie hätten sich um dich geängstigt.“

Der Bürgermeister war aufgesprungen. „Nirgendes zu finden. Glaube. Wenn man ins Spritzenhaus gesperrt wird.“

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Wie kann das kommen?“

„Wie? Durch eine Niedertracht, durch eine Schlampererei. Aber morgen halte ich über meine Beamten Gericht ab, daß ihnen himmelblau vor Augen werden soll.“

Der Doktor wußte nicht, was er daraus machen sollte.

„Wird ein unglückliches Versehen sein, wenn es so ist, wie du sagst — und das muß es ja“, fuhr er schnell fort, als er merkte, daß sein Vater aufbegehren wollte. „Das muß. Aber heute sollstest du dich nicht darüber aufregen, Rieke bringt dein Zeug, und dann machen wir uns schnell fertig und gehen auch hinüber. Das Haus soll bald voll sein, nur du und ich fehlen, und Mutter, du weißt ja, wie sie ist, die hat doch sicher wieder das Unmöglichste möglich gemacht.“

„Mir ist heute gar nicht danach zu Sinn“, suchte der Bürgermeister noch einmal, wenn auch viel besänftigter, zu intervenieren.

„Die Stimmung kommt dir schon, gib acht“, sagte der Doktor etwas ungeduldig und ging Rieke öffnen. „Na Rieke, haben Sie alles? Auch ohne Aufsehen durchgetommen?“

„Hintenherum, Herr Doktor. Aber die Diele ging's nicht, die ist voller Menschen und auch vorm Hause sammeln sie sich schon an. Ganz Tollenhusen kommt ja wohl heute auf die Beine. Der Tollste von allen aber ist der Leineweber.“

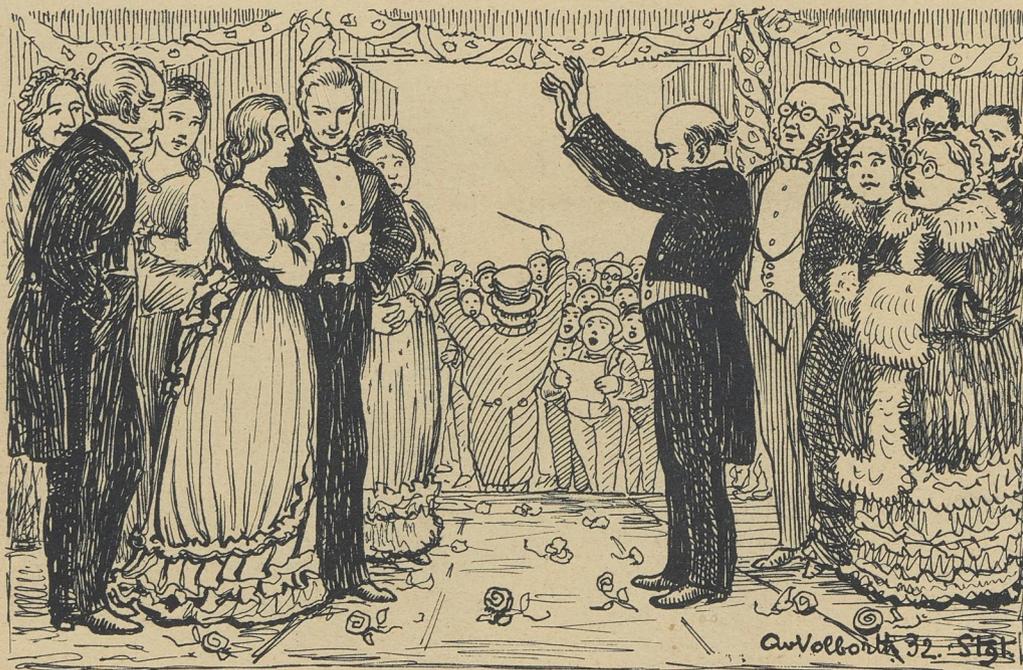
„So, so, der ist auch schon da“, sagte der Doktor lächelnd.

„Der? Seit vier Uhr sind die beiden da, und er, was der Leineweber ist, der spielt sich auf, als wäre er die Hauptperson. Er macht allen seinen Diener und — dann kriegt er mal wieder seine unglückseligen Zustände und versteckt sich, wo ihn keiner suchen kann und da redet er mit sich selber von Trompeten und fuchtel mit den Armen und rollt die Augen, daß ein Christenmensch bange vor ihm werden kann. — Machen Sie bloß zu, daß Sie rüberkommen, denn ich glaube allermeist, mit dem erleben wir heute noch was.“ Damit hatte Rieke ihres alten Herrn Zeug über einen Stuhl gehangen und auch des Doktors herbeigeht und lief nun wieder hinaus.

Und Vater und Sohn legten ihren Festanzug an, und als sie damit fertig waren, löschte der Doktor das Licht aus, und beide begaben sich auch hinüber in das Amt. Aber ohne Schieben und Drängen ging das nicht. Rieke hatte nicht zuviel gesagt. Ganz Tollenhusen schien sich zu der Doppelfestlichkeit vor seines Oberhauptes Hause eingefunden zu haben.

Noch drangvoller aber war es auf der Diele, und aus dem Menschengewirr ragte des Leinwebers Figur, wie eine Säule in Sturm und Wogenprall. Der nickte dem Bürgermeister und dem Doktor freundlich herablassend zu, als wollte er sagen: „Kommt nur dreißt herein, ich lasse auch euch mit-halten.“

Und der Doktor fühlte sich umgefaßt, und als er sich umdrehte, sah er in Luissens strahlendes Gesicht, und bei ihr stand der



Rat und — wenn ihn die Ähnlichkeit nicht täuschte — die beiden Wollpuppen aus Quandts Omnibus. Das wollte ihn im ersten Moment aus seiner Fassung bringen. Kammen die der Tierkadaver wegen oder — gehörten sie hierher, so gut hierher, wie er und seine Braut? Wahrhaftig, das waren ja die Tanten, die Tanten aus Berlin. Er fand, er müsse etwas sagen, sich entschuldigen, aber nun kam er auch nicht mehr dazu, denn auch der Rat wollte etwas sagen, und davor mußte er zurücktreten.

Der kam indessen auch nicht weiter, als daß er seine Hände auf des Doktors Schultern zu legen vermochte, da Leinweber Hähnchen es an der Zeit fand, nun endlich loszuschießen. Und der schoß auch los, nachdem er laut „Silentium“ auf die ihn umragende Menge herabgedonnert hatte:

„Still, ich hör' Trompetentlang,
Ober ist es Männerlang? —“

„Zu spät“, rief Tante Stine allen vernehmlich, Tante Lina ins Ohr.

Hähnchen warf ihr einen drohenden Blick zu.

„Nimmt es nicht die Straß entlang?“

Sagt, was soll der Menschendrang?“ —

„Zu früh, Vater“, rief Frau Hähnchen ihrem Manne zu.



Danzig

Bild von der Marienkirche. [Photostat]

„Minichen“, der Leinweber machte eine großartige Armbewegung über seiner Zuhörer Köpfe und warf auch seiner Frau einen ruheheischenden Blick zu, um dann schnell fortzufahren:

„Unser Doktor, seht wie rank

Und sein Bräutchen lieb und schlank
Feiern heut auf einer Bank

Ihr Verlöbniß frei und frank.

Und wird heute jemand krank,

Spürt zum Sterben gar den Hang,

Laßt ihn gehn den letzten Gang,

Wir fühl'n in uns jetzt den Drang,

Nach Gesang und Gläserklang.“

„Hähnchen! Um Gotteswillen!“ rief der Rat.

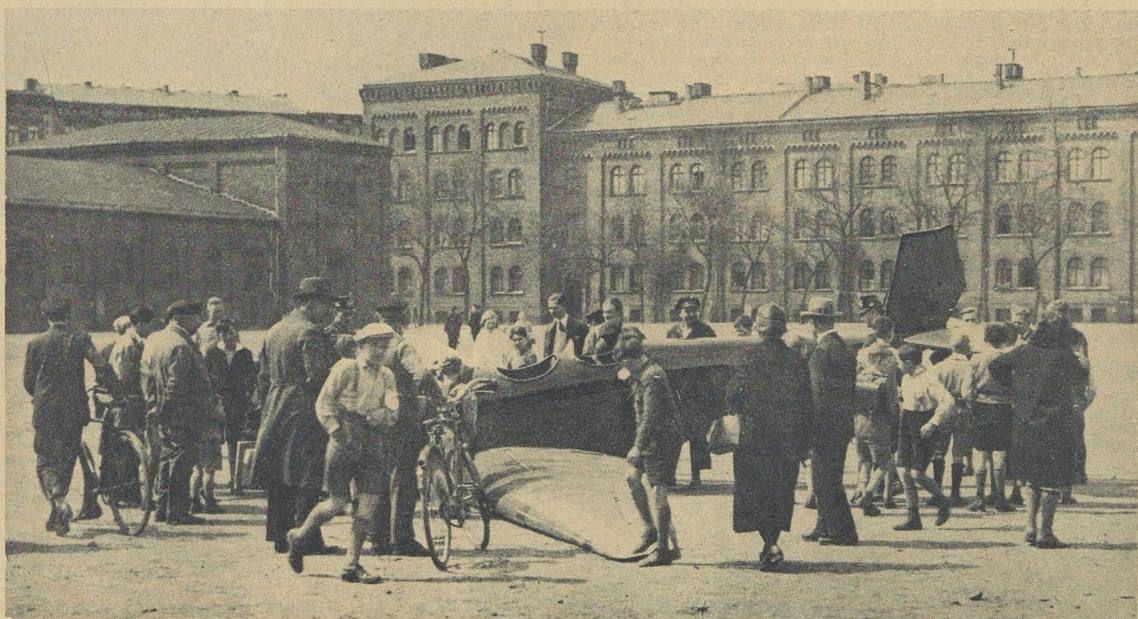
„Fang, rang, Hang!“

Hähnchen war aus dem Konzept geraten. Es war aber auch nicht nötig, daß er noch weiter sprach. Erst leise, dann lauter und ernst und feierlich klang es von der Straße auf die Diele herauf:

„Das ist der Tag des Herrn.“

Und alles stand und horchte und blickte auf Herrn Hähnchen, der sich

noch höher aufgeredet hatte und wieder die Menschen um sich her ansah, als wollte er sagen: „Ja, das war ich, ihr! Was sagt ihr nun?“



Flugzeugnotlandung auf einem Kasernenhof

Der bekannte Flieger Osterkamp, der in Kiel zu einem Sportflug nach Berlin aufgestiegen war, mußte vor seinem Ziel eine Notlandung auf dem Gelände der ehemaligen Franzertafelne in der Blücherstraße vornehmen. Das Flugzeug erlitt Beschädigungen, während der Pilot unverletzt blieb. [Atlantia]

700 Jahre



Hindenburg-Platz mit Hauptbahnhof und Hindenburg-Bau

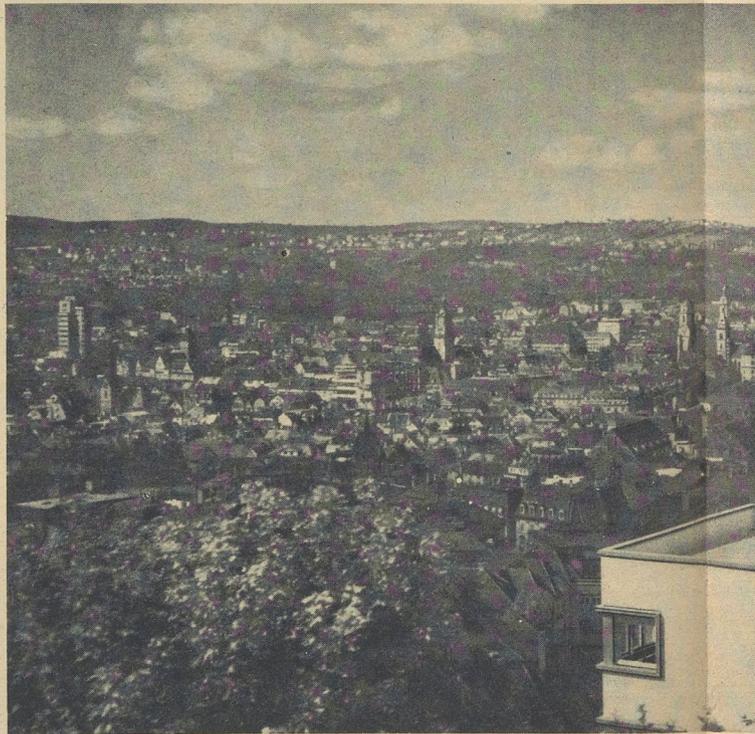
Stuttgart ist eine Stadt, die einem großen neuen Motor gleicht, funtelnd, flink und anmutig zugleich; es ist wie ein junges Mädchen, das Sport treibt, das ernst, schlicht und verschlossen ist.“ So schreibt der bekannte französische Schriftsteller Philippe Soupault über die schöne, aufblühende Hauptstadt Württembergs, des vielbesungenen Schwabenlandes. Und ein anderer französischer Schriftsteller findet nicht genug Worte der Anerkennung und Bewunderung für die Sauberkeit der Straßen, die Pracht der Läden und die gute Küche der Gasthäuser. Ein dritter hat Stuttgart „Das Lachen der Welt“ genannt.

Etwas Stadtgeschichte

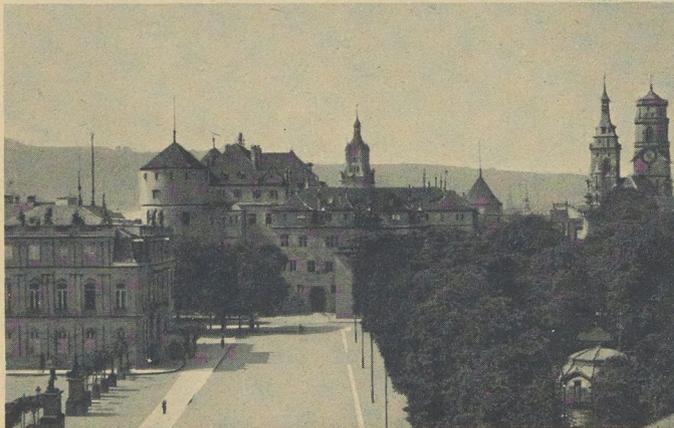
Auf kulturgeschichtlichem Boden ist Stuttgart gebaut. Vor allem die am Neckar gelegenen Stadtteile hatten schon im Altertum durch ihren Verkehr größere Bedeutung erlangt. Auf dem Boden von Cannstatt a. N. hatte sich schon während der Römerzeit ein blühendes Gemeinwesen entwickelt. Urfundlich erscheint der Name „Stuttgart“ erstmals im Jahr 1229. Die Stadt ist, wie schon ihr Name sagt, aus einem herrschaftlichen Gehüt entstanden, das in dem Gebiet nördlich der Stiftskirche im Anfang des 11. Jahrhunderts von den Rechtsvorgängern der Grafen von Württemberg angelegt worden war. Die älteste Stadtanlage entstand wohl als Schöpfung des zielbewußten Grafen Ulrich, „des Stiffters“, der die Macht des Hauses Württemberg begründet hat, um das Jahrzehnt 1240/50. Rasch wurde Stuttgart zum Lieblingsitz der Grafen und zum eigentlichen Verwaltungsmittelpunkt ihres aufstrebenden Landes. Dadurch erhielt es sein Gesicht auf Jahrhunderte hin vorgezeichnet. Gewerbe und Handel blühten nun neben dem Weinbau auf; die Stadt erweiterte sich um zwei ausgedehnte Vorstädte, die im 14. und 15. Jahrhundert begründet und im 16. Jahrhundert endgültig ummauert wurden. Der Glanz der neuen Herzogswürde, in dem nach Abschluß der Periode der Landesteilungen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Landesherrschaft und Hof erstahlten, übertrug sich natürlich auch auf die Residenzstadt.

Die wildbewegten Kriegszeiten des 17. Jahrhunderts brachten der Entwicklung Stuttgarts schwere Rückschläge.

Die Stürme der Revolutionszeit und der napoleonischen Kriege haben über die Stadt mehrfach schlimme Heimsuchungen gebracht.



Stuttgart vom Süd



Blick auf Altes Schloß und Stiftskirche

zweieinhalb Jahrhunderte lang hatte die Entwicklung Stuttgarts den Raum, der vom Mauerring der Altstadt und der alten Vorstädte umschlossen wurde, nicht überschritten. Jetzt wurde dieser Ring gesprengt, und die Stadt dehnte sich nach allen Seiten aus.

Der freien wirtschaftlichen Entfaltung stand noch immer die Ungunst der geographischen Verhältnisse, die eingeschlossene Lage in dem von den großen Verkehrsstrahlen gemiedenen Sattelkessel hemmend im Weg.

Mit dem neuen Verkehrsmittel der Eisenbahn bot sich die Möglichkeit zur technischen Überwindung dieser Hindernisse; von dem Augenblick an, da die große Eisenbahnhauptlinie Ulm—Heilbronn (seit 1846) ihren Weg über Stuttgart nahm, rückte die Stadt schnell in den Mittelpunkt des neuen Verkehrsnetzes und damit auch des ganzen Wirtschaftslebens des Landes.

Noch immer verfügte aber die Stadt über keinen unmittelbaren Zutritt zum Neckar. Dazu meldete sich zunehmend Raumnot, weshalb die Vergrößerung der Markung nun zum dringenden Problem wurde.

Im Jahre 1905 faßte Stuttgart durch die Eingemeindung Cannstatts, das im 19. Jahrhundert die Entwicklung zu einem vielbesetzten Badeort zu einem Sitz der Schwerindustrie durchgemacht hatte und Sitz eines eigenen Oberamts war, und der gleichfalls stark industriell-

e Stuttgart



Mauritiusches Schloß Wilhelma, Stuttgart-Cannstatt

fierten Pfarrdörfer Untertürkheim und Wangan im Neckartal festen Fuß. Es trat damit in die Reihe der großen Industriestädte ein.

Der furchtbare Zusammenbruch nach dem Weltkrieg warf auch auf die Hauptstadt des nummehrigen Volksstaats Württemberg schwere Schatten. Aber die Umlagerungen, die sich in der Nachkriegszeit im südwestdeutschen Verkehrs- und Wirtschaftsleben vollzogen, wirkten sich zugunsten Stuttgarts aus. Zusehends errang es eine Art wirtschaft-

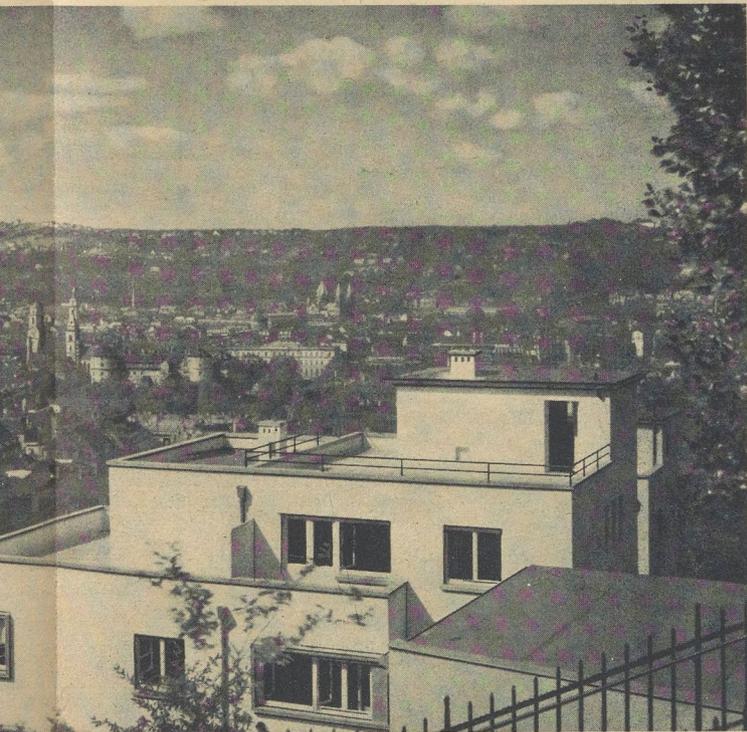
dessen großgegliederten Bautörpeln und einfachen kubischen Zweckformen das Auge des Fremden gefesselt wird, ist nach dem Urteil der Sachverständigen der schlichteste, dabei schönste und monumentalfste Bahnhof Deutschlands, zugleich das charakteristischste Bauwerk des neuen Stuttgart. Weltweit sichtbar ragt sein 58 Meter hoher Turm empor als Wahrzeichen der Stadt und als Ausdruck des Willens, Mittelpunkt des südwestdeutschen Verkehrs zu sein.

Auch an einem anderen Platze der inneren Stadt erhebt sich ein Werk der neuesten Baukunst; an der Königstraße der nach dem früheren Ministerpräsidenten benannte Mittnacht-Bau, ein stattliches, zehn Stock hohes Büro- und Geschäftshaus.

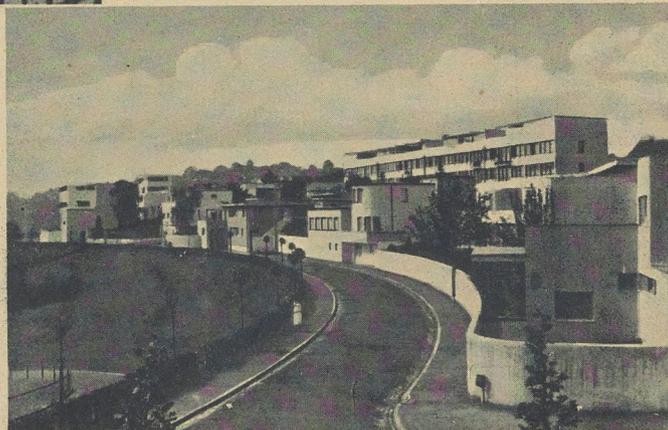
Als Gegensatz zu diesen neuen Bauwerken stehen im Herzen der Stadt monumentale Gebäude aus früheren Jahrhunderten: voran das Alte Schloß, aus dem 16. Jahrhundert stammend, dessen Arkadenhof weltberühmt ist. Leider ist in den letzten Dezembertagen 1931 der Ostflügel des Schlosses dem rasenden Flammenwirbel eines Schandenscheuers zum Opfer gefallen. Und um den Marktplatz mit seinen winkligen Gassen drängt sich ein wesentlicher Teil von dem zusammen, was Stuttgart noch an guter alter Bürgerbaukunst sein eigen nennt, unter anderen ein wundervolles Renaissancegebäude und eine Anzahl kleinere, in bunten Farben leuchtende Siebelhäuser, die dem Platz ein freudigfrohes Ansehen geben.

Zu den schönen Villenkolonien am Rande der Stadt und zu den Vororten führen zahlreiche Straßenbahn- und Autobuslinien. Sie führen den Fremden hinab an den Neckar, der jetzt kanalisiert ist, auch zu den erfrischenden, heilkräftigen Mineralabädern und Mineral-Schwimmbädern (Mineralbad Leuze und Mineralbad Berg).

Stuttgart ist eine ausgesprochen moderne Stadt und darf den Anspruch erheben, als schönste aufstrebende deutsche Stadt, ja als eine der schönsten Städte Europas genannt zu werden. In wohlthuender Harmonie vereinigt sie Nürnberger Meisterfinger-Motive, Neuperler Hochbautenfühltheit, Münchener Gemütlichkeit, Pariser Eleganz, Berliner Tempo und Wiener Fröhlichkeit. Wohin man kommt, bietet sie ein Bild des Fleißes, des Fortschritts, der Unternehmungslust und der Sauberkeit. Sie hat Freiheit, hat Intelligenz, hat Bewegung. Sie schickt sich an, die Metropole des deutschen Südens zu werden.



Stuttgart vom Sünder



Weißenhof-Siedlung

licher Vorrangstellung im deutschen Südwesten. Dieser Aufstieg und die daraus erwachsenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten führten im Verein mit neuer Raumnot zu weiterer Martungsausdehnung.

So hat sich im Laufe von zwölf Jahrzehnten nicht nur der Umfang der Stadt erweitert und ihre Einwohnerzahl von rund 22000 auf 400000 erhöht, sondern auch ihr äußeres Bild vollständig geändert.

Das Stuttgart von heute

Stuttgart ist zu einer Stadt geworden, deren Name überall mit besonderer Achtung genannt wird. Eine moderne Stadt ist sie und eine prächtige Kunst- und Gartenstadt, dabei unbestritten die schönste gelegene Großstadt Deutschlands. Die grünen, waldbekrönten Berge und Hügel, die sie umschließen, die hübschen weißen Landhäuser in den neuen Stadtteilen, die Schlangenlinien der Straßen, die zu den Höhen hinaufführen und zu den schönen Aussichtspunkten, machen auf jeden Fremden einen starken Eindruck. Aber auch die zahlreichen Parkanlagen im Innern und in der nächsten Umgebung der Stadt, die vielen schönen Spazierwege, die Denkmäler und nicht zuletzt die in der neuesten Zeit von hervorragenden Künstlern geschaffenen Monumentalbauten und Hochhäuser heben die Stadt aus der Reihe ihrer Großstadtgeschwestern im Deutschen Reich heraus und empor. Der neue, 1922 in Betrieb genommene Hauptbahnhof, von

ben
um-
ngt,
Un-
in
end

ög-
ger-
46)
tel-
fte-
ren
des-
dem
n-
ten
und
all-

DER STÖRENFRIED

~ VON LONI LAUXMANN-KINZELMANN ~

Der Amtsgerichtsrat lebte behaglich in dem Hause am Markt. Seine Zimmer gingen auf den alten Garten hinaus, er sah ganz nah die Bäume, hörte das Vogelzwitschern und konnte sich an dem Blühen und Duft der Blumen freuen.

Seine Wirtin sorgte für seine Behaglichkeit, — das Essen war sehr gut, die Zimmer sauber und aufgeräumt, und eine Vase mit frischen Blumen erhöhte in ihm stets das Gefühl „daheim“ zu sein. . . . Und dann, die alte Dame war nicht neugierig, sie guckte sich nicht alle Briefe von allen Seiten an, die kamen, — was ihm schon einmal früher passiert war — und sprach nur das Notwendigste mit ihm.

Er hatte sich in den langen Jahren seines Junggefellenslebens allerlei Dinge angewöhnt, die man eben nicht tut, wenn man eine junge Frau neben sich hat. Aber er fühlte sich unsagbar wohl in seiner Umgebung, ging wohlgenut zu seinem Dienst, verbrachte die Abende Dienstag im Regelfklub, am Donnerstag im Gesangverein und spielte am Sonnabend mit einigen Herren Stat.

Ab und zu besuchte er auch mal ein Theater, — aber sonst suchte er mit Regelmäßigkeit sein Bett auf. Er hatte einen ruhigen Schlaf, nichts störte ihn, im Hause war alles still.

Nun war das aber seit einiger Zeit anders, — ein junges Ehepaar hatte ein Zimmer neben dem seinen bezogen. Es sollte zwar nur für einige Wochen sein, bis eine Dienstwohnung für den Herrn, der hierher versetzt war, frei gemacht sei, — aber diese Mitbewohner begannen den Amtsgerichtsrat unliebsam zu stören.

Sie hatten ein Baby, — es sollte „süß“ sein, wie seine Wirtin behauptete, — aber er verstand von Kindern nicht das geringste. Er sah sie nicht einmal an, wenn ihm mal ein paar über den Weg liefen.

Nun aber verstand es das kleine Baby zwar, seine unliebsame Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es schrie ein paarmal in jeder Nacht. „Es käme von den Zähnen“, behauptete seine Wirtin, und „ginge bald vorüber“. Denn er tobte jeden Morgen über die schlaflose Nacht. Aber es mußten immer neue „Zähne“ kommen, — das Gebrüll hörte nicht auf, es schien ihm fast, als würde es nächtlich stärker und herrlicher.

Drüben versuchte zwar die junge Mutter zu beruhigen, aber nur für Minuten, dann ging es von neuem los. Eher gelang es denn noch dem Vater, dessen Stimme die „dummfsten Redensarten“ hervorplapperter, nicht ein, nein zwanzigmal oft das gleiche wiederholend. Es war fürchterlich, andauernd anzuhören: „Wo ist denn mein Muschitäschen?“ oder „hast du Vati lieb?“

Der Amtsgerichtsrat stopfte sich die Ohren voll Watte, — kroch unter die Decke, — nichts half, — drüben klang es: „hast du Vati lieb?“ . . .

Er hörte es sogar schon im Dienst, wenn er über seinen Altan saß — er wurde nervös, — dies „hast du Vati lieb?“ verfolgte ihn.

Er wollte kündigen, — aber es dauerte ja mit den Mietern nicht mehr lange, — beruhigte ihn die Wirtin.

Niemals aber war das Geschrei so durchdringend gewesen, wie in dieser Nacht. Es war entsetzlich, — Schreie eines wohl

allein gelassenen Kindes, das niemand beruhigte. Sonst war ein Wiegenliedchen der Mutter oder ein Scherzwort des Vaters, das allmählich den Schmerz des kleinen Wesens besänftigte. Heute war drüben die kleine Kehle schon heiser von allem Schreien.

Er sprang aus dem Bett und klopfte an die Wand, aber das Schreien ward stärker, und der Amtsgerichtsrat zog schimpfend seinen Anzug an, schlupfte in die Hausschuhe, überlegend, wie er drüben energisch auftrumpfen wollte.

Drüben fand er die Tür nur angelehnt, niemand antwortete auf sein Klopfen, — nur das schreiende Kind. . . .

Er trat ein, schügend seine Hand vor das flackernde Kerzenlicht haltend, das er in der Hand trug.

In einem kleinen Bettchen lag das Baby in einem Wirrwarr von Kissen, fuchtelte mit seinen Beinchen in der Luft herum, mit dunkelrotem Gesicht.

Er sah erstaunt, daß das Kind allein war. Niemand in den beiden Zimmern als dieses schreiende, strampelnde Etwas. Er schimpfte vor sich hin. Gewiß waren die Herrschaften im Theater, und das unzuverlässige Kinder mädchen war irgendwo auf Abenteuer.

Er stellte die Kerze weg. Und holte ungeachtet das Kleine aus dem Bettchen, — aber das strampelte so heftig, daß er fürchtete, es fallen zu lassen, und so setzte er sich schnell auf einen Stuhl.

Aber das Kind weinte weiter. Mit ausgestreckten Armen ließ er es nun auf seinem Knie tanzen und brummte „hoppla, hoppla, hopp“ dazu. Das Kleine horchte auf, es schluchzte schon weniger, nur noch ein paar Tränlein rollten die heißen Backen herab. Sichtlich erfreut bemerkte er seinen Erfolg. Das Kind wurde still, — das ganze Gesichtchen drückte Begehrlichkeit aus, — noch mehr hören zu wollen.

Nun fingerte es an seinem Rock herum, — aus der Brusttasche lugte ein kleines Kästchen, das wollte die Kleine. . . .

Er nahm es heraus, — es war der Orden, der ihm heute im Amt überreicht worden war und den er ganz vergessen hatte wegzuschließen.

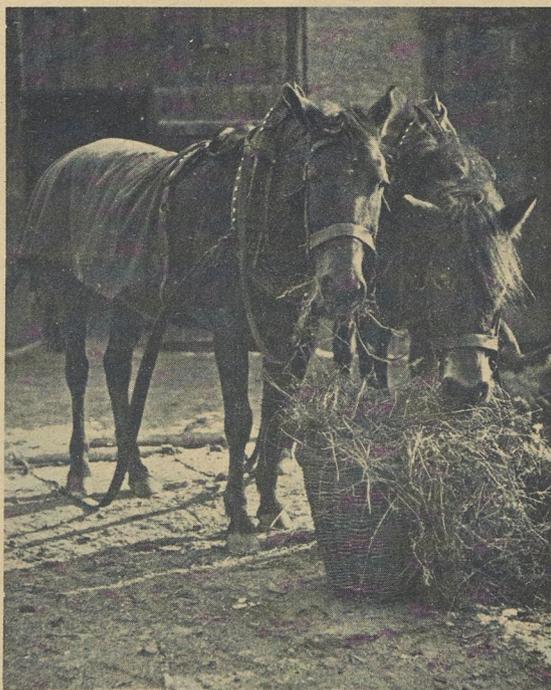
Oh, wie das kleine Fräulein lachte, als nun das Schloß aufsprang und glitzernd auf dem dunklen Samt der Orden blinkte. Das schien der Kleinen im Augenblick das begehrteste Spielzeug zu sein, — ein Griff, und schon hatten es die kleinen ungeheueren Fingerchen erhascht, und Baby lächelte ganz stolz und zufrieden. . . .

Da fühlte sich der Amtsgerichtsrat ganz glücklich wie nach einem Siege. Niemals hatte ihn das Lächeln eines weiblichen Wesens so fröhlich gemacht wie dieses des kleinen Mädchens.

Er sah das Kind auf einmal mit ganz anderen Augen an, — wie rundlich zart die Backen waren, — wie schön geschwungen der Mund, — und waren die blauen Augen nicht wie leuchtende Himmelsbläue? . . .

Bärtlich drückte er die Kleine an sich, und da fiel ihm ein, wie der Vater ja immer gesagt: „Hast du Vati lieb?“ Er hatte es damals lächerlich und albern gefunden, aber womit konnte er anders sich im Augenblick eine kleine Bärtlichkeit der Kleinen gewinnen?

Er verstellte seine Stimme,



Nach getaner Arbeit

[Hans Heimg]

genau wie der Vater rief er nun: „Hast du Wati lieb?“ Aber er mußte das genau so oft wiederholen wie sonst der Vater, ehe es gelang, daß des Kleinchens Köpfchen sich an seine Wange schmiegte und die kleinen Kinderlippen ihn küßten.

Der Herr Amtsgerichtsrat... war aber tief gerührt, wenn sich das Kind auch gleich wieder zu seinem Orden wandte, der es viel mehr interessierte. Es kante bald lutschend auf dem Ordensband, und der Junggeselle der immer peinlich auf seine Sachen gehalten, ließ es geschehen, daß man seinen „langersehnten“ Orden so mißhandelte.

Der Zeiger der Uhr eilte weiter fort. Niemand kam...

Baby wurde schläfrig, und der Amtsgerichtsrat suchte in seinem Gedächtnis nach Liebern, die er vorsingen konnte...

„Der Jäger aus Kurpfalz“ gefiel der Kleinen, die nun im Marschschritt durch das Zimmer getragen wurde. Aber der Rhythmus seiner Liedchen war viel zu aufregend, um die Kleine nicht einschläfern zu lassen, — sie sah ihn ganz pfiffig an, immer dabei an dem Orden kauend.

Er sah es ein, — er mußte etwas Trauriges singen. Bei der zweiten Strophe von „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“, schlief Baby ein. Vorsichtig setzte sich nun der Amtsgerichtsrat auf einen Stuhl, — ganz sorg-

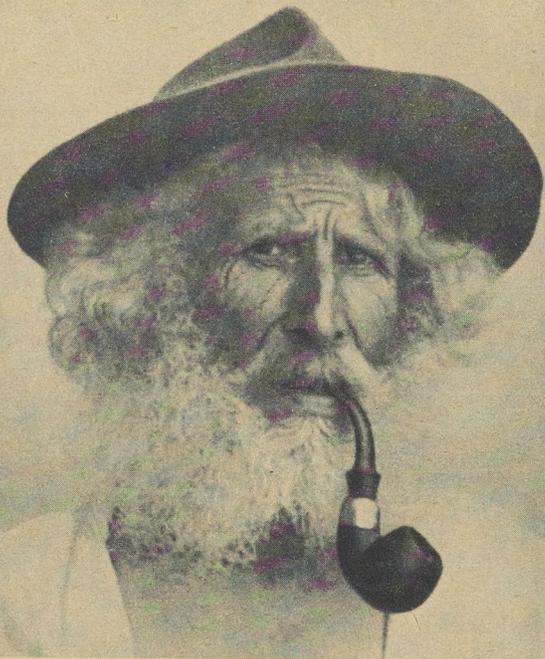
fältig, damit Baby nicht wach würde. — Ganz glücklich sah er auf das schlafende Kind in seinen Armen. Er war so selten befriedigt, wie noch nie im Leben... Heute auf einmal schien er es zu begreifen, wie ein Kind die froh machen kann, die um es sind. Aber auch wieder begann in ihm die schmerzliche Gewißheit aufzusteigen, daß er alt wurde, sein Haar an den Schläfen zu ergrauen begann, daß der größte Teil seines Lebens vorüber war. Keiner würde jemals ihn beweinen, wenn er sich zum Sterben legte. „Vater“, wie süß klang das Wort „Vater“.

Eine große Mutlosigkeit bemächtigte sich seiner.

Draußen kamen nun Schritte, — das Elternpaar lehrte zurück.

Erschrocken sahen sie die unverhoffte Tür, — den Nachbarn mit dem Kind, das ganz fest den Orden hielt und ruhig schlummerte. Man wollte etwas sagen, — aber da hob der Junggeselle, der keine Kinder kannte, den Finger: „Est, sit, sie schläft...“ und legte das Kleine sorgsam auf die Kissen des Bettchens.

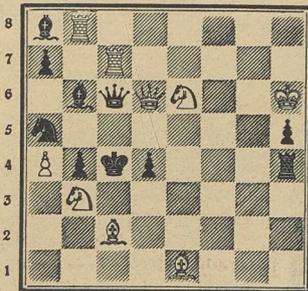
Und ging dann schnell und behutsam zur Tür hinaus...



Regensburger Charakterkopf

Schachaufgabe Nr. 207

von A. Somma in Palermo.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung:

Weiß: Kh6; Dd6; Tbs, e7; Le2, e1; Sbs, e6; Ba4 (0). Schwarz: Ke4; De6; Th4; Las, b6; Sa5; Ba7, b4, d4, h5 (10).

Lösung von Aufgabe Nr. 203:

1. Kc5—b6 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Raitental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen.

Das neue Schachlehrbuch

Als passendes Geschenk empfiehlt sich das neue Schachlehrbuch von L. Gaab und A. Wiebmann. Das Buch ist mit Porto zum Preise von M. 2.80 noch zu beziehen bei Schachwart Leonhard Gaab, Stuttgart-Raitental, Postfachkonto: 35723 Stuttgart.

Humor- und Rätsel-Ecke

Moderner Vorschlag

Junge Dame (zum Piloten): „Könnten wir mit dem Flugzeug nicht verkehrt herum fahren, damit meine Dauervellen nicht ruiniert werden, wenn es regnen sollte?“

Lebenslänglicher Zustand

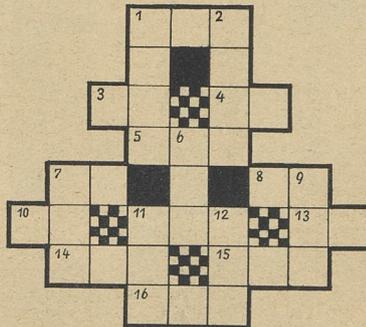
Altes Fräulein (zum Bettler): „Wie lange sind Sie denn schon ohne Arbeit?“ — „Seit meiner Geburt.“



Im Ahnensaal

Hausherr (zum Gast): „Dieses Bild stellt einen meiner Vorfahren aus dem 16. Jahrhundert vor.“ — „So? Weinab wäre es einer meiner Ahnen geworden, denn ich hatte in der Auktion bis 2000 Franken dafür geboten.“

Silben-kreuz-und-quer



Bedeutung der Wörter:

Waagrecht: 1. Teufel, 5. Begleiter Wallensteins, 4. Erdhöhle, 5. Volksstamm, 7. inneres Organ, 8. unzulieferter Mensch, 10. Hauptstadt eines europäischen Staates, 11. Feuerkörper, 12. Verwandte, 14. ewlicher Vogel, 15. spanische Stadt und Provinz, 16. kirchliche Vorrichtung. Senkrecht: 1. Mäse, 2. Österreich, Dichter, 6. Feuerkörper, 7. Indianerwohnung, 9. Frauennamen, 11. sagenhaftes Ungeheuer, 12. Verzierung.

Auflösungen:

Diagonalarätsel:

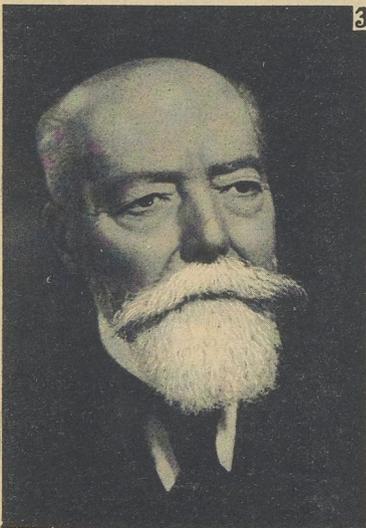
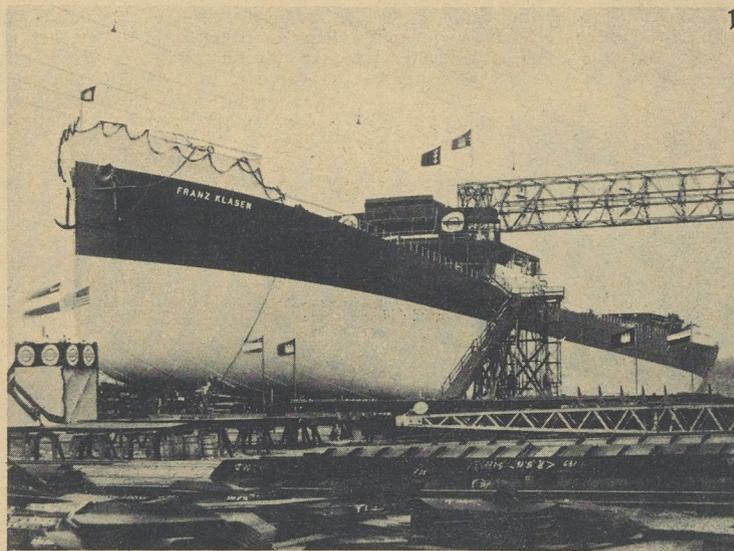
1. Digma, 2. Gerippe, 3. Monopol, 4. Kneifer, 5. Matto, 6. Agassh, 7. Altoven.

Lösung der Diagonalen: 1. Dentin, 2. Ägypta.

Wörterartenrätsel: Getreiderin.

Magisches Quadrat: Mark, Amor, Rosa, Ren.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



1 Stapellauf des Doppelschrauben-Motortanters „Franz Klasen“ auf der Deutschen Werft zu Hamburg. Er wurde für die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft Standard Shipping Company of New-York erbaut. [Photobet]

2 Paoli Schwarz wieder in der Heimat. Nach mehr als zehnjähriger Gefangenschaft in der Hölle von Cayenne. — Nach seiner Heimkehr am Fenster seiner Wohnung in Kehl a. Rh. [Reystone]

3 Präsident Doumer, der durch ein Attentat getötet wurde. Der Täter, ein russischer Emigrant, wurde verhaftet. [Reystone]

4 Der Hauseinsturz in Lyon. Die neue Erderschüttung, die Lyon heimgesucht hat, hat 40 Todesopfer gefordert. Herrlot, Bürgermeister von Lyon, leitete die Aufräumungsarbeiten. — Die Unglücksstätte. [Reystone]

5 Eröffnung der neuen Bibliothek des Deutschen Museums in München. Bild in einer der riesigen Säle der neuen Bibliothek. [Atlantic]

6 Vorbereite Reihe der Festversammlung: Links Reichstagspräsident Ebbe, Frau v. Miller, Exz. Oskar v. Miller, Dr. Helm, bayer. Ministerpräsident. [Wilmann]



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Kobmanns Sonntagsblatt“ und „Mittwoch's Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Kondorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. Im Falle höherer Gewalt: Bestellschuldung streift sich einseitig jeder Anspuch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Kellamezeile 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Übergabe unbedingt geschehener oder durch Fernsprecher ausgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr 10,- M. des Tages, auswärts Postgebühr; Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 59

Sonnabend, den 21. Mai 1932

34. Jahrg.

Die letzte Woche

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der deutsche Vortritt in dem Unteranschluß der Abrüstungskonferenz, der sich mit den Zutrittfragen befaßt, zunächst sein Ziel nicht erreichen konnte. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Brandenburg, hat versucht, schon in einem früheren Stadium der Aussprache den öffentlichen Charakter der Aufnahme klarzustellen und den deutschen Antrag durchzuführen, der darauf abzielte, die ganze militärische Luftfahrt zu verbieten. In diesem Zweck war es nötig, die Formulierung, die der Ausschluß zur Luft seiner Ausprägung machen wollte, abzumildern, da sie eine klare Beantwortung der Frage nach dem öffentlichen Charakter der Aufnahme verriet. Der deutsche Antrag wurde aber mit 22 gegen 7 Stimmen abgelehnt, was bezeugt, daß die Gegner des Antrags sich offenbar bisher noch nicht zu dem Entschluß durchdringen konnten, auf die militärische Luftfahrt zu verzichten. Da es sich zunächst um eine Auseinandersetzung im Unteranschluß handelte, ist die Angelegenheit noch durchaus in der Schwebe, es wird allerdings sehr wahrscheinlich und eindringlicher Arbeit bedürfen, der deutschen These weitere Anhänger zu werben. Die Aussprache in dem Unteranschluß war jedenfalls sehr beachtenswert, auch nach der negativen Seite hin. Das gilt besonders für die Ausführungen des belgischen Militärattachés, der den Grundgedanken, daß militärische Beobachtungs- und Aufspähzeuge im Grunde keinen öffentlichen, sondern defensiven Charakter hätten. Man muß diese Deduktion festhalten, denn aus ihr ist der Beweis dafür abzuleiten, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrages also nicht nur darauf abzielen, Deutschland seiner Angriffswaffen zu berauben, sondern daß man ihm auch militärische Mittel, die nach dem Urteil der Gegenseite im wesentlichen der Verteidigung dienen, nicht zubilligen wollte. Im übrigen war es sehr wertvoll, daß der deutsche Vertreter Gelegenheit hatte, nicht nur die moralische, sondern auch die technische Seite dieser Frage eingehend zu erörtern, und daß er unter den Sprechern der Delegationen, die nachher dem deutschen Antrag zustimmten, aber auch bei seinen Gegnern Verständnis und Beachtung gefunden hat.

Die japanische Militärpartei hat erreicht, daß bei der Neubildung des Kabinetts, die in die Hand des bisherigen Innenministers Suzuki gelegt wurde, ist eine Anzahl von Ministerposten Vertretern der nationalistischen Bewegung übertragen worden soll, die die treibende Kraft des Widerstandes gegen das Schicksal Tokio sind. Die neue Regierung wird sich also aus Vertretern der konservativen Seijufai-Partei und der nationalistischen Gruppe zusammensetzen. Angesichts der Energie und Rücksichtslosigkeit, mit der diese in der verwirrten Situation der regierenden Parlamentspartei ihren Willen aufzwingen und offenbar auch auf die Entscheidung des Kaisers den maßgebenden Einfluß gewonnen haben, ist anzunehmen, daß Suzuki zwar dem Namen nach das neue Kabinett führen, daß sein Kurs aber ausnahmslos dem der radikalen Elemente beeinflusst sein wird. Die Stimmungsbilder aus Japan, die inzwischen eingetroffen sind, lassen immer deutlicher erkennen, daß die Bewegung, die mit dem blutigen Ausbruch am Pfingstsonntag so jäh an die Oberfläche drängte, eine für die japanischen Verhältnisse typische Verquickung militärischer und sozialrevolutionärer Bestrebungen ist. Dabei dürften sich die Erörterungen aus den letzten Tagen, die Schwirrwelt, der den starken japanischen Bevölkerungsumwuchs Gehörswort zu gewinnen, verstärkt die militärische Seite, und die Militärs sehen den einseitigen Weg zu ihrer Überwindung in einer imperialistischen Eroberungspolitik, für die ihnen das riesige China der nächstliegende und bequemste Boden zu sein scheint. Darum haben sie aus machtpolitischen wie aus sozialpolitischen Gründen die Regierung Anlauf vorwärtsgetrieben und haben sich blutig gegen sie aufgelehnt, als das Kabinett sich genötigt sah, mit internationalen Tatsachen zu rechnen, vor denen die bewaffnete Macht ihre Augen verblende. Unter diesen Vorzeichen wird auch die weitere Entwicklung im Fernen Osten sich vollziehen, und damit ist den übrigen Mächten die Aufgabe gestellt, mit gesteigerter Wachsamkeit diese Entwicklung zu verfolgen.

Zwischen dem Führer der siegreichen radikalen Partei Herriot und dem neuen französischen Staatspräsidenten Lebrun hat eine erste Fühlungsnahme stattgefunden, die grundsätzliche Bedeutung hat. Die Unterredung galt vornehmlich außenpolitischen Fragen, da es gilt, die Haltung Frankreichs in Gené und in Lausanne zu klären, während die innenpolitischen Probleme noch zurückgestellt bleiben. Einen wertvollen Hinweis auf das außenpolitische Programm Herriots gewinnt man aus der Auseinandersetzung, die er persönlich in einem Zeitungsartikel mit dem französischen Delegationsführer in Gené, Paul-Boncour, über dessen Rindatende führt. Herriot unterstreicht seine Leberneigung, mit Paul-Boncour in dem Bekanntennis zu der bisherigen Haltung Frankreichs gegenüber dem Abrüstungsproblem, namentlich auch was den Plan Lardieux zur Schaffung einer Völkerverbundarmee angeht. Die drei Schlagwörter: Sicherheit, Schiedsgericht, Abrüstung, sie sind auch in diesem Aufsatz Herriots das Leitmotiv, und es erinnert an frühere Erörterungen mit ihm, wenn er ausführt, daß der augenblickliche Zustand Deutschlands für „patriotische Vorkämpfer“

(so nennt er sich selbst und Paul-Boncour) besondere Schwierigkeiten bereite. Auch daß Herriot für die letzte Rede des Reichsanzlers Dr. Brüning keine andere Kennzeichnung weiß, als daß sie die außenpolitische Situation schwer belastet, ist für uns in Deutschland nicht gerade eine Lebertragung, aber eine erneute Befestigung der Tatsache, daß wir von einer französischen Politik unter seiner Leitung keine Erleichterung der bestehenden Verhandlungen zu erwarten haben. Das wird auch durch den Eifer bezeugt, mit dem Herriot erklärt, daß Frankreich in der Reparationsfrage kein unbetrieblbares Recht nicht preisgeben und das Gleichgewicht zwischen seinen Reparationsansprüchen und seinen Schuldenverpflichtungen nicht auf Kosten der französischen Steuerzahler stören lassen wolle. Es ist kein ermutigendes Vorbild für Lausanne, das aus diesen Worten des Mannes erklingt, in dem man die führende Kraft der französischen Politik der nächsten Jahre zu erblicken hat.

Wirtschaft der Woche

Die Pfingstfeiertage, die das politische Leben, wenigstens in Deutschland einmengen beruhten, mußten naturgemäß auch auf das Wirtschaftsleben einen entsprechend hemmenden Einfluß ausüben. Die Feiertagsruhe, die schon am Freitag vergangener Woche begann, wirkte sich fast bis in die Mitte dieser Woche aus.

Am Reichstagsrat hatte man schon ziemlich bald nach dem Feld die einmündigen Arbeiter wieder aufgenommen, und hierbei war bereits der Kandidat für den Posten des Reichswirtschaftsministers, also der Nachfolger Warmbolds, anwesend. Der Leipziger Oberbürgermeister, der frühere Reichsparlamentarier Goerdeler, der als der sichere Nachfolger Warmbolds gilt, hat nun von vornherein insofern einen schweren Stand, als er sich mit dem Reichsratsmitglied über die sogenannten Arbeitsbeschaffungspläne auseinandersetzen muß, die in weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft auf scharfe Ablehnung stoßen. In diesem Zusammenhang muß auch ein Referentenentwurf erwähnt werden, der gegenwärtig im Reichsarbeitsministerium vorliegt und wohl schon in den nächsten Tagen in Form einer Proverberordnung veröffentlicht werden dürfte. Es handelt sich dabei im besonderen um die Siedlungspläne des Reichskabinetts, das im Wege der Zwangsverleigerung hunderttausende von Morgen Land erwerben will, um es für Siedlungszwecke bereitzustellen. Wenn man bedenkt, daß in den staatlichen Domänen sowie in unzähligen, zu niedrigen Preisen zum Verkauf folgenden Gütern in reichstem Maße



Wirtschaft der Woche

Wieder Exportrückgang

Nur noch 45 Millionen RM Ausfuhrüberschuss im April.

Berlin, 19. Mai.

Der Ausfuhrüberschuss im deutschen Außenhandel ist von 152 Millionen RM im März auf 45 Millionen RM im April zurückgegangen, und zwar sowohl infolge Steigerung der Einfuhr einerseits und eines Rückganges der Ausfuhr andererseits. Die Einfuhr stieg von 363,6 auf 427,3 Millionen RM. Ihre Erhöhung entfällt im wesentlichen auf die

Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe, die um 30 bzw. 32 Millionen RM höher ausgewiesen sind. Die Fertigwareneinfuhr hat sich kaum verändert.

Die Ausfuhr ging zurück von 516 Millionen RM auf 472 Millionen RM. Der Rückgang entfällt lediglich auf die Gruppe fertige Waren, deren Ausfuhrwert um fast 11 o. 7, unter dem Stand des Vormonats liegt. Er ist zu einem kleinen Teil durch weitere Senkung der Preise zu erklären. Soweit bisher feststellbar ist, war für die Entwidlung der Gesamtausfuhr vor allem der Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien und Rußland entscheidend.

Bei der Ausfuhr nach Großbritannien wirken sich die aueingeführten Zollmaßnahmen nennbar vollständig aus. Die Reparationsachtforderungen betragen im April 9,1 Millionen RM gegen 11 Millionen RM im März. Ein schließlich der Reparationsachtforderungen belief sich demnach der Ausfuhrüberschuss auf 54 Millionen RM.

Hitler über die Preußenfrage

Berlin, 20. Mai.

Nach dem parteiamtlichen Bericht der NSDAP, über die erste Sitzung der Preußenratung ging Adolf Hitler in seiner Anrede auf die aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik ein und führte dann weiter aus:

„Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht 13 Jahre gekämpft, um die Politik des heutigen Deutschlands in irgendwelchen Koalitionen fortzuführen. Sie ist sich der Verantwortung vor ihrer 13 Millionen Wählerschaft bewußt, deren Wille es ist, daß es anders wird. Der Kampf wird nicht geführt, um Ministerposten zu besetzen oder um um jeden Preis in eine Regierung einzutreten. Gegenüber den guten Vorschlägen unserer parteipolitischen Gegner ist zu sagen, daß wir eine Instanz zur Prüfung unserer Regierungswürdigkeit in Deutschland außer uns selbst nicht anerkennen. Wir haben in Preußen heute die stärkste Position, die jemals eine Partei gehabt hat; es gibt in Preußen keine Regierung, die wir nicht wollen.“

Hitler sprach der Fraktion und ihrer Führung sein offtestes Vertrauen aus und verpflichtete jeden einzelnen der nationalsozialistischen Abgeordneten durch Handschlag.

Es bleibt beim Rücktritt der Regierung Braun.

In der Presse ist die Nachricht verbreitet, daß die Regierung Braun entgegen ihrer bisherigen Absicht auch nach dem Zusammentritt des neuen Preußischen Landtags weiter im Amte bleiben wolle. Von zuverlässigen preußischen Kreise hören wir, daß diese Mitteilung den Tatsachen nicht entspricht. Es wird erklärt, daß sich an der bereits Ende April bekanntgegebenen Absicht der preußischen Regierung, bei Zusammentritt des neuen Landtags zurückzutreten, nichts geändert habe.

England und die deutsche Grenzland-Not

Eine Studienkommission in Schlefien.

Berlin, 20. Mai.

Das englische Außenministerium hat zum Studium der Verhältnisse an der deutschen Grenzlinie eine aus Parlamentariern bestehende Kommission nach Deutschland entsandt. Man will auf diese Weise aus eigener Anschauung ein Urteil über die deutschen Klagen gewinnen, daß durch die unbillige Grenzziehung im deutschen Osten die naturgegebenen Wirtschaftszentren durchschnitten und die Wirtschaft des deutschen Ostens erdrockelt worden sei — kurz, daß durch den Berliner Vertrag unzulässige und dringender der Revision bedürftige Zustände geschaffen worden sind.

Auf ihrer Rundreise ist die englische Studienkommission jetzt in Schlefien eingetroffen. Sie hat Schreiberbau besucht und dort insbesondere die Josephinenhütte befragt. Im Anschluß daran wurde nach Grottau gefahren und dort die Kunsthütte des schlesischen Barock im Kloster Grottau in Augenschein genommen. Die Weiterfahrt führte die Studienkommission nach Bad Salzbrunn.

In schlesischen Kreisen hat man allerdings den Eindruck, daß der Kommission der englischen Kommission nicht besonders glückliche Gewähr ist. In schlesischen Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig ist, die Gäste von einem Schwaibitz Schlesiens zum anderen zu führen. Was ihnen jetzt gezeigt wurde, sei Schreiberbau im seitlichen Pfingstort, also in Ausnahmestellen, die leicht einen falschen Eindruck erwecken könnten und das selbe gelte auch für den Besuch von Bad Salzbrunn und Grottau. Nebenbei wäre eine solche Besichtigung zum Beweise des hochantiken oft deutscher Kultur durchaus begründbar. Wichtigster aber ist, die Herren in die tiefstehenden Wechereile von Landbesitz, in die stillgelegten Gruben von Walden und in die Wohnungen der Arbeiterlosen des Kohlenreviers zu führen. Es handelt sich doch nicht um Fremdenwerbung für Schlefien, sondern um Anlaufungsunterstützung über die verbeerende Wirkung der in Salzbrunn geführten Fremdenbesuche. Der Unterschied aber kann wieder durch die Ruffähigkeit von Grottau noch durch den Prachtbau des schlesischen Hofes in Bad Salzbrunn — beides Ruffaktive aus vergangenen besseren Zeiten — erreicht werden. Was den englischen, wenn die Reise für sie und für Deutschland ungenügend sein soll, angeht werden muß, das ist das